Lehrplan für die weltanschauliche Erziehung in der SS und Polizei



Dieses Dokument wurde ab einer Originalquelle bearbeitet und dieser Stempel garantiert die Echtheit des Inhalts (komplett Überprüfung).

Quelle: Hans-Adolf Jacobsen u. Werner Jochmann (Hrsg.), *Ausgewählte Dokumente zur Geschichte des Nationalsozialismus 1933-1945,* Bielefeld, 1961.



Dieses Dokument stammt aus des GdV-Schriftums

Lehrplan für die weltanschauliche Erziehung in der SS und Polizei

Erarbeitet und herausgegeben vom SS-Hauptamt

Dieser Lehrplan wurde erstellt unter Berücksichtigung der Tatsache, daß heute in der Waffen-SS Freiwillige aus fast allen Ländern Europas dienen. Es sind deshalb diejenigen Gesichtspunkte in den Vordergrund gestellt worden, die sich aus den europäischen Aufgaben der SS, vor allem im Kampf gegen den Bolschewismus, ergeben. Der Lehrplan ist so wohl für die reichsdeutschen Einheiten, als auch für die Einheiten mit west- und osteuropäischen Mannschaften erarbeitet worden.

Inhalt:

Stundenmäßige Gliederung des Stoffes

Die SS , Geschichte und Grundsätze (4 Stunden)

1. Stunde: Du und die SS - Die Stabswache und der Stoßtrupp Adolf Hitler - Die ersten Acht - Der Auslesegrundsatz - Die Zehnerstaffeln - Die Gründung der F.M.-Gruppen - Die Blutfahne unter dem Schutz der SS - Die Berufung Heinrich Himmlers zum Reichsführer-SS.

2. Stunde: Die Ordenstugenden des SS-Mannes: Die Achtung von Rasse, Sippe, Freiheitswille und Kampfgeist, Treue und Ehre, unbedingter Gehorsam in den Willen des Führers - Der SS-Mann im Einsatz in der Kampfzeit.

3. Stunde: Der Weg des SS-Mannes - Das Ehrengesetz - Die deutsche Polizei - Aufgabe und Bedeutung des Sicherheitsdienstes - Die innere Sicherheit und Ordnung Europas - Volkstumsfestigung

4. Stunde: Die Waffen-SS - Die Waffen-SS als Vorkämpferin Europas - Die europäische Aufgabe der SS - Die Stunde der Bewährung

Europa und das Reich (12 Stunden)

1 Entstehung Europas

1. Stunde: Europa als Raumeinheit - Die europäische Aufgabe des Reiches - Der Begriff Europa - Die Indogermanen - Europa im Altertum

2. Stunde: Völkerwanderung und germanische Staatengründungen - Die Vormacht des Frankenreiches und ihre Grundlagen - Karl der Große als Einiger Europas - Die Grundlagen des kontinentalen Gemeingefühls

2 Das Reich und Europa im Mittelalter

3. Stunde: Die Gründung des Reiches - Das mittelalterliche Kaisertum als Ordnungsmacht Europas

4. Stunde: Das Wesen des mittelalterlichen Reiches - Niedergang des alten Reiches - Das Reich und die Kultur des Mittelalters

5. Stunde: Territorialisierung Deutschlands - Der Deutsche Orden und die Besiedlung des Ostens

6. Stunde: Die Abwehr des Mongolensturmes - Die Hanse

3 Das Zeitalter der europäischen Bürgerkriege

7. Stunde: Spanien und die katholische Universalmonarchie - Das Aufkommen Englands

8. Stunde: Das Hegemonialsystem Frankreichs - England und das europäische Gleichgewicht

4 Das Wiedererstarken der deutschen Mitte Europas

9. Stunde: Österreich und die Befreiung des Südostens von der Türkenherrschaft - Preußen, der Kristallisationskern des neuen Reiches

10. Stunde: Europa in der Welt nach 1815 - Die russische Gefahr

11. Stunde: Die Reichsgründung Bismarcks - Das europäische Friedenssystem Bismarcks

12. Stunde: Der erste Weltkrieg und Versailles - Der europäische Einigungskrieg - Ausblick: Adolf Hitler, der Schöpfer des neuen Europa

Der Führer, sein Leben und seine Bedeutung für Europa (10 Stunden)

1. Stunde: Ahnen und Heimat - Jugendjahre (dazu S. 1 und 2 aus „Mein Kampf“: Gleiches Blut gehört in ein gemeinsames Reich) - Die Wiener Zeit und ihre Erlebnisse: der Habsburger Staat und die großdeutsche Frage (dazu „Mein Kampf“, S. 9 und 10).

2. Stunde: Die Arbeiterfrage, Marxismus und Judentum („Mein Kampf“, S. 40-42, 59-65, 69-70) - Demokratie und Parlamentarismus: Zerstörung des Führergedankens („Mein Kampf“, S. 85.91).

3. Stunde: Übersiedlung nach München - Der unbekannte Soldat des Weltkrieges („Mein Kampf“, S. 178-181) - Der Zusammenbruch und seine Ursachen („Mein Kampf“, S. 250-310).

4. Stunde: Der „Bildungsoffizier“ - „Die deutsche Arbeiterpartei“ - Die Gründung des NSDAP und das Parteiprogramm - Die Gründung der SA - Die erste Massenversammlung am 2 4. Februar 1920 („Mein Kampf“, S. 400-402, 405-406).

5. Stunde: Der Ruhreinbruch - Die Versammlung im Bürgerbräukeller - Der Marsch zur Feldherrnhalle - Der Hitlerprozeß - Der Führer in Landsberg.

6. Stunde: Die Neugründung der Partei - Die Partei erkämpft die Führung der völkischen Bewegung

7. Stunde: Die Volksabstimmung gegen den Youngplan - Die große Krise des Systems - Septemberwahlen 1930 - Die Terrorwelle steigt - Horst Wessels Tod - Verbot der SA, SS und JH.

8. Stunde: Der Endkampf um die Macht - Die Reichspräsidentenwahl 1 932 - Die Wahlen in Lippe-Detmold - Der 30. Januar 1933.

9. Stunde: Der Neubau des Reiches - Führertum - Volk als Arbeits- und Blutsgemeinschaft - Der Endkampf des Reiches gegen seine äußeren Feinde beginnt.

10. Stunde: Der Führer als Künstler, Staatsmann und Feldherr - Adolf Hitler als Führer Europas und Kämpfer für eine echten europäischen Sozialismus

Die lebensgesetzlichen Grundlagen unserer Weltanschauung (8 Stunden)

1. Stunde: Siedlungsraum Europa - Was ist ein Volk?

2. Stunde: Lebensgesetze und Rasse: Volk und Rasse - Die Völker als Lebensgemeinschaften - Die Rassen Europas - Die Gegner des Rassegedankens - Die Bedeutung der Erziehung. Die Bedeutung der Rassen: Die nordische Rasse und Europa - Unser Bekenntnis zur nordischen Rasse - Rasse und Kultur - Die Gefahren der Rassenmischung - Die jüdische Gefahr.

3. Stunde: Elemente des lebensgesetzlichen Denkens: Der Entwicklungsgedanke - Der Mensch als Glied des Naturganzen - Die Entwicklung des Lebens - Die Abstammung - Das dogmatische Weltbild

4. Stunde: Fortpflanzung, Vermehrung und Vererbung: Befruchtung und Fortpflanzung - Vererbung

5. Stunde: Erbanlagen und Umwelt: Die Zwillingsforschung - Volk und Umwelt - Individuum und Umwelt - Raum und Rasse - Vermehrung und Fruchtbarkeit

6. Stunde: Und

7. Stunde: Bedingungen der unterschiedlichen Fortpflanzung: Der Kampf ums Dasein (Auslese) - Das natürliche Gleichgewicht - Verstädterung und Judentum. (Seite 83 bis 84) Maßnahmen zur unterschiedlichen Fortpflanzung: Erbkranke und Asoziale - Gesetzliche Maßnahmen - Familie und Sippe - Die Gattenwahl

8. Stunde: Lebensgesetzliches Denken und Europa



Die ϟϟ, Geschichte und Aufgabe

Du und die ϟϟ

Du trägst auf deinem Koppelschloß die Worte:

„***Meine Ehre heißt Treue***“.

Auf deinem Kragenspiegel trägst du die doppelte Sig-Rune der ϟϟ. Du hast dich damit bewußt in eine Gemeinschaft hineingestellt, die innerhalb des Volksganzen besondere Pflichten übernommen hat.

Bist du dir darüber klar, daß du von diesen Pflichten einen ganz bestimmten Anteil mitzutragen hast?

Hast du schon einmal darüber nachgedacht, welches denn überhaupt die besonderen Pflichten des ϟϟ -Mannes sind?

Weißt du, was das Treuegesetz für dich im einzelnen bedeutet?

Weißt du denn etwas von den Leistungen der ϟϟ? Von ihren Aufgaben in der Kampfzeit und im neuen Deutschland? Von ihrem Einsatz für die Zukunft eines neuen Europa?

Damit du dir diese Fragen beantworten kannst, sollst du das Wichtigste erfahren über die Geschichte der ϟϟ, ihre Aufgaben und Ziele. Der Weg des schwarzen Korps begann in den frühesten Tagen der nationalsozialistischen Bewegung. Im März 1923 entstand die Keimzelle der späteren ϟϟ - die „***Stabswache***“ - gebildet aus besonders ausgewählten, unbedingt zuverlässigen Parteigenossen. Schon diese Männer tragen den Totenkopf auf der Mütze und die schwarz umränderte Armbinde.

Im Mai desselben Jahres geht dann die Stabswache im „Stoßtrupp Hitler“ - Führung Josef Berchtold - auf. Dieser kleine, zum letzten entschlossene Verband vereinte die treuesten Mitkämpfer Adolf Hitlers. Betreut mit Aufgaben, wie sie der späteren Schutzstaffel gestellt wurden, ist der Stoßtrupp in die Geschichte eingegangen, schritt er doch unaufhaltsam seinen kompromißlosen Weg des Kampfes bis zum bitteren Ende, das ihm ein verräterisches System und die Kugeln der Reaktion am 9. November 1923 bereiteten.

Die ersten Acht

Nach der Neugründung der Partei 1925 befahl der Führer im gleichen Jahr die Aufstellung einer neuen, kleinen, sehr beweglichen Organisation, die im „ϟϟ -Stoßtrupp Hitler“ ihr Vorbild haben sollte und dazu bestimmt war, erstens dem Führer bei seinen Kundgebungen und Propagandafahrten unbedingten Schutz zu geben, wenn nötig, unter Einsatz des eigenen Lebens, zweitens aber der Partei im Innern jene Sicherheit zu garantieren, wie die Polizei eine solche dem Staate selbst gibt.

Nicht mehr als acht Mann waren es zuerst, die zu dieser großen, den totalen Einsatz verlangenden Aufgaben ausgewählt wurden. Ihr Führer hieß Julius Schreck. Er war es, der die ersten Richtlinien für die Aufstellung des Schwarzen Korps herausgab. Dem Leben dieses treuen, bewährten Mitkämpfers Adolf Hitlers hat der Tod am 16. Mai 1936 ein allzu frühes Ende gesetzt, aber unvergänglich für die Zukunft trägt auf Befehl des Führers heute die 1. ϟϟ -Standarte in München den Namen „*Julius Schreck!*“

Die ersten acht SS-Männer übernahmen die Uniform des ehemaligen Stoßtrupps Hitler, nur trat an Stelle der Windjacke das Braunhemd mit schwarzem Binder, und die graue Skimütze wurde mit der schwarzen SS-Mütze vertauscht.

Am 16. April 1925 trat nun diese Schutzstaffel zum ersten mal vor die Münchener Öffentlichkeit - es war allerdings ein trauriger Anlaß, galt es doch, den alten Mitkämpfer des Führers vom 9. November, Pöhner, zu Grabe zu tragen. So schritten an diesem Tage zu beiden Seiten des Sarges je vier SS-Männer mit Fackeln in den Händen und gab en dem toten Kämpfer das letzte Geleit.

Es war klar, daß auf Grund der Größe des Einsatzes nur wenige, nach ganz besonderen Gesichtspunkten ausgewählte Männer in die Schutzstaffel aufgenommen werd en konnten. In jeder Weise mußten sie den hohen, von Ihnen verlangten Ansprüchen entsprechen. Bedingungslose Treue, totaler Einsatz der Persönlichkeit, eiserne Disziplin - wer anders als Frontsoldaten hätten diese Bedingungen zu erfüllen vermocht!

Sie, die den letzten Einsatz hundertmal draußen gewagt hatten, bildeten den Grundstock der jungen Formation. Die Bedingungen gingen aber noch weiter: Nur Parteigenossen konnten Mitglieder der Schutzstaffel werd en, und es mußte jeder von ihnen in der Lage sein, zwei Bürgen anzugeben, von denen der eine maßgebende Person in der Ortsgruppe war, in der auch der junge SS-Bewerber geführt wurde. Jedes Mitglied mußte ferner im Alter von 23 bis 35 Jahren stehen, von kräftiger Gestalt und unbedingt gesund sein.

Es war selbstverständlich, daß Weichlinge, mit irgendwelchen Lastern behaftete Jämmerlinge, nie Zutritt finden konnten! Das beste war für die junge Formation gerade gut genug! Deshalb mußte es auch jedem Parteigenossen höchste Auszeichnung sein, in der Schutzstaffel dienen zu dürfen. Allen Tugenden und Eigenschaften voran aber hatte die totale, durch nichts zu erschütternde Kameradschaft zu stehen, deren Hauptleitsatz heißt:

Alle für einen, einer für alle!

Der Auslesegrundsatz

Es war klar, daß auf die Dauer der junge Verband nicht nur aus der Frontkämpfer Generation rekrutiert werden konnte. So änderten sich also im Laufe der Zeit denn auch die Aufnahmebedingungen, ohne dabei aber an Härte einzubüßen. Von vornherein aber stand ein Grundsatz: Zahlenmäßige Beschränkung und schärfste Auslese!

Nie war es der Leitung in München darum zu tun, über eine möglichst große Zahl von SS -Männern zu verfügen, sondern stets lag das Schwergewicht auf hervorragender Qualität der auszuwählenden Männer, die allein die bedingungslose Durchführung aller Befehle garantierte.

Ein Führer und 10 Mann

So wurde also bestimmt, daß in den einzelnen Orten eine Staffel nur die Stärke von einem Führer und 10 Mann haben durfte; es waren das die sogenannten Zehner-Staffeln. Ihre Führer (Zehnerführer) trugen auf der Armbinde in der Mitte des Hakenkreuzes einen silbernen Stern als einziges äußeres Zeichen ihres Dienstgrades. Damals hatte selbst eine Großstadt wie Berlin nur eine SS-Staffel von 2 Führern und 20 Mann.

Es war immer das gleiche Bild: In allen Orten und Städten wurde die SS, diese kleinste kämpferische Einheit, zum Sammelbecken aller wirklichen politischen Fanatiker, aller Revolutionäre gegen Ohnmacht und Knechttum, aller jener, die nichts, aber auch gar nichts anderes hatten als den Glauben an Deutschland.

Mit diesen kleinen Verbänden hat in den Jahren 1925 und 1926 die junge Bewegung alle die propagandistischen Werbefeldzüge durchgesetzt, und es hat die rote Unterwelt an allen Orten immer und immer wieder erfahren, was das ist: Staffelgeist!

Die FM-Gruppen

Eines ist sicher - auch die beste, opferfreudigste Organisation kann auf eine gesunde finanzielle Basis nicht verzichten! Also Geld! - Für den Ausbau der SS war diese Forderung genau so zwingend wie für die junge Partei selbst. Da aber diese auch mitten im Aufbau stand und selbst nicht in der Lage war, die Staffel geldlich zu unterstützen, erhielt die SS (übrigens als einzige Gliederung der Bewegung) vom Führer das Recht zur Werbung Fördernder Mitglieder (F. M.). Adolf Hitler selbst trat als erster dieser F. M.- Gruppe bei.

Damit war tatsächlich eine ideale Lösung für finanzielle Untermauerung der Organisation gegeben worden. Gab es doch viele Volksgenossen, denen (auf Grund ihrer öffentlichen Stellung, ihrer wirtschaftlichen Lage und anderer für sie schwerwiegender Gründe) es nicht möglich war, aktiv in die Reihen der Bewegung zu treten. Durch ihre stille F.M.-Mitgliedschaft haben sie nicht nur der Staffel einen großen, unvergeßlichen Dienst erwiesen...

Der SS-Mann als Propagandist

Die Schutzstaffeln wuchsen, und nun trat allmählich neben die ursprünglich erste Aufgabe des Führerschutzes eine zweite - die des Propagandisten! Aber man drückte den Männern unter dem Totenkopf keine Lehrbücher über die „Kunst des Redens“ in die Hände, man wußte, daß jeder von ihnen das Zeug hatte, dort unbedingt überzeugend zu wirken, wo es gilt, verirrte Volksgenossen von der schiefen Ebene falscher Parolen und Phrasen zurückzuziehen.

Jeder der damaligen SS-Männer war also ständig Propagandist, wo immer er sich befinden mochte: Auf der Straße, zu Hause, den ganzen Tag hindurch, wenn es der Dienst nur gestattete. Wie viele verirrte, verhetzte, verratene Männer und Frauen sind von diesen unbekannten Predigern zurückgeholt worden in das kämpferische, schöpferische Element der jungen Bewegung! Sie haben viele Hunderte, Tausende gewonnen. Sie fingen mit der Erklärung eines nationalsozialistischen Flugblattes an, sie machten die Zweifler, die Belogenen des Geistes mit der Parteipresse bekannt und sie führten ihr schwerstes Geschütz, des Führers „Mein Kampf“, auf und überwanden damit die letzten Zweifel.

Die Blutfahne

Das Jahr 1926 brachte dann die Aufhebung des Verbotes der SA., und so tragen in der folgenden Zeit die Schutzstaffeln zunächst mehr in den Hintergrund.

Aber dieses Jahr brachte für das Schwarze Korps auch einen geschichtlichen Höhepunkt. Auf dem Reichsparteitag in Weimar, dem zweiten der NSDAP, übergibt der Führer das heiligste Symbol der Bewegung - die Blutfahne vom 9. November 1923 - dem Schutze der SS.

Reichsführer-SS Heinrich Himmler

Mit dem Tag der Berufung Heinrich Himmlers zum Reichsführer-SS durch Adolf Hitler beginnt ein neuer, entscheidender Abschnitt in der Geschichte der SS. Es ist der 6. Januar 1929 270 Männer im ganzen Reichsgebiet, das war der Grundstock der Schutzstaffel, den Heinrich Himmler damals übernahm, als er vom Führer den Befehl erhielt, aus dieser Organisation eine unbedingt verläßliche Truppe - Eliteformation der Partei - zu bilden.

„***SS-Mann ist jeder von uns, ob Mann ohne Dienstgrad oder Reichsführer!***" So hat Heinrich Himmler einmal gesagt, und er ist tatsächlich mit seinen Männern in den langen Jahren des Kampfes zu einer untrennbaren Einheit verwachsen. Er hat das Schwarze Korps zu dem gemacht, was es heute ist: Die dem Führer, unserem Blut, dem Reich und Europa am meisten verpflichtete Truppe.

Der Befehl zur größeren Organisation war gegeben, und dem Reichsführer, der sich mit seiner ganzen Persönlichkeit der gewaltigen Aufgabe verschrieb, war es klar, daß die neue, größere Schutzstaffel nur dann ihre Aufgaben erfüllen konnte, wenn als höchste Forderung, als letzter Maßstab ihre Auswahl und Aufstellung die vom Führer der Bewegung gegebenen Richtlinien unbedingte Gültigkeit hatten.

Die Ordenstugenden

Nur das edle Blut, nur wirkliche Rasse sind auf die Dauer in der Lage, wirkliche Leistungen zu garantieren! - Das ist die Haupterkenntnis, mit der Heinrich Himmler sein Werk begann, als er am 20. Januar 1929 seinen ersten Befehl als Reichsführer-SS erließ, in dem es heißt:

„***Lt. Anordnung unseres Führers vom 6. Januar 1929 habe ich die Führung der SS der NSDAP übernommen!***"

Nun begann also der alte Mitkämpfer und Soldat seine zähe, zielbewußte Auslese, nach der er sich mit jenen Menschen umgab, von denen er wußte, daß sie blutsmäßig und charakterlich wirklich das Beste waren, über das die Nation verfügte. - Und so waren es war allem vier Richtlinien und Haupttugenden, die ihre Auswahl bestimmten.

1 Rasse und Sippe

„**Wir gingen so wie der Saatzüchter, der eine alte, gute Sorte, die vermischt und abgebaut ist, wieder rein züchten soll, zuerst über das Feld zur sogenannten Staudenauslese geht, zunächst daran, rein äußerlich die Menschen abzusieben, die wir glaubten, für den Aufbau der Schutzstaffel nicht gebrauchen zu können.**

Die Art der Auslese konzentrierte sich auf die Auswahl derjenigen, die körperlich dem Wunschbild, dem nordisch bestimmten Menschen, am meisten nahe kamen. Äußere Merkmale wie Größe und rassisch entsprechendes Aussehen spielten und spielen dabei eine Rolle!"

So hat es der Reichsführer einmal ausgedrückt, und es ist sein entscheidendes Verdienst, daß er zu einer Zeit, da in den Reihen der Bewegung selbst die Rassenfrage noch ein durchaus ungeklärter Begriff war, den Weg mutig und überzeugt beschritt und die theoretischen Erkenntnisse der jungen Bewegung nun mitten im Aufbau für eine einmalige Organisation ihre leibhaftige Auferstehung fanden. Hier war die Rassenfrage zum ersten Mal in den Mittelpunkt gestellt oder besser selbst Mittelpunkt geworden, weit über einen

negativen, vom selbstverständlichen Judenhaß ausgehenden Begriff herausgehoben. Der revolutionäre Gedanke des Führers hatte blutwarmes Leben bekommen.

Es ist klar, daß mit dem Wachsen der Erfahrungen auf diesen Gebieten die Bestimmungen der Auslese von Jahr zu Jahr schärfer wurden, noch besser den eigentlichen Kern der Dinge trafen.

„***Es muß so sein, daß die Bedingungen, die in hundert oder mehr Jahren unseren Nachfolgern gestellt werden, um ein Vielfaches mehr vom einzelnen verlangen, als es heute der Falle sein kann. Ebenso wissen wir, daß die erste, nach äußeren Gesichtspunkten erzielte Auswahl nur das erste, aber auch nur das allererste Ausleseprinzip sein kann, daß ein durch alle Jahre des Lebens in der Schutzstaffel gehender Ausleseprozeß die Fortsetzung sein und daß die Aussiebung aller charakterlich, willensmäßig und damit blutsmäßig für uns nicht Tauglichen folgen muß!***“

So sagt der Reichsführer und schiebt damit ganz kurz und bündig jeglicher Selbstgefälligkeit und Selbstzufriedenheit einen Riegel vor. Er gibt damit klar und eindeutig zu verstehen, daß das bisher Erreichte nur Stückwerk ist und sein muß und daß es in der gewaltigen Planung einer Menschenauslese nie und niemals Stillstand o der Ende geben kann.

Denn es gibt keine genormten SS-Mann! Es wird eine jede Generation von SS-Männern besser sein müssen als die vorangegangene.

„***Durch Gesetze, die wir uns selbst geben, wollen wir für alle Zukunft dafür sorgen, daß nicht jeder Sohn einer im Sippenbuch der SS eingetragenen SS -Familie die Anwartschaft oder gar das Recht hat, wieder SS -Mann zu werden, sondern wir wollen dafür sorgen, daß immer nur ein Teil der Söhne dieser Familie von uns als SS -Männer aufgenommen und anerkannt werden, und werden weiter darauf bedacht sein, daß ständig die Auslese und der Blutstrom besten deutschen Blutes des gesamten Volkes in die Schutzstaffel Eingang nehmen möge!***“

Mit der rassischen Auswahl und dem Aufbau eines Männerverbandes allein konnte aber dem großen Werk auf die Dauer kein Erfolg beschieden sein. Nein, es mußten alle Maßnahmen in dem Augenblick geradezu sinnlos wirken, wo man an den Frauen der ausgewählten Männer, an deren künftigen Familien und Sippen vorüberging. Schließlich ist unsere Geschichte reich genug an Fehlern, die Soldaten- und Männerbünde der Vergangenheit machten, indem sie den reinen Blutstrom der Zucht und die Tradition der Sippe vergaß en. Sie versanken alle nach einem bestimmten Ablauf ihres Bestehens - und mögen es auch Jahrhunderte gewesen sein - ins Nichts zurück. Denn so sagt der Reichsführer:

„Nur die Generation, die eingebettet ist zwischen Ahnen und Enkeln, nimmt in sich den richtigen Maßstab für die Größe ihrer Aufgabe und Verpflichtung und für die Winzigkeit ihrer eigenen und vergänglichen Bedeutung auf.“

Wer aber diese Erkenntnis hat, der wird schlicht sein in des Wortes höchster Bedeutung, und ihm werden weder die Zeiten höchster persönlicher Erfolge den Blick trüben - und die Stunden größten Unglücks nie in die Arme der Verzweiflung treiben können. - Erfolg und Mißgeschick, er wird sie hinnehmen ohne Selbstgefälligkeit, ohne Überheblichkeit, ohne Trostlosigkeit - er wird aber auch nie das Opfer peinigender Minderwertigkeitsgefühle und hoffnungslosen Selbstverlierens werden. Er wird Glück und Unglück mit wahrhaft ausgeglichener Ruhe überwinden.

„***Wir lehren deshalb den SS-Mann, daß all unser Kampf, der Tod der zwei Millionen***

des Weltkrieges, der politische Kampf der letzten 15 Jahre, der Aufbau unserer Wehrmacht zum Schutze unserer Grenzen vergeblich und zwecklos wäre, wenn nicht dem Sieg des deutschen Geistes der Sieg des deutschen Kindes folgen würde."

Der Reichsführer-SS hat daher in dieser klaren Erkenntnis am 31. Dezember 1931 eines der einschneidendsten und wichtigsten Gesetze der SS erlassen, den „***Heiratsbefehl***". Dieser Befehl hat damals in Deutschland wie eine Bombe eingeschlagen. Auf ein auf liberalistischen Grundsätzen aufgebautes System, auf viele, nur dem Augenblick lebende, von Genuß zu Genuß taumelnde Menschen unseres Volkes mußte er geradezu unbegreiflich wirken.
Ihnen war er brutalster Eingriff in die sogenannte persönliche Freiheit. Es ist selbstverständlich, daß Judenpresse und -propaganda diese Ansicht mit dem nötigen Nachdruck unterstrichen. Aber alles, was an Hohn und Spott damals über diesen Befehl ausgegossen wurde, prallte wirkungslos an der Staffel ab. Der Reichsführer hatte es vorausgesehen und im 10. Punkt seines Befehls gesagt:

„**Die SS ist sich darüber klar, daß sie mit diesem Befehl einen Schritt von großer Bedeutung getan hat. Spott, Hohn und Mißverstehen berühren uns nicht; die Zukunft gehört uns!**"

2 Freiheitswille und Kampfgeist

Der Wille zum kämpferischen Einsatz und ein unbändiger Freiheitsdrang, das ist die zweite Tugend und Richtlinie: Deshalb sollte nach ungeschriebenen Gesetzen der SS-Mann, wo es überhaupt möglich war, der beste sein - im Kampf, auf der Straße, auf dem Sportplatz, später in dem größten aller Freiheitskriege. Je besser aber der Gegner war, um so besser für die Staffel! Denn nur so konnte der Titel einer Eliteformation zu Recht geführt werden, wenn die SS auch wirklich leistungsfähig die beste Truppe war!

In den Jahren des Aufbaues hat deshalb der Reichsführer immer und immer wieder die sportliche Leistung zur Pflicht und Aufgabe gemacht. Jahr für Jahr hatte jeder SS-Mann schwierigste Leistungsprüfungen abzulegen. Es war besonders das Führerkorps, das hier immer wieder auf die Probe gestellt wurde. Auch ist jede Beförderung abhängig von der Erwerbung des SA.- bzw. Reichssportabzeichens.

Damit war von vornherein eine große Gefahr gebannt, die der Verweichlichung. Gemütlichkeit und Vereinsseligkeit, die Friedhöfe so vieler Männerbünde, waren damit von vornherein in den Reihen des Schwarzen Korps unmöglich geworden. Das behäbige Dasein auf der Stammtischbasis, das für gewissen Menschen vielleicht schön und reizvoll sein mag, hat sich bei der SS niemals breitmachen können.

3 Treue und Ehre

Die Treue bindet die Schutzstaffel vom Reichsführer bis zum letzten Mann und bindet alle untereinander als Kameraden an den Führer.

Treue beginnt erst da, wo die Pflicht erfüllt ist, - dieses heilige Wissen macht den SS-Mann als den Gefolgsmann des Führers unüberwindlich. Der Reichsführer prägte es in die Worte:

„***SS-Männer, tut mehr als eure Pflicht!***"

Er erklärt die Treue zur weitren Grundtugend der SS, die ihr Wesen und Handeln bestimmt, wenn er sagt:

„Viele Dinge, so lehren wir den SS-Mann, können auf dieser Erde verziehen werden, eines aber niemals, die Untreue. Wer die Treue verletzt, schließt sich aus unserer Gesellschaft. Denn Treue ist eine Angelegenheit des Herzens, niemals des Verstandes. Der Verstand mag straucheln. Das ist manch mal schädlich, jedoch niemals unverbesserlich. Das Herz aber hat immer denselben Pulsschlag zu schlagen, und wenn es aufhört, stirbt der Mensch, genau so wie ein Volk, wenn es die Treue bricht. Wir meinen hiermit die Treue jeder Art, Treue zum Führer und damit zum deutschen, germanischen Volk, seinem Wissen und seiner Art, Treue zum Blut, zu unseren Ahnen und Enkeln, Treue zu unserer Sippe, Treue zum Kameraden und Treue zu den unverrückbaren Gesetzen des Anstandes, der Sauberkeit und der Ritterlichkeit. Es sündigt einer gegen Treue und Ehre nicht n ur dann, wenn er untätig seine oder der Schutzstaffel Ehre verletzen läßt, sondern vor allem auch dann, wenn er die Ehre anderer nicht achtet, Dinge verspottet, die anderen heilig sind, oder wenn er für Abwesende, Schwache und Schutzlose nicht männlich und anständig eintritt.“

4 Bedingungsloser Gehorsam

Bleibt als vierte und letzte Richtlinie der Gehorsam. Es ist ein Gehorsam, der darum besonders schwer ist, weil er aus reiner Freiwilligkeit kommt und alles verlangt, was ein Mann an Opfern hinsichtlich persönlichen Stolzes, äußeren Ehren und vielem anderen, was ihm teuer ist, zu bringen vermag.
Er verlangt den bedingungslosen Einsatz ohne das geringste Zaudern, und er verlangt die Ausführung jeden Führerbefehls auch dann, wenn der einzelne einmal glaubt, es innerlich nicht überwinden zu können.

Dieser Gehorsam fordert aber schließlich ein höchstes Maß an Beherrschung und Überwindung, auch des glühendsten Freiheitswillens dann, wenn es verboten ist, trotz äußersten Wachseins gegen einen Feind den Finger zu rühren.

Der alte SS-Mann weiß, was gerade dieser letzte Punkt bedeutet. Er hat sie nicht vergessen, die Jahre des Kampfes, des Stillhaltens und Abwartens, da es in den Fäusten zuckte, da in jedem einzelnen Kameraden nichts war als der mit grenzenlosem Haß untermauerte Wille: Nieder mit dem verfluchten System!

Sie haben sich immer wieder gedacht: Warum geht es nicht los? - Warum schlagen wir nicht zu? - Jetzt ist die Gelegenheit günstig! - Warum zögert der Führer? Sie haben gedacht: Wir sind stark, wir haben die Kommune geschlagen, wo immer wir sie trafen. -

Wir haben den Reichstag erobert. - Herunter mit den Hampelmännern dieses faulen Systems! Wir wollen sie zu Paaren treiben! Aber der Befehl des Führers kam nicht. Und so schwiegen sie und warteten. Die SS ist stolz darauf, daß sie in all diesen Jahren nur auf ihn sah, nur ihm gehorchte und bedingungslos an seinen Sieg glaubte. Sie hat die Forderung zum bedingungslosen Gehorsam erfüllt wie nur je eine Formation vor ihr.

Der SS-Mann im Einsatz der Kampfzeit

Die Männer der SS sind in den Jahren des Kampfes immer wieder zum Schutz der nationalsozialistischen Gedanken und Forderungen eingesetzt worden, nach innen ebenso wie nach außen. Sie schlugen sich in ungezählten Saalschlachten, sie brachen in treuer Kameradschaft mit der SA jeden Terror. Sie waren der Keil, den die Bewegung immer wieder in die rote und schwarze Front trieb. Sie standen vor gänzlich kommunistischen Betrieben und Fabriken mit den Flugblättern in der Hand und zogen zu sich herüber, was gut und wertvoll war. Sie arbeiteten mit den gleichen Mitteln in grauen Mietskasernen und brachten die Wahrheit auch in die ärmlichste Laubenkolonie.

Tausend- und aber tausendmal gaben sie den Rednern der Bewegung Schutz. Mit dem Sturmriemen unterm Kinn, die Hand am Koppelschloß, so standen sie jahraus, jahrein links und rechts des Rednerpultes - im Sportpalast wie im kleinsten ländlichen Saal. Sie standen still und unbeweglich, aber sie beobachteten alles im Raum scharf und gründlich.

Sie hatten oft Hunger, denn die meisten von ihnen waren arbeitslos. Aber immer waren sie da, wenn der Einsatz es verlangte. Und sie starben für ihren Glauben!
In den nächtlichen Straßen wurden sie feige ermordet, zusammen gestochen, bis ihnen das Bewußtsein schwand. Aber immer hielten sie bis zuletzt aus, auch gegen die Übermacht. Und so hat die SS viele Opfer an Blut und Leben auf sich nehmen müssen. Immer und immer wieder trugen sie einen ihrer Besten zu Grabe, aber jedesmal verließen sie die Friedhöfe noch verbissener, noch fanatischer.

Wir wollen hier auch jene Helden der Ostmark nicht vergessen, die als SS-Männer furchtlos den Tod am Würgegalgen eines brutalen Systems erlitten, und die mit ihrem Opfertode den Anschluß der Ostmark an das Reich mit ermöglicht haben.

Aber auch die innere Sicherung wurde nicht vergessen. Mehr als einmal mußte die Staffel gegen die Feinde im Innern der Bewegung, gegen Zersplitterung und Verrat am Führer eingesetzt werden. In jenen Stunden der für den Gesamtbestand der Bewegung so gefährlichen Krisen konnte der Führer sich dieses scharfen Instrumentes bedienen, das sich dann stets bedingungslos hinter ihn stellte.

So schenkte Adolf Hitler seinen Treuesten den Satz, der seit dem 9. November 1931 auf jedem Koppelschloß geschrieben steht:

„SS -Mann, Deine Ehre heißt Treue!“

Der Weg des SS-Mannes

Am 9. November 1935 wurde durch Reichsführerbefehl folgendes festgelegt:

„***SS-Mann im Sinne des Ordens der SS ist jeder SS-Angehörige, dem nach Ableistung einer 1½ jährigen Zeit als Anwärter, nach Ablegung seines SS-Eides auf den Führer sowie nach ehrenvoller Ableistung der Arbeitsdienst- und der Wehrpflicht, mit 21 Jahren der SS-Dolch, die Waffe, verliehen wird, und der damit als vollgültiger SS-Mann in den Orden der SS aufgenommen wird. SS-Mann ist jeder von uns, ob Mann dem Dienstgrad nach oder Reichsführer.***“

Der 18jährige Hitlerjunge wird nach eingehender Eignungsprüfung durch besondere SS-Kommissionen auf seine SS-Geeignetheit und SS-Tauglichkeit zunächst SS-Bewerber. Auf dem Parteitag des gleichen Jahres tritt er als SS-Anwärter in die SS ein und wird am 9. November, nach kurzer Bewährungszeit, auf den Führer vereidigt. Im ersten Dienstjahr hat der junge Anwärter sein Wehrsportabzeichen und das bronzene Reichssportabzeichen zu erwerben. Anschließend geht er in den Arbeitsdienst und zur Wehrmacht und kehrt dann wieder zur SS zurück. Am folgenden 9 . November wird der SS-Anwärter nach nochmaliger gründlicher weltanschaulicher Schulung als SS-Mann endgültig in die SS aufgenommen. An diesem Tage erhält er gleichzeitig das Recht zum Tragen des SS-Dolches und gelobt, daß er und seine Sippe sich für alle Zeiten an die Grundgesetze der SS halten werden.

Bis zum 35. Lebensjahr bleibt er in der Allgemeinen SS. Er wird dann auf Antrag in die SS-Reserve und beim Überschreiten des 45. Lebensjahrs in die SS-Stammabteilung übernommen.

Das Ehrengesetz

Im gleichen Befehl wurde bestimmt, daß jeder SS-Mann seine Ehre mit der Waffe in der Hand zu verteidigen das Recht und die Pflicht hat. Dieses Gesetz ist von außerordentlich großer Bedeutung, verpflichtet es doch jeden einzelnen Mann in doppelter Hinsicht: Er weiß, daß er für jedes Wort und jede Handlung einmal an irgendeiner Stelle zur Verantwortung gezogen werden kann, daß also die Gemeinschaft darüber wacht, ob er etwas Unehrenhaftes in Wort oder Tat begeht und sich damit gegen den Geist der Gemeinschaft versündigte.

Er wird aber zweitens dazu angehalten, die eigene Ehre ebenso hoch zu achten wie die anderer, so daß er also als unbedingt sauberer, untadeliger, politischer Soldat dem Leben der Gemeinschaft dient.

Der 30. Januar 1933

Als der Tag der Machtübernahme endlich anbricht, zählt man 51000 SS-Männer, die im Sturmschritt die größte aller Revolutionen vorantragen, bereit, jede gestellte Aufgabe zu lösen. Der Zulauf zu unseren Formationen wurde in den folgenden Monaten, dann so stark, daß ab 10. Juli 1933 eine Aufnahmesperre für die SS eintritt, die erst im September 1934 für ganz kurze Zeit aufgehoben wurde. Denn nach wie vorlegte der Reichsführer keinen Wert auf eine Massenorganisation, sondern verlangte strengste Überwachung und Prüfung aller Neuaufgenommenen, um auch wirklich nur die gesundesten und wertvollsten Kräfte in die Reihen des Schwarzen Korps einzugliedern.

Die deutsche Polizei

Es war kein einfacher Weg von der Polizei der ständig wechselnden Systemregierungen bis zu einer nationalsozialistischen Polizei, die die Achtung und das Vertrauen des Volkes besitzt. Eine gewaltige organisatorische Leistung war notwendig, um aus 16 Länderpolizeien eine große, starke Reichspolizei zu formen. Was aber heute uns als Polizei des Reiches vor Augen steht, ist das Werk eines Mannes, des Reichsführers-SS Heinrich Himmler, der auch hier mit seiner unerhörten Zähigkeit und seinem nie versagenden Glauben an die Arbeit ging.

Was war denn der Polizist der Systemzeit? Ein willfähriges Objekt für die Verfechtung von privaten Interessen einzelner. Darüber hinaus kam nur noch der Vollzug parlamentarisch beschlossener Gesetze, nicht aber der Vollzug eines Führerwillens in Frage. Und doch standen sehr bald auch in den Reihen jener Polizei beste Kämpfer mit dem Herzen bei unserer Sache, obgleich sie rein äußerlich wenn nicht gar gegen die werdende Bewegung aufzutreten gezwungen waren, so doch zumindest eine „neutrale“ Haltung einzunehmen hatten.

Dann kamen wir an die Macht. Und auch die Polizei kam in die Hände des Mannes, für den es kein Widerstand gibt. Was sich der neuen Gewalt des jungen Staates aus der alten Polizei widersetzte, und das waren nicht wenige, wurde ausgemerzt. Die guten Kräfte aber wurden gesammelt und zu uns herübergezogen. Heute hat die nationalsozialistische Polizei zwei große Aufgaben:

1. den Willen der Staatsführung zu vollziehen und die von ihr gewollte Ordnung zu schaffen und aufrechtzuerhalten;

2. das deutsche Volk als organisches Gesamtwesen, seine Lebenskraft und seine Einrichtungen gegen Zerstörung und Zersetzung zu sichern.

Heute besteht die Polizei weder aus Nur-Beamten noch aus Nur-Soldaten, sondern sie hat sich auf den beiden machtvollen Säulen des Staates gleichermaßen aufzubauen, auf Beamtentum und Soldatentum. Es ist das Ziel des Reichsführers-SS, daß diese Polizei einmal eins wird mit der SS, die auf dem Blut aufgebaut ist. Die Richtlinie, daß die Polizei sich als Organ zum Schutz des Volkes und als Freund und Helfer jedes Volksgenossen zu fühlen hat, bestätigt diese Einstellung noch einmal dem Volke gegenüber.

Aufgabe und Bedeutung des SD

Als eine politische Überwachungs- und Nachrichtenstelle ging schon in der Kampfzeit der Bewegung aus der SS der Sicherheitsdienst (SD) hervor. Unter der Leitung des im Einsatz für Europa und das Reich feige ermordeten SS-Obergruppenführers Heydrich wurde er nach der Machtübernahme zu einer Organisation ausgebaut, die von der blitzschnellen Schlagkraft bis zur Exaktheit wissenschaftlicher Erforschung ohne Beispiel in der Welt dasteht. Vor allem erzog der Schöpfer dieser für Partei und Staat so wichtigen Organisation seine Männer zu bedingungslosem weltanschaulichem Kämpfertum, das eine solche Tätigkeit in besonders hohem Maße erfordert.

Die Tätigkeit des SD ist durch ihre Eigenart wenig in der Öffentlichkeit bekannt geworden, und sie ist im Grund immer dazu verurteilt, ohne Lob und Anerkennung zu bleiben. Zweimal in diesem Kriege hatte die Welt allerdings Gelegenheit, die Blitzartigkeit und Präzision der Arbeit des SD kennen zu lernen. Einmal, als es galt, die Hintermänner des Sprengstoffattentats vom 8. November 1939 in München aufzuspüren, zum anderen anläßlich der weltgeschichtlichen Tat der Befreiung des Duce. Bei beiden Malen wurde die

Bedeutung des Sicherheitsdienstes nicht nur für das Reich und Europa, sondern darüber hinaus auch für die ganze Welt offenkundig.

Neben dem SD steht heute in ganz Europa eine gewaltige Polizeiorganisation, die beide zusammen die Sicherheit, Ruhe und Ordnung der europäischen Gemeinschaft aufrechterhalten und garantieren. Hier wird in besonders sinnfälliger Weise klar, daß die auf Gedeih und Verderb zusammengeschmiedete europäische Schicksalsgemeinschaft ein unbestechliches Gewissen braucht, das einzig und allein das Wohl dieser ihr zum Schutz anvertrauten Gemeinschaft im Auge hat. Der Geschichte wird es vorbehalten bleiben, festzustellen, welchen Anteil der SD und die Polizei des Reiches an der Erringung des Endsieges hatten.

Volkstumsfestigung

Mit dem Führererlaß vom 7. Oktober 1939, durch den der Reichsführer SS zum Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums ernannt wurde, hat das neue deutsche Ostsiedelwerk eine verantwortliche Spitze erhalten. Immer wieder wandte sich das deutsche Volk in Hochzeiten seiner Geschichte zur Entfaltung seiner schöpferischen Kräfte gen Osten. Diese Geschichte lehrt aber auch, daß niemals der militärische Sieg allein zur Gewinnung des Bodens ausreicht. Die Tragik deutscher Ostpolitik vergangener Jahrhunderte liegt darin, daß den Volksbewegungen, die immer wieder in den Osten vordrangen, das einheitliche völkische Ziel und damit die organische und planvoll angesetzte Kräfteverteilung fehlte.

So ist die Ostaufgabe vor allem eine volkspolitische. Mit der Rückführung der für die endgültige Heimkehr in das Reich in Betracht kommenden Reichs- und Volksdeutschen aus dem Ausland wird der Volksverlust, der in den planlosen individualistischen Auswanderungen vergangener Jahrhunderte lag, berichtigt. Die Gestaltung neuer deutscher Siedlungsgebiete, vor allem durch Umsiedlung, durch Seßhaftmachung der aus dem Auslande heimkehrenden Reichs- und Volksdeutschen, ist die dritte und wichtigste Aufgabe, die der Führer in seinem Erlaß dem Reichsführer SS stellt. Sie enthält die Bereinigung des jahrhundertealten geschichtlichen Fehlers der Deutschen, der darin bestand, völkische Kräfte ohne Lenkung ungenutzt für das Volksganze versiegen zu lassen.

Zum sofortigen Einsatz für dieses volkspolitische Werk stand dem Führer ein schlagkräftiger und für diese Aufgabe geeigneter Apparat zur Verfügung. Der Reichsführer SS als Bannerträger der Erkenntnis von naturgesetzmäßiger Verbundenheit von Rasse und Siedlung hat seiner Schutzstaffel in unermüdlicher Erziehungsarbeit dieses Gedankengut nationalsozialistischer Grundanschauung vermittelt und somit in ihr ein Vollzugsorgan für zielbewußte Aufbauarbeit bereitgestellt. Durch eine bewußte Auslese bildet die SS eine Gemeinschaft, in der den besten Kräften des Reiches und Europas der Weg zur schöpferischen Gestaltung gewiesen wird. Der Ostraum braucht zu seiner endgültigen Wiedergewinnung zielbewußte und nach einheitlichen Gesichtspunkten ausgerichtete Menschen. Diese Auslese, die sonst die Natur selbst unter einer Gruppe im Selbstbehauptungskampf stehender Menschen trifft und zu der Generationen notwendig sind, ist durch den führenden und lenkenden Einsatz der SS sichergestellt. Der Ostraum ist das Schicksalsland Europas; er allein wird die Jugend Europas immer wieder zur höchsten Bewährung rufen, - zum männlichen Einsatz mit der Waffe des Soldaten oder dem Pflug des Bauern.

Die Waffen-SS

Die SS war tragende Säule des Staates geworden. Sie war die Garantie der inneren Sicherheit, das vollkommene, für jeden inneren Einsatz bereite Instrument.

Aber es bestand eine Gefahr: Diese Eliteformation mußte infolge der Erfüllung ihrer großen, nach innen gerichteten Aufgaben sich im Augenblick eines Krieges verhindert sehen, mit der Waffe in der Hand antreten zu können. In dem Augenblick also, da die ganze Nation aufstand, um Blut und Leben bis zum letzten einzusetzen, mußten gerade die Männer des Schwarzen Korps, eingedenk ihres Befehls, waffenlos dastehen.

Dieser Gefahr begegnete der Führer durch Aufstellung einer aktiven kasernierten Truppe - der Waffen-SS. Sie sollte militärisch und politisch auf das beste geschulte Mannschaften erfassen.

So entstand im Frühjahr 1933 die Leibstandarte SS „**Adolf Hitler**“. Im Rahmen des weiteren Ausbaues der SS-Verfügunstruppen (VT.) kamen später die Standarte SS1 „**Deutschland**“ in München, SS2 „**Germania**“ in Hamburg-Arolsen und Radolfzell und die technischen Einheiten SS-Pioniersturmbann in Dresden, SS-Nachrichtensturmbann in Unna und die für den Führernachwuchs sorgenden SS -Junkerschulen Tölz und Braunschweig hinzu. Nach dem Anschluß der Ostmark im März 1938 befahl der Führer die Aufstellung der vierten Standarte SS3 „**Der Führer**“ mit den Standorten Wien, Graz, Klagenfurt. Inzwischen waren die „***SS-Totenkopfverbände***“ (TV.) aufgestellt worden, die aus den für die Bewachung der Konzentrationslager 1933 einberufenen Freiwilligen der Allgemeinen SS entstanden.

Der erste Einsatz der Waffen-SS erfolgt anläßlich der Heimholung der Ostmark und des Sudetenlandes ins Reich. Auch bei der Schaffung des Protektorats und der Befreiung Memels werden die Standarten der Waffen-SS eingesetzt. Es entstanden in diesem Zusammenhang nunmehr SS-Artillerie, SS-Aufklärungsabteilung, SS-FlaMG.-Abteilungen und alle sonstigen Spezialeinheiten.

Im Sommer 1939 entsteht zum Schutze Danzigs gegen polnische Angriffsgelüste die „***Heimwehr Danzig***“. Der Polenfeldzug, in dem die Waffen-SS noch regimentsweise kämpfte, brachte den Großeinsatz mit der Waffe und die Bewährung der jungen SS - Truppe. Ihre Anerkennung fand diese Leistung im Befehl des Führers zur Aufstellung von Divisionen der Waffen-SS.

Die Waffen-SS als Vorkämpferin Europas

Zu Anfang des Jahres 1941 befahl der Führer die Aufstellung der Standarten „***Nordland***“ und „***Westland***“, die sich ausschließlich aus Angehörigen der germanischen Randstaaten, Dänemark, Norwegen, den Niederlanden und Flandern rekrutieren sollten. Dieser Befehl bedeutete eine entscheidenden Akt in der Geschichte der politischen Neuordnung Europas. Zum ersten Mal wurden geschlossene Einheiten germanischer Völker in einen deutschen Verband aufgenommen.

Wieder war es die Schutzstaffel, die den ersten Schritt von der theoretischen Erkenntnis zur praktischen Verwirklichung tat. Getreu ihrem Glauben an die Sendung des nordischen Menschen und an eine Wiedergeburt Europas, ist sie aus den engen nationalstaatlichen Grenzen herausgetreten und hat die blutsverwandten germanischen Völker zum Kampfe um die gemeinsame Zukunft aufgerufen. Dieser Appell fand tausendfachen Widerhall. Es entstanden die norwegische und niederländische Legion, die Legion Flandern, das Freikorps Dänemark und das finnische Freiwilligenbataillon.

Als Gleichnis der wiedererwachten germanischen Gemeinsamkeit wurde im Juni 1940 auf Befehl des Führers das Regiment „***Wiking***“ aufgestellt, in welchem Schulter an Schulter mit den reichsdeutschen Kameraden Finnen, Norweger, Dänen, Niederländer und Flamen kämpften. Inzwischen ist diese wahrhaft großgermanische Einheit der Waffen-SS zur Division „Wiking“ angewachsen, die ihren Namen unauslöschlich in die Ge-

schichte des Ostfeldzuges eingegraben hat. Zugleich formten sich in den einzelnen germanischen Ländern starke Schutzstaffeln. Dem Ruf von Reich und Europa folgten weiterhin viele Tausende freiwilliger Volksdeutscher, vornehmlich aus den südosteuropäischen Staaten. Die europäische Kampfgemeinschaft aber dokumentiert sich nirgends besser als in der Aufstellung von Verbänden in vielen Ländern Europas. So entstanden die SS-Freiwilligen-Brigade „***Wallonien***“, die SS-Panzer-Grenadier-Division „**Neederland**“, die Freiwilligen-Division Kroatiens, Galiziens und Lettlands und die Estnische SS-Freiwilligen-Brigade.

Aus den gemeinsamen Blutopfern und Nöten, aus dem Erlebnis des Vorstoßes in die Weiten des Ostens erwachsen seelische Werte, die den alten verschütteten Quell europäischer und abendländischer Verbundenheit wieder zum Strömen bringen und den Kitt eines neuen Europa bilden werden.

Die Schutzstaffel aber ist das große Becken, in welchem sich die Kräfte sammeln, klären und bewähren, aus welchen die neue Welt erwachsen soll. Angesichts der ungeheuren Bedrohung aus dem Osten ist in allen Nationen Europas, auch außerhalb der germanischen Völkerfamilie und unserer Verbündeten, ein kaum mehr für möglich gehaltenes Gefühl abendländischer Schicksalsgemeinschaft aufgebrochen.

Alles, was jung ist und zukunftsstark, sammelt sich unter der schwarzen Fahne mit den Sigrunen, Freiwillige aus den Bergen Bosniens und aus den Ardennen, aus den Weiten Estlands und aus der südrussischen Steppe. Die SS stand am Beginn jener Bewegung, die Deutschland ein neues Gesicht gab und Europa umgestaltete. Und ihr ist die Erfüllung geworden, Vorkämpferin zu sein in dem welthistorischen Kampfe um Zukunft und Schicksal des europäischen Abendlandes.

Die europäische Aufgabe der SS

Die Schutzstaffel wächst damit immer mehr in ihre europäische Aufgabe hinein: Sie sammelt die erwachte europäische Jugend im Kampf gegen den Bolschewismus und die jüdischen Plutokratien. Wer glaubt, daß die SS damit ihren ursprünglichen Charakter einbüße oder von den strengen Grundsätzen der Rasse abgehe, hat kein Verständnis für die revolutionäre, die nationalstaatlichen Grenzen überspringende Idee des Nationalsozialismus.

Kein Mensch in Europa glaubt heute, wie der Krieg auch immer ausgehen möge, an die Wiederkehr der kleinen und größeren Staaten, die ihre Existenz allein der britischen Einmischung in europäische Verhältnisse verdanken. Es ist verständlich, daß durch die Wucht dieses Krieges die Tünche einer geschichtlichen Entwicklung, die oft nur einige Jahrzehnte gedauert hat, weggewischt wird und nunmehr die gemeinsamen Wurzeln der europäischen Völkerfamilie wieder zutage treten.

Die Tatsache der germanischen Wanderung und der einstmaligen germanischen Siedlung zwischen Ostsee und Schwarzem Meer bis zum Atlantischen Ozean und Nordafrika hat die blutsmäßig Verwandtschaft Europas begründet und das geschaffen, was wir europäische Kultur nennen. Die Neuordnung dieser Völker entsteht auf derselben Grundlage.

Amerika und England haben kein echtes Programm für eine staatliche Neuordnung des europäischen Kontinents. Sie betrachten Europa heute schon nur als eine Kolonie, die sie wirtschaftlich auszubeuten beabsichtigen. Der Bolschewismus hat ebenso wenig Ideen mäßig Europa zu bieten. Der Marxismus kennt kein echtes Volkstum, so wenig er den Begriff des Blutes in sein Wörterbuch aufnehmen kann. Der Nationalsozialismus allein bejaht die Wurzeln jedes echten Volkstums. Er weiß, daß nur der dem Reichtreu sein kann, der seiner Heimat treu ist.

Der revolutionäre Sozialismus Adolf Hitlers bedeutet für Europa nicht nur eine Regelung der Verhältnisse zwischen Kapital und Arbeit, sondern auch eine Regelung der Verhältnisse der europäischen Völker zueinander auf der Grundlage ihrer geschichtlichen Leistung und ihres Einsatzes im gegenwärtigen Ringen.

Aus der Weltanschauung dieser Bewegung entspringt allein die schöpferische Kraft und die reiche Fülle von Bindemöglichkeiten der Völker und Nationen Europas an die Führung eines starken Reiches. Man muß das klar sehen, daß eine innere und äußere Ordnung Europas nur aus der Tiefe der nationalsozialistischen Bewertung der geschichtlichen Kräfte entspringen kann.

Die Schutzstaffel bildet heute schon den eisernen Ring jener Männer, die die Neuordnung Europas unter der Führung einer starken germanischen Mitte mit heißem Herzen ersehen. Ohne den Einsatz dieser Männer kann das Neue nicht werden. Unser Kontinent ist wie von einem heftigen Fieber geschüttelt; es sind die Geburtswehen einer neuen Zeit, die entstehen will auf der Grundlage der Blutsverwandtschaft der europäischen Völkerfamilie und einer sozialistischen Ordnung ihres Zusammenlebens.

Welchen Weg uns das Schicksal auch bis zu diesem Ziel führt und welche Rückschläge uns auch noch zugedacht sein werden, das Ziel selbst bleibt unverrückbar. Es ist das einzige Ziel, um dessentwillen es sich überhaupt lohnt zu leben und zu kämpfen. Die Schutzstaffel weiß, daß nun alles eingesetzt werden muß, damit die Kameraden aus dem europäischen Osten mit ihr genau so zu einer Kampfgemeinschaft zusammenwachsen wie die aus dem Westen.

Die Aufgabe der SS muß es sein, die europäische Jugend zu einer harten und entschlossenen Front zusammenzuschließen. Der westliche Gegner ist nicht bereit, für eine höhere Welt zu sterben, weil er sie nicht kennt. Der Gegner im Osten hat den Völkern bisher nur Unterdrückung und Entehrung gebracht. Wenn es unantastbare Menschenwerte gibt, dann werden sie von der Front des deutschen Heeres verteidigt. Auf unserer Seite steht die neue Idee. Auf unsere Seite muß sich auch einmal die Waagschale des Schicksals neigen, wenn wir hart und uns der ganzen geschichtlichen Verantwortung dieses Ringens bewußt bleiben. Dieser heilige Ernst vor der Größe der Stunde beseelt die freiwillige Jugend Europas in den Reihen der Waffen-SS.

Die Stunde der Bewährung

Und so brennen die Freiwilligen Europas heute darauf, teilnehmen zu dürfen an dem letzten, entscheidenden Kampf, der Europa den Frieden und das neue Gesicht bringen wird. Quisling, der Führer der norwegischen Erneuerungsbewegung, sagte zu seinen SS-Männern:

„***Deutschland hat uns nicht gebeten, wir fühlen uns selbst verpflichtet. Deutschlands Kampf gegen England hat sich zu einem allgemeinen Kampf gegen die englische Weltherrschaft entwickelt. Wir wollen nun alles tun, um aus freiem Willen an Hitlers und Deutschlands Seite für die germanische Volksgemeinschaft und das große Europa zu kämpfen!***“

Die Schlachten in Polen und Flandern, in Norwegen und Frankreich, in Serbien und Griechen land sind geschlagen. Es waren Schlachten, wie sie die Geschichte noch nicht kannte, gelenkt durch den Willen des größten Feldherrn, der je über diese Erde schritt. Der Ausgang des Kampfes mit der Sowjetunion aber wird das Schicksal der europäischen Gemeinschaft entscheiden.

In den bisherigen Vernichtungsschlachten gab es nur einen Sieger: den deutschen Soldaten aller Waffengattungen. Er bewies der Welt aufs neue, daß es neben ihm einen zweiten dieser Art nicht gibt.

Deutschlands jüngste Truppe, die Waffen-SS, aber hat ihre Feuertaufe erhalten und sich für alle Zeiten in das Buch deutscher Soldatengeschichte eingetragen. Die Männer mit dem Totenkopf sind über die Schlachtfelder Europas geschritten, stürmend und siegend.

So wie jene ersten acht, wie jene erste kleine Schutzstaffel, die sich einst in finsteren Straßen und verqualmten Versammlungssälen mit der roten oder schwarzen Unterwelt herumschlug. Das einigende Band der Jugend Europas aber ist ihr unerschütterlicher Glaube, der an Fronten und auf Schlachtfeldern in der großen Kameradschaft ständig die letzte Bewährung findet.

Europa und das Reich

Die Entstehung Europas

Europa war bislang ebenso wenig ein politischer Begriff, als man es als festumrissene Raumgröße bezeichnen konnte. So schwierig es war, die europäische Halbinsel geographisch von der Land masse der Alten Welt abzugrenzen, so uneinheitlich und scheinbar verworren gestaltete sich auch die politische Entwicklung unseres Erdteils. Betrachten wir aber den Kontinent im Verhältnis zu den übrigen Großräumen der Erde, also gleichsam von außen her, so bemerken wir, daß der Name Europas doch mehr darstellt als eine bloße geographische Hilfsbezeichnung. Wir werden dann inne, daß der begriff des Europäischen einen ganz bestimmten geistigen Inhalt besitzt, und daß Europa als eine unverwechselbare blutsmäßige und kulturelle Einheit anzusprechen ist.

Durch lange Jahrhunderte überwog in den Völkern Europas das Bewußtsein ihrer Gemeinsamkeit das Gefühl der nationalen Besonderheit. Erst im 19 . Jahrhundert, als das auf die Spitze getriebene nationale Prinzip die gegenseitige Absonderung bis zur Unsinnigkeit steigert, versank im Blute der europäischen Bürgerkriege der letzte Rest eines kontinentalen Gemeinbewußtsein. Unendliches Leid war die Folge dieser Verblendung. Dem zersplitterten Europa, das den Wettbewerb mit großräumigeren Konkurrenten in aller Welt nicht durchhalten konnte, ging draußen eine Stellung nach der anderen verloren.

In unseren Tagen aber, da es nicht mehr um ferne Außenstellungen, sondern im Ringen mit den europafremden Mächten aus Ost und West um die „***Festung Europa***“ selber geht, wird in zwölfter Stunden den Völkern des Kontinents die Notwendigkeit des Zusammenschlusses mit schmerzhafter Deutlichkeit wieder zum Bewußtsein gebracht.

Aufgabe dieses Abschnittes ist es, an Hand der geschichtlichen Entwicklung die Grundlagen des europäischen Kontinentalbewußtseins aufzuzeigen, von welchem die kommende Neuordnung ihren Ausgang nehmen soll.

Es soll gezeigt werden, wie eng die Gesamtinteressen unseres Erdteils mit dem Schicksal des in seiner Raummitte verankerten Reiches verknöpft sind. Europa als Ganzes steht und fällt mit dem Vorhandensein einer ordnenden und führenden Macht, die im Innern seine zahlreichen Spannungen ausgleicht und seine so verwundbaren Grenzen nach außen abschirmt. Aus der Geschichte aber ergibt sich, daß die Blütezeiten des Reiches zusammenfielen mit den Epochen einer machtvollen Geltung Europas in der Welt und einer gedeihlichen Zusammenarbeit seiner Völker untereinander.

Europa und das Reich sind schicksalhaft miteinander verbunden, eines ist ohne das andere auf die Dauer nicht denkbar.

Der Name Europa stammt aus dem Bereich des östlichen Mittelmeeres und ist uralt. Die Assyrer nannten alles in der Richtung der untergehenden Sonne liegende Land „***ereb***“. Sicher ist auch, daß die Bezeichnung Europa bereits im 8. Jahrhundert v. Ztr. bei den Griechen vorkommt. Doch als fester Raumbegriff gelangt „***Europa***“ erst um 1500 allgemein zur Geltung.

Seither bezeichnet der Name des politisch zerrissenen und geographisch unbestimmbaren Kontinents gleichwohl eine wohlabgesetzte historische Einheit, die nur sich selber ähnlich ist. Dies verdanken wir dem Umstande, daß unser Erdteil trotz mancherlei blutsmäßiger Unausgeglichenheiten das Werk eines ganz bestimmten Menschentums ist:

Europa ist eine Schöpfung der Indogermanen.

Als am Anfang des 19. Jahrhunderts die Sprachwissenschaft die Entdeckung machte, daß eine Reihe von Sprachen alter Völker miteinander verwandt sei, da lag die Schlußfolgerung nahe, daß die Völker, die Träger dieser Sprachen waren, aus einem gemeinsamen Urvolke hervorgegangen seien. Das östlichste dieser Völker waren die alten Inder und das westlichste - nach der damaligen Kenntnis - die Germanen. So bezeichnete die Sprachwissenschaft den Kreis dieser einander verwandten Sprachen und auch die Sprache des angenommenen Urvolkes als „***indogermanisch***“. Von der Sprache aber wurde der Begriff auf die Völker selbst übertragen. Dieser Begriff ist haften geblieben und auch jenes Urvolk, dessen Bestehen heute auch von der Vorgeschichtsforschung einwandfrei bewiesen ist, kennen wir unter dem Namen „***Indogermanen***“. Seine Heimat ist Nordmitteleuropa, und es ist aus jenem nordischen Menschentum hervorgegangen, das schon seit dem Ende der Eiszeit in diesem Raum zu Hause war.

Seit 4000 v. d. Ztr. begann sich das indogermanische Urvolk in einzelne Völkerstämme aufzuspalten, die aus Landnot und anderen Gründen selbständig auf Wanderung gingen. Wir nennen diese wandernden indogermanischen Stämme wohl auch die „***Arier***“. Reiche entstanden und Kulturen blühten auf, wohin sie kamen. Die Kulturen Indiens, Persiens, Griechenlands und Roms sind ihre bekanntesten Schöpfungen. Was wir an diesen alten Kulturen bestaunen und bewundern, hat arischer Geist bewirkt. Sie trugen die Fackel schöpferischer Tat in das geschichtslose Dunkel der Vorzeit.

Indogermanisches Menschentum hat auch für alle Zeit das Gesicht Europas geprägt. Mochten auch einige der wandernden Stämme bis tief nach Asien hinein vorstoßen, so verbleib der Großteil der Indogermanen doch auf dem Boden des späteren Europa. Die einzelnen landsuchenden Stammesgruppen drangen immer weiter nach dem Westen, Süden und Südosten des Kontinents vor und erfüllten ihn allmählich in seiner ganzen Ausdehnung. Sie unterwarfen die andersrassigen Urbewohner der einzelnen eroberten Gebiete, überlagerten sich ihnen als Herrenschicht und drückten den entstehenden Kulturen den Stempel indogermanischen Geistes auf. So verschieden, je nach dem Einfluß der betreffenden rassischen und räumlichen Umwelt, die Kulturen der Hellenen, Italiker und Germanen z.B. untereinander auch sein mochten, so einte sie doch der unverkennbare gemeinsame Ursprung aus indogermanischer Art. Auf diese Weise erwuchs dem europäischen Kontinent bereits in seiner Vorzeit die feste blutsmäßige Grundlage, auf der dann später seine geistige Einheit gründen sollte.

Im Altertum bildete Europa keineswegs eine Raumgröße für sich. Der Schwerpunkt der damaligen Welt lag erst im östlichen, dann im westlichen Becken des Mittelmeeres. Die kontinentale Mitte des Erdteils galt den Menschen jener Tage als die Grenze der bewohnten Welt.

Dennoch müssen wir die letzten Jahrhunderte der Antike bereits zur europäischen Frühzeit rechnen. Die tragenden Völker jenes Zeitraumes, Griechen und Römer, sind im wahrsten Sinne des Wortes die Vorläufer Europas gewesen. Im äußersten Südosten bzw. Süden des Kontinents kämpften diese beiden indogermanischen Schwestervölker gegen das Eindringen europafremder Blutsträger aus Vorderasien und Nordafrika. Das Ringen der Hellenen wider die entfremdeten Perser und deren asiatische Hilfsvölker war ebenso wie die Waffengänge Roms mit den artfremden Etruskern und Puniern ein Kampf für das, was sich dereinst Europa nennen sollte.

Als Griechenland im Rassenchaos versunken und die Abwehrkraft Roms erlahmt war, traten als letztes Aufgebot der indogermanischen Urheimat die Germanen auf den Plan.

Die germanische Völkerwanderung - in Wahrheit die letzte dieser Art -, die in den ersten Jahrhunderten n. Ztr. in Gang kam und bis über die Mitte des Jahrtausends anhielt, warf das römische Mittelmeerreich über den Haufen und schuf die Voraussetzungen für eine selbständige kontinentale Entwicklung Europas.

Das Bevölkerungsgemisch des einstmaligen Imperiums wurde nun mit den dünnen Kriegerschichten der germanischen Einwanderer überzogen. Vom Atlantik bis zum Schwarzen Meer und vom Rhein bis zum Atlas reichten die Staatengründungen der Goten, Heruler, Sueben, Wandalen, der Franken, Burgunder, Langobarden und Angelsachsen. Es war für die altgewordene Kulturwelt der Antike wahrhaft ein „***Heiliger Frühling***“, der von ihr Besitz ergriff. Aus den Trümmern der Vernichtung erstand eine neue Welt. Die Zufuhr schöpferischen Blutes aus dem Mutterboden des indogermanischen Menschentums bewirkte die Entstehung einer neuen Kultur. Träger dieser Kultur aber waren die jungen Völker, die aus der Vermischung der alteingesessenen Bevölkerung mit den germanischen Zuwanderern hervorgingen. Ein Prozeß, der Jahrhunderte über anhielt und zunächst von chaotischen Wirren begleitet war.

In dem Staatensystem, wie es sich zu Anfang des 6. Jahrhunderts abzeichnet, erkennen wir bereits die Umrissen des späteren Europa: Italien mit den vorgelagerten Inseln und der adriatischen Gegenküste ist im Staate der Ostgoten zusammengefaßt, auf dessen Trümmern dann die Langobarden den ihren errichteten. In Gallien kämpfen Franken, Burgunder und die über die Pyrenäen herübergreifenden Westgoten um die Vorherrschaft. Die Westgoten haben in Spanien eine feste und dauerhafte Herrschaft errichtet.

Nordafrika bildet die Basis der wandalischen Seemacht, die sich über das gesamte westliche und Teile des östlichen Mittelmeerbeckens erstreckt. Auf der abgelegenen britannischen Insel im Nordmeer schließlich gedeiht das Reich der Angeln und Sachsen, das über dem kelto-romanischen Bevölkerungsgemisch des späteren England errichtet worden war.

Dies war der Rahmen, in welchem sich unter jeweils verschiedenen Bedingungen der geopolitischen und völkischen Umwelt die Bildung der späteren Nationen vollzog.

Freilich mutet uns das Unternehmen jener Staatsgründer als ein allzu kühner Wurf an. Geblendet vom Glanze des alten Imperiums, dessen fortwirkend e Idee die unverbrauchte Kraft des Germanen unwiderstehlich anzog, verschwendete sich dieser nutzlos an Zielsetzungen, die über seine Möglichkeiten hinausgingen. Die dünnen Oberschichten der germanischen Staatsgründer, fortgerissen vom Ungestüm ihres Blutes, verfielen der Gegenauslese. Die übergroße Aufgabe zehrte sie auf. Während das Blut der Eroberer in dem der Einheimischen aufging und einer neuen Gesittung das Leben gab, verfielen ihre Reiche der Vernichtung.

Eine Ausnahme bildeten die Franken. Aus der Verschmelzung verschiedener germanischer Völkerschaften am Niederrhein hervorgegangen, hatten sie an der großen Wanderung der Stämme nicht teilgenommen. Allmählich nur schob en sie sich in die nördlichen Teile des römischen Gallien hinein. Zum Unterschied von allen übrigen Germanenstämmen der Völkerwanderung begnügten sich die Franken nicht mit einer bloßen Unterwerfung der fremden Bevölkerung, sondern sie machten sich dauernd ansässig. Es gilt heute als erwiesen, daß dergestalt das flache Land nördlich der Marne und Seine und teilweise bis zur Loire fränkisch besiedelt war. Die Franken breiteten ihre Macht nicht ins Uferlose aus, sondern gründeten sie auf eine gesunde Siedlungspolitik und blieben ununterbrochen in Fühlung mit dem germanischen Mutterboden, der ihnen fortwährend frische Kräfte zuführte.

In der überragenden Herrscherpersönlichkeit Chlodwigs erstand ihnen ein Führer, der ihren Aufstieg einleitete und die Vormacht des Fränkischen Reiches in der entstehenden europäischen Staatenwelt begründete. Um die Wende zum 6. Jahrhundert einigte Chlodwig durch List und Gewalt die fränkischen Teilstaaten, kämpfte erfolgreich gegen die Burgunder und Westgoten, unterwarf die Alemannen und dehnte so seine Macht von der Weser bis zur Garonne aus. - Seine Nachfolger setzten diese Ausdehnungspolitik fort,

drängten die Westgoten aus Gallien hinaus und gliederten Burgund, Bayern und Thüringen ihrem Staatenverbande an.

Eine entschlossene und zielbewußte Politik, die Gunst der geopolitischen Lage und der biologischen Verhältnisse hatten zusammengewirkt, um den Franken das Übergewicht in dem Staatensystem des damaligen Europa zu sichern. Unter der Führung des bedeutenden Karl Martell bestand denn das junge Reich auch seine gültige Bewährungsprobe.

Zwischen Tours und Poitiers wurden im Jahre 732 in siebentägiger Schlacht die über die Pyrenäen herübergefluteten Araberscharen vernichtend geschlagen. Eine jener welthistorischen Entscheidungen hatte damit stattgefunden, die für Jahrhunderte das Gesicht der Welt bestimmen. Die Gefahr des Islam war von Europa abgewendet und damit die Entwicklung des Kontinents aus indogermanischem Geiste heraus freigekämpft.

Gegen Ende des 8. Jahrhunderts näherte sich das Fränkische Reich dem Höhepunkt seiner Macht, der sich in Karl dem Großen verkörperte. Seine Bedeutung geht jedoch weit über den Rahmen der fränkischen Stammesgeschichte hinaus. Er faßte gleichsam die Ergebnisse der Völkerwanderung zusammen und verlieh der im Entstehen begriffenen europäischen Völkergemeinschaft die übergreifende kontinentale Form.

Durch Karl den Großen fand die Einheit des Kontinents in Idee und Wirklichkeit eine erste Verwirklichung. Nachdem er die Langobarden angegliedert, Bayern und den Raum der Ostalpen endgültig in seine Machtsphäre einbezogen, die Sachsen ins Reich gezwungen hatte, griff er auf das nichtgermanische Vorfeld seines Herrschaftsbereiches über und ordnete die Verhältnisse der slawischen Anrainer an der Ostgrenze des Reiches.

Zum ersten Male stand der junge Kontinent unter einer Führung. Germanien und Gallien, Italien und das christliche Spanien, die slawischen Völkerschaften an Elbe und Saale, der böhmische Raum und der der mittleren Donau bildeten ein meisterhaft gefügtes System europäischer Ordnung. Dem Wirken Karls des Großen ist es zu verdanken, daß sich infolgedessen der Ansatz eines abendländischen Gemeinschaftsgefühls bildete, das den Zusammenbruch des großfränkischen Staates überleben und das Zustandekommen der späteren mittelalterlichen Ordnung des Kontinents entscheidend begünstigen sollte.

Nicht mehr lag das Schwergewicht der historischen Entwicklung im Raum des Mittelmeeres, sondern Europa besaß von nun ab seinen eigenen Mittelpunkt, der sich im Laufe der Jahrhunderte aus dem Rhein-Seine-Gebiet nach der deutschen Mitte zu nur unerheblich verschob. Der Kontinent verfügte nunmehr über alle Voraussetzungen, um zu einer selbständigen Raumeinheit zu werden: Über einen eigenen Schwerpunkt, eine einheitliche blutsmäßige Grundlage und über ein wachsendes Gemeingefühl.

Worauf beruhte nun, über die gewaltsame politische Einigung Europas durch Karl den Großen hinaus, das junge europäische Gemeingefühl?

Die Germanen waren bei ihrem Einbruch in die Welt des Mittelmeeres drei geistigen Mächten gegenübergetreten, mit denen sie sich auseinandersetzen mußten: Dem Kulturerbe der Antike, dem Christentum und dem romanischen Volkstum mit seiner ausgeprägten sozialen und geistigen Gesittung. Während die germanischen Herrenschichten mit dem romanischen Element allmählich blutsmäßig verschmolzen, übernahmen sie gleichzeitig den christlichen Glauben, den sie freilich weitgehend mit arteigenen Anschauungen durchtränkten. Hinzu kam die Berührung mit dem teilweise noch lebendigen Kulturgut der Antike, d as bei der Herausbildung der neuen Gesittung Europas wesentlich mitwirkte. Diese Dreiheit nun: Das junge germanisch-romanische Volkstum (das slawische sollte etwas später hinzukommen), das zunächst germanisch stark durchsetzte Christentum und das geistige Erbe der Antike bildeten die Grundlage, auf der die innere Gemeinsamkeit des jungen Europa gegründet war. Darüber hinaus brachte der weltpolitische Gegensatz zu dem Ostreich von Byzanz einerseits sowie zu dem arabischen Kalifat andererseits d en

in der Bildung begriffenen europäischen Völkern ihre Zusammengehörigkeit erst so recht zum Bewußtsein.

Das Reich und Europa im Mittelalter

Die durch Karl den Großen geschaffene politische Ordnung Europas brach nach dem Tode seines Sohnes, Ludwigs des Frommen (840), zusammen, weil die Aufrechterhaltung des gewaltigen Machtgebildes über die zeitbedingten Möglichkeiten staatlicher Führung hinausging. Der karolingische Großstaat geriet in unaufhaltsamen Verfall und eine Teilung folgt der anderen. Hinzu kam, daß der auf dem Höhepunkt befindliche Verschmelzungsprozeß, aus welchem die jungen Nationen hervorgehen sollten, auf dem ehemals römischen Boden zu chaotischen Wirren führte, die von keiner machtvollen Persönlichkeit wie jener Karls mehr gebändigt wurden. Allein das völkisch ausgeglichene ostfränkische Teilreich - das spätere Deutschland - bewahrte sich einen Rest der alten Einheit. Von diesem Kernraum Europas aus sollte denn auch die um sich greifende Anarchie beseitigt und eine tragfähige kontinentale Ordnung begründet werden.

Einen entscheidenden Schritt auf diesem Wege bildete die Wahl des Sachsenherzogs Heinrich zum deutschen König im Jahre 919. Auf der gemeinsamen Grundlage, die Karl der Große einst für die deutschen Stämme geschaffen hatte, entstand nun das Reich.

Zwei Faktoren waren es, die von jenem Zeitpunkt an den gesamten Verlauf der deutschen Entwicklung entscheidend beeinflußten und auf die Gestaltung der europäischen Dinge weitgehend einwirkten:

Einmal der Partikularismus, der, älter als die Nation selbst, sich damals erst politisch ausprägte. Er sollte fortan gleich einem Schatten ihren Weg begleiten. Zum anderen der mit dem Reiche verbundene und die völkische Entwicklung der Deutschen gleich über den nationalen Rahmen hinausführende Ordnungsauftrag auf dem europäischen Kontinent.

Es ist dem deutschen Volke nicht gegeben, inmitten des gefährdeten Erdteils ein selbstgenügsames und europafremdes Leben zu führen, wie es die Randvölker vermochten. Die schicksalhafte Verflechtung zwischen deutscher Staatlichkeit und gesamteuropäischer Verpflichtung erhellt bereits aus der Geschichte der Reichsgründung Heinrichs I.

Das mittelalterliche Reich ist entstanden unter dem Druck einer auswärtigen Gefahr, die Deutschland und Europa aus dem Südosten bedrohte. Die Raubzüge des asiatischen Reitervolkes der Madjaren ergossen sich seit einem halben Jahrhundert ungehemmt über die alten Kulturgebiete Europas, ohne daß ihnen ein nennenswerter Widerstand entgegengetreten wäre. Erst Heinrich I. gelang es, nach langer Vorbereitung den Eindringlingen die konzentrierte Kraft d es jungen Reiches gegenüberzustellen und sie bei Merseburg (933) so nachdrücklich zu schlagen, daß sie mehr als zwei Jahrzehnte lang Ruhe hielten.

Darüber hinaus wurden die Grenzen des Reiches weiter nach Osten vorgeschoben und die mit einer germanisch-slawischen Mischbevölkerung spärlich besiedelten ostelbischen Gebiete angegliedert. Zum ersten Male wurden so die slawischen Stämme in Ostmitteleuropa den Kulturmittelpunkten des Kontinents angenähert. Allmählich vermittelte das Reich dem Slawentum jene Elemente der Gesittung, die es befähigten, später als Dritter im Bunde sich Germanen und Romanen als den tragenden Elementen Europas beizugesellen.

Beim Tode Heinrichs I. im Jahre 936 war der deutschen Königsgewalt eine hinreichend tragfähige Grundlage geschaffen, von der aus sie die größere Aufgabe der Führung Europas, die das Schicksal ihr bestimmt hatte, in Angriff nehmen konnte. Der Sohn Heinrichs, der hochbedeutende Otto I., hatte zunächst mit inneren Schwierigkeiten zu kämpfen, aus

denen jedoch die Königsgewalt gestärkt hervorging. Die Führung des Königs wurde straffer und einheitlicher. Eine wesentliche Erweiterung seiner Machtgrundlage schuf sich Otto durch den Aufbau einer deutschen, nur von ihm abhängigen Staatskirche, die er vollkommen in das Reich einbaute und die ihm nicht nur seine diplomatischen Helfer und bedeutende militärische Hilfskräfte zuführte, sondern ihm vor allem die finanziellen Mittel zur Durchführung seiner Politik bereitstellte.

Die Außenpolitik trug ebenfalls den Stempel der gewaltigen Persönlichkeit des Sachsenherrschers. Als im Jahre 955 die Ungarn wieder angriffen, wurden sie in der Vernichtungsschlacht auf dem Lechfelde so nachdrücklich geschlagen, daß sie ihre Raubzüge für immer einstellten. Sie wurden in der Folge, hauptsächlich unter deutschem Einfluß, ansässig gemacht und der abendländischen Kultur zugeführt.

Dann folgte der entscheidendste Schritt Ottos - das Eingreifen in Italien. Dieses Land war nach dem Zerfall des Karolingerreiches in ein Chaos von Machtkämpfen zwischen dem ehemals germanischen Adel und den karolingischen Teilfürsten geraten. Das Papsttum selbst war zum Spielball der römischen Großen geworden und versank in einem Sumpf von Korruption und Sittenlosigkeit. Der deutsche König folgte dem Hilferuf und kam, um in dem schwergeprüften Lande die Ordnung wieder herzustellen. Er schuf auf der Halbinsel dauerhafte Verhältnisse und begründete dort die Vormacht des Reiches.

Als er im Jahre 962 die Würde Karls des Großen erneuerte und Kaiser wurde, bedeutete dies lediglich die Bekräftigung seiner tatsächlichen Schiedsrichterstellung in Italien und damit in Europa überhaupt. Denn der Besitz Roms war zu jener Zeit gleichbedeutend mit der Herrschaft über das Abendland.

Ein Beweis, wie gewaltig die Autorität Ottos des Großen im Bewußtsein der Zeit verwurzelt war, ist der reibungslose Übergang der kaiserlichen Gewalt auf seinen Sohn, Otto II.; denn ein monarchisches Erbrecht besaß das junge Reich nicht. Entsprechend der nunmehr das ganze Abendland umfassenden Herrscheraufgabe des Kaisers erstreckte sich die Politik Ottos II. über weite Räume. An der Eider, an Elbe und Oder, vor Paris und in Süditalien gegen den Islam vertrat er mit Erfolg die Hoheit des Reiches. Dieses wuchs wie selbstverständlich in seine übergeordnete Stellung hinein. Weltpolitisch machte sich diese Tatsache in den Beziehungen zu Byzanz geltend, dem das Reich als die führende Macht des Abendlandes gegenübertrat.

Nach dem vorzeitigen Tod Ottos II. erlitt die Reichspolitik unter Otto III. einen empfindlichen Rückschlag. Unter dem umfassenden Angriff des Polen Boleslaw von Böhmen und von der Weichsel her begann die Ostgrenze zu wanken. In Italien kam es wieder zu Gärungen. Es war ein Glück, daß der schwärmerische Kaiser früh dahin starb und in Heinrich II. einen tüchtigen, tatkräftigen Nachfolger erhielt. Unter schweren Kämpfen wurde Boleslaw besiegt und die alte Ordnung an der Slawengrenze wieder hergestellt. Ebenso wurde die Botmäßigkeit Italiens von neuem erzwungen.

Unter den ersten Saliern, Konrad II. und Heinrich III., gelangte das Reich auf den Höhepunkt seiner Macht. Ihre machtvolle Stellung in Deutschland und Italien ermöglichte den Kaisern eine gewaltig ausgreifende Außenpolitik. Burgund wurde 1033 dem Reich angegliedert, das dadurch in den Besitz der Rhonemündung und der Alpenpässe kam; Böhmen, Polen und Ungarn wurden mit dem Reiche verbunden; König Knud III. von Dänemark und England begab sich unter die Lehnshoheit des Kaisers. Noch war das Papsttum völlig der Kaisergewalt untergeordnet. Heinrich III. besetzte den päpstlichen Stuhl nach Gutdünken und war unbedingter Herr in Rom.

Man mag zur Kaiserpolitik des Mittelalters eingestellt sein wie man will, Tatsache ist, daß sie sich aus der Natur der Dinge selbst ergab und ein gleichsam eigengesetzlicher Vorgang war. Die deutsche Ordnungsaufgabe jener Jahrhunderte entsprang nicht einer

zentralen Lage, die damals noch gar nicht gegeben war, auch nicht einem ebenso wenig vorhandenen zahlenmäßigen Übergewicht. Sie ergab sich aus der staatlichen und militärischen Stärke Deutschlands, das damals allein eine zielbewußte Führung mit übergreifender Planung besaß, was bei den übrigen Nationen, die in den Wehen ihres Werdens lagen, gar nicht der Fall sein konnte. Deutschland allein besaß einen Grad innerer blutsmäßiger Einheitlichkeit, der ihm die schweren Kämpfe des Ausgleichprozesses ersparte und eine starke auswärtige Politik ermöglichte.

In neuer Form war die Einheit des Abendlandes wiedererstanden. Der Kaiser galt als der unbestrittene Schiedsherr der europäischen Welt. Das Reich übte seine Vorherrschaft aus nicht so sehr vermöge der Gewalt, sondern weil es als die Verkörperung des abendländischen Gemeinschaftsbewußtseins empfunden wurde. Ein dunkles Gefühl gemeinsamer rassischer Herkunft mag dabei mitgewirkt hab en, daß man das Abend land als etwas durchaus Eigenes, als ein Ganzes empfand, dessen selbstverständliche Spitze der Kaiser war.

Es ist eigentümlich, daß das moderne Geschichtsbewußtsein so verdunkelt werden konnte, daß man den ursprünglichen Reichsgedanken nicht mehr in seinem eigentlichen Inhalt zu erfassen vermochte. Man verband, am Beispiel gerade des britischen Weltreiches und der übrigen modernen Imperien, mit der Idee des Reiches d ie Vorstellung von Unterdrückung und öder Gleichmacherei. Der Imperialismus der letzten Jahrhunderte hatte uns den Blick betrübt für den eigentümlichen Inhalt des Reichsbegriffes. Wir hatten vergessen, daß das mittelalterlich Reich ein Ordnungssystem bedeutete, das nur sich selbst gleich war. Erst die neueste Forschung lichtete das Halbdunkel, das über der mittelalterlichen Reichsschöpfung bis vor kurzem lagerte, und enthüllte uns das Bild einer annähernd vollkommenen und in ihrer Art mustergültigen Organisation der zwischenvölkischen Beziehungen des Kontinents.

Das Europa jener Tage befand sich in einem System vielfach gestufter, doch in sich ausgewogener Ordnung, die in der Mitte des Erdteils verankert war. Um das breit über den mitteleuropäischen Raum hingelagerte Deutschland gruppierten sich verschiedene Zuordnungszonen: Unmittelbar dem Reiche angeschlossen war Böhmen; Italien und Burgund mit ihm in Personalunion vereinigt; Dänemark, Polen und Ungarn befanden sich in gradmäßig und zeitlich verschiedenem Verhältnis zu der Reichsgewalt; England und Frankreich, später Byzanz, Zypern, Jerusalem und Edessa standen zu ihm im Lebensverhältnis; zeitweise angegliedert war schließlich das Königreich Sizilien und das von diesem abhängige Nordafrika.

Ein für die damaligen Verhältnisse ungeheurer Machtkomplex. Und dennoch wurde diese Ordnung aufrechterhalten ohne nennenswerten Einsatz von Gewalt. Das Reich herrschte nicht, es führte. Es war der Hort des Frieden s und Walter einer umfassenden Ordnung.

Das mittelalterliche Reich stellte ein historisch einmaliges Machtgebilde dar, indem es den scheinbaren Gegensatz zwischen kontinentaler Zusammenfassung und nationaler Eigenständigkeit nicht kannte. **Reich und Volkstum waren gleichgeordnet und ergänzten einander**. In der Goldenen Bulle, die um die Mitte des 14. Jahrhund ertsentstand, fand diese Tatsache folgenden Ausdruck: „***Weil die Hoheit des Heiligen Römischen Reiches fremden Nationen, die durch Sitten, Leben und Mundart unterschieden sind, Gesetz und Regierung zu ordnen hat***“. Man folgte dem Kaiser nicht, weil er die Mächtigere war, sondern weil sein Schiedsamt als eine göttliche Einrichtung empfunden wurde. Eine uralte Sehnsucht der europäischen Menschheit nach dem Friedensreich fand in der politischen Ordnung des Mittelalters für drei Jahrhunderte eine Verwirklichung.

Auf der unanfechtbaren Grundlage des kaiserlichen Führungsanspruches und im Besitze der Machtmittel des gesamten zentraleuropäischen Raumes, steigerte das Reich seine politische Geltung fort und fort. Zur Zeit der salischen Kaiser, um die Mitte des 11. Jahr-

hunderts, erreichte es einen ersten Höhepunkt der Entwicklung, den es nach einer vorübergehenden Schwächung dann unter der Herrschaft der Hohenstaufen noch übertraf. Unter dem Nachfolger des großen Staufers Friedrich Barbarossa, Heinrich VI., erlebte das Reich um 1190 seine größte territoriale Ausdehnung. Sein Einfluß erstreckte sich von den Küsten des Atlantik bis tief nach Vorderasien hinein und umfaßte nahezu das gesamte Mittelmeerbecken.

Da erwies der allzu frühe Tod des Kaisers (1197), auf welch unsicherer Grundlage dieses gewaltige Machtgebilde ruhte. Das Papsttum, das in unverhülltem politischem Machtstreben bisher jede Krise der Reichsgewalt dazu benutzt hatte, dieselbe zu untergraben und damit zur Zeit Heinrichs IV. (Canossa) beinahe zum Ziele gekommen war, setzte nun zu seinem kühnsten Ausgriff nach der Weltherrschaft an. Das Kaisertum, in allen Himmelrichtungen d ie Interessen Europas wahrnehmend, hatte es verabsäumt, sich in Deutschland eine feste nationale Machtgrundlage heranzubilden und sich der beginnenden nationalstaatlichen Entwicklung des Kontinents anzugleichen. Nun ein unmündiger Knabe die Krone trug (Friedrich II.), war es für das Papsttum ein leichtes, sich mit den starken Sondergewalten in Deutschland und mit den aufstrebenden nationalen Kräften in Europa zu verbinden und dergestalt das abendländische Kaisertum zu Fall zu bringen.

Unter dem Staufer Friedrich II. leuchtete die Größe des mittelalterlichen Reiches nochmals in strahlendem Spätglanz auf, um dann für immer zu erlöschen (1250).

Nicht ohne bestimmte Absicht ist im Zusammenhang mit dem Problem der Organisation Europas hier die Geschichte des alten Reiches so ausführlich behandelt worden. Sie sollte darlegen, daß das mittelalterliche Reich eine beispielhafte Bedeutung für die Neuordnung Europas in der Zukunft besitzt. Über drei Jahrhunderte lang war Europa ein Ganzes, dessen Kennzeichen die Einheit in der Vielfalt, dessen Kitt die Verantwortlichkeit und dessen Idee die Verwirklichung einer schöpferischen Ordnung war. Dabei nimmt die eigentliche Geschichte des alten Reiches einen Zeitraum ein, der größer als die Lebensdauer sämtlicher modernen europäischen Hegemonialsysteme ist (Hegemonie = Vorherrschaft).

Ein Beweis für die gewachsene Form und die innere Notwendigkeit der im Reiche verkörperten mittelalterlichen Ordnung ist die Tatsache, daß deren politischer Ausdruck von den sozialen und kulturellen Erscheinungsformen dieser Ordnung überdauert wurde. Über die staufische Zeit hinaus währte die Blüte der abendländischen Gesamtkultur. Das Rittertum bildete nach wie vor eine wahrhaft europäische Gemeinschaftsform, in der das Bewußtsein der übernationalen Zusammengehörigkeit weitaus die völkischen Besonderheiten überwog. In der romanischen und gotischen Baukunst fand die Idee des Abendlandes ihre Erfüllung ebenso wohl auf künstlerischem wie in der Mystik auf geistigreligiösem Gebiete. Es waren dies die letzten Gesamtleistungen aus der gemeinsamen blutsmäßigen Herkunft der abendländischen Völker heraus.

Mit dem Zusammenbruch des Reiches war das deutsche Volk als geschlossener Faktor der europäischen Geschichte ausgeschieden. Durch nahezu sieben Jahrhunderte ist die deutsche Geschichte eine solche partikularer Kräfte. Um so erstaunlicher ist es, daß dennoch diese verhältnismäßig schwachen Teilkräfte imstande waren, Aufgaben von europäischem Ausmaß zu meistern.

Gleich am Ausgang des mittelalterlichen Reiches stehen zwei solcher Leistungen deutscher Sondergewalten, die kontinentales Format aufweisen: Die Weiterführung der Kultivierung des Ostens durch den Deutschen Orden und die wirtschaftspolitische Schöpfung der Hanse.

Der Deutsche Orden ist aus der Kreuzzugsbewegung hervorgegangen.

Er wurde von Palästina zunächst nach Venedig, dann nach Siebenbürgen verlegt. Als er in dem Hochmeister Hermann von Salza einen Führer von überragendem Format erhielt, begann sein Aufstieg, der ihn weit über den Rahmen ähnlicher Gründungen hinaus einer welthistorischen Aufgabe zuführte. Schauplatz derselben wurde der baltische Raum und der der unteren Weichsel. Von den polnischen Fürsten selbst herbeigerufen, wurde der Deutsche Orden zur Eroberung und Christianisierung des späteren Ostpreußens angesetzt. Er unterwarf die Preußen, erwarb die umliegenden Gebiete und gründete auf dem neugewonnenen Boden einen eigenen Staat. Dem Schwerte folgte nun der Pflug. Der Orden rief Ströme von bäuerlichen Siedlern ins Land und gründete zahlreiche Städte. In Kürze war die einstige Öde in blühendes Kulturland verwandelt. Der Deutschordensstaat stellte bald ein Meisterwerk staatlicher, militärischer und wirtschaftlicher Führung dar.

Er war, mit Ausnahme des sizilianischen Königreiches Friedrich II., der einzige europäische Staat der Mittelalters, welcher in der Straffheit seiner Gliederung und seiner mustergültigen sozialen Gerechtigkeit moderne Züge aufweist. Der vom Deutschen Orden zum ersten Mal auf den Staat als solcher angewandte Begriff des Dienstes sollte später vom preußischen Königtum übernommen und weitergebildet werden.

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts erreichte der Deutschordensstaat den Gipfel seiner Macht. Seine auswärtige Politik bezog die baltische Gegenküste ebenso wie den ganzen osteuropäischen Raum bis nach Persien hinunter in ihr System ein. Selbst nur ein winziger Teil des daniederliegenden Reiches, war dieses Staatswesen dennoch eine geachtete Großmacht. Dieser Zustand hielt bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts hinein an. Als dann die bislang lose zusammenhängenden Staatsgebilde an der Ostsee zu geschlossenen Nationalstaaten zusammenwuchsen, vermochte der von Kaiser und Reich im Stich gelassene Orden seine Stellung nicht zu behaupten und brach, als sich überdies innere Schwierigkeiten hinzugesellten, zusammen. Das von ihm abgeschlossene Werk der Ostkolonisation aber sollte weiterdauern und später die Grundlage des preußischen Staates abgeben.

Die kolonisatorische Leistung des Reiches ist nach Umfang und Art ohne Vorgang in der Geschichte. Ein Gebiet von der doppelten Größe des Deutschlands Heinrich I. wurde der europäischen Gesittung erschlossen. Es war Europa selbst, das mit den deutschen Siedlern nach dem Osten vorrückte und die slawischen Völkerschaften von der Ostsee bis zur Adria in die kontinentale Gemeinschaft aufnahm. Der Beginn der Ostbewegung bedeutete die Geburtsstunde Mitteleuropas.

Ihre erste welthistorische Bewährung fand diese Tatsache in der Abwehr der Mongolen um die Mitte des 13. Jahrhunderts. Slawische Krieger aus dem galizischen und schlesischen Raum, geführt von einem Fürstengeschlecht, das sich eng an das Reich angelehnt hatte, erfochten mit deutscher Unterstützung bei Liegnitz 1241 einen großen Abwehrerfolg gegen den Ansturm des Ostens.

Eine nicht minder kontinentale Bedeutung als dem Kolonisationswerke kam der Hanse zu. Sie entstand um die Mitte des 13. Jahrhunderts aus einem Bündnis zwischen Hamburg und Lübeck zur Sicherung des Handelsverkehrs und zur gemeinsamen Vertretung ihrer wirtschaftpolitischen Interessen. - Der langjährige innere Frieden unter den Hohenstaufen und die Ausweitung des Verkehrs durch die Kreuzzüge bewirkten eine gewaltige Steigerung des Wohlstandes und eine hohe Blüte des Handels. Die allmählich aufkommende Geldwirtschaft wirkte ihrerseits wieder auf die Entwicklung der Städte zurück und erhöhte deren handelspolitische Bedeutung.

Als dann der Niedergang der Reichsgewalt einen Zustand allgemeiner Rechtlosigkeit herbeiführte, schritten die Städte zur Selbsthilfe. Dem Bündnis zwischen Hamburg und Lübeck schlossen sich allmählich die bedeutendsten Städte der Wasserkante, der Niederlande und entlang des Rheines an. Eine wirtschaftspolitische Vereinigung zum Zwecke des Schutzes von Handel und Verkehr entstand, die über staatliche Funktionen und mili-

tärische Machtmittel verfügte. Die Hanse war im Grunde eine Aushilfe, um der reichslosen Verwirrung aller Verhältnisse zu steuern; sie erfüllte eine Aufgabe, die von Rechts wegen einem starken Reiche hätte zukommen müssen. Um die Zeit der größten Machtentfaltung des Deutschen Ordens, Mitte des 14. Jahrhunderts, erlebte auch die Hanse ihre höchste Blüte. Ihr Einfluß reichte von London und Brügge bis Bergen und Nowgorod.

Dank ihres allmählich errungenen Übergewichts begann sich in Europa eine weitgehende Umlagerung innerhalb der wirtschafts- und verkehrspolitischen Struktur zu vollziehen. Der Schwerpunkt derselben, der bis dahin immer noch im Raume des Mittelmeeres gelegen hatte, verschob sich zugunsten der atlantischen und der Ostseeküste.

Zum ersten Male wurde durch die Hanse auch der skandinavische Norden veranlaßt, aus seiner selbstgenügsamen Abgeschlossenheit herauszutreten und sich, zunächst wirtschaftspolitisch, an dem kontinentalen Gesamtleben zu beteiligen. Mittel-, West und Nordeuropa waren dergestalt zu einem einheitlichen Wirtschaftsraum zusammengefaßt.

Bemerkenswert für jene große Epoche kontinentaler Handelspolitik ist ferner, daß, im Gegensatz zu dem späteren, jüdisch geprägten Händler, damals ein eigentlich europäischer Kaufmannstyp entstand. Aus jener Zeit stammt das große Wort vom „***Königlichen Kaufmann***“.

Die Macht der Hanse versank aus demselben Grunde wie die des Deutschordensstaates.
Geschlossenen Nationalstaaten wie England waren diese beiden Teilgewalten ohne die Unterstützung durch ein stark es Reich nicht gewachsen. Das „Heilige Römische Reich“ der Habsburger aber stand den Bestrebungen der Hanse sogar feindlich gegenüber. Sie wurde, ebenso wie die Flamen und Holländer, den spanischen Interessen zum Opfer gebracht. Dadurch ist das Aufkommen der englischen Seemacht entscheidend begünstigt worden.

Das Zeitalter der europäischen Bürgerkriege

An die Stelle der mit dem Reiche versunkenen Ordnung trat in Europa d as Chaos. Jetzt erst wurden sich die europäischen Völker bewußt, was jene Ordnung ihnen einst bedeutet hatte. Die Zerspaltung nahm nun ungehindert ihren Lauf. Im Kampfe aller gegen alle ließ Europa die weltpolitische Chance verstreichen, die eine unvergleichlich günstige historische Stunde ihm durch die Entdeckung der Neuen Welt zuspielte und die nur ein in sich geeinter Kontinent auszuwerten vermocht hätte.

Seit dem Zusammenbruch des Reiches um die Mitte des 13. Jahrhunderts bis gegen Anfang des 16. Jahrhunderts erfuhr Europa den Prozeß einer fortschreitenden politischen und geistigen Auflösung. Die Herausbildung nationaler Mittel- und Kleinstaaten führte einen Zustand immerwährender Unruhe herbei und erzeugte jene Atmosphäre des Mißtrauens, der gegenseitigen Belauerung, des endlosen Streites um Nichtigkeiten, der erst unser Geschlecht zu entwachsen beginnt.

Immer von neuem wurde daher der Versuch gemacht, die widerstreitenden Interessen in eine gewisse Abstimmung zu bringen. Alle diese Versuche krankten an dem einen Übel, daß sie vom Rande des Kontinents und folglich von einer zu schmalen Basis aus unternommen wurden. Denn d as deutsche Kernland befand sich in einem Zustande dauernder Zersplitterung. Jetzt aber erwies es sich, daß gleich wie die Gesundheit eines Organismus vom Zustande des Herzens abhängt, ein geordnetes Europa bedingt wird von der Stärke seines Herzlandes. Die Ordnung des Kontinents kann nur vom Reiche ausgehen und muß in Deutschland ihren Anfang nehmen.

Der Zufall wollte es, daß nach der Auflösung des mittelalterlichen Reiches der erste Versuch, Europa eine neue Ordnung zu geben, von der äußersten Südwestecke des Kontinents ausging. Auf dem Boden des alten Westgotenreiches erstand um die Wende zum 16. Jahrhundert eine bedeuten de Auseinandersetzung mit d en Mauren, die zeitweise weit nach dem Norden der Halbinsel hin vordrangen, seine Einheit und Unabhängigkeit erkämpft. Aus diesem erbitterten Rassen- und Glaubenskampf war die Nation gestählt und von einem hohen Sendungsbewußtsein erfüllt hervorgegangen. Dieser gewaltige Auftrieb bewährte sich nicht nur in den großen Entdeckungsfahrten jener Tage, sondern wirkte auch steigernd auf die europäische Politik der jungen spanischen Großmacht.

Die Gestaltung der dynastischen Verhältnisse kam dieser Entwicklung entgegen. Als zu Anfang des 16. Jahrhunderts Habsburg die spanische Krone übernahm, vereinigte es die Niederlande, Burgund, die österreichischen Erblande und bedeutende italienische Besitzungen mit der spanischen Herrschaft. Diese über ganz Europa verstreuten Machtgebiete schienen ebenso viele Klammern abgeben zu können für eine erneute Einigung des Erdteils; zumal der Habsburger Karl V. überdies die Kaiserkrone und damit die Möglichkeit gewann, seinem Anspruch nach der Führung des Abendlandes durch das freilich stark herabgesunkene Kaisertum einen rechtmäßigen Anstrich zu geben. Karl V. unternahm auch diesen Versuch. Doch war es ein Fehler, daß das Einigungswerk von der abgelegenen iberischen Halbinsel aus in Angriff genommen wurde, weil das Kaisertum Karls V. den natürlichen Schwergewichtsverhältnissen seines Reiches gehorchen mußte; es scheiterte daran, daß die Zusammenfassung Europas ohne und gegen die Deutschen unternommen wurde.

Ein anderer Fehler lag darin, daß Karl V. in den religiösen Kämpfen des Jahrhunderts selbst Partei nahm und sich den gegenreformatorischen Bestrebungen des Papsttums verschrieb. Damit begab er sich von selbst der schiedsrichterlichen Stellung, die ihm als Kaiser zukam. Und daran zerbrach denn auch die Reichsschöpfung des Habsburgers. Am

Ende seiner von langen und wechselvollen Kämpfen erfüllten Regierung konnte er sein Lebenswerk als gescheitert ansehen.

Philipp II. erbte um die Mitte des 16. Jahrhunderts von Karl zwar nicht die Kaiserkrone, übernahm hingegen mit Spanien zugleich den gesamten Besitz des habsburgischen Hauses bis auf die österreichischen Stammlande. Spanien war immerhin zur ersten Großmacht Europas aufgestiegen und setzte nun seine Bemühungen zur Vollendung seiner Vorherrschaft fort. In Frankreich jedoch erwuchs ihm ein ebenbürtiger Gegner, den es nicht zu bezwingen vermochte. Und als Philipp II. die Unterwerfung der aufständischen Niederlande mißlang, bedeutete dies über den Verlust seiner reichsten Provinzen hinaus die erste große Niederlage der spanischen Weltmacht. Das Volk der Pyrenäenhalbinsel hatte sich übernommen und an übersteigerte Zielsetzungen seine beste Kraft verschwendet. Es ging rasch abwärts und die Vernichtung der Armada 1588 galt schon den Zeitgenossen als das Ende der Weltgeltung Spaniens.

Die Niederlande hätten sich gegen Spanien nicht zu behaupten vermocht, wenn sie nicht durch England gestützt worden wären. Dieses tat um jene Zeit seine ersten Schritte zur Seemacht und begann einen Einfluß auf die Gestaltung der europäischen Verhältnisse zu üben, der bis in unsere Tage hinein währen und verderbliche Auswirkungen haben sollte. - bis in das 15. Jahrhundert hinein versuchte England, jenseits des Kanals Eroberungen zu machen und sich dadurch die Plattform zu einer kontinentaleuropäischen Politik zu schaffen. Als diese Versuche mißlangen und nach schweren Erschütterungen das Haus Tudor die Herrschaft ergriff, nahmen die kontinentalen Bestrebungen Englands plötzlich ein Ende. Von nun ab ging die britische Politik eigene Wege und entfremdete sich immer mehr dem Gesamtschicksal des Kontinents.

Wie schon erwähnt, förderte der Zerfall der Hanse, welche bis dahin die Herrschaft in der Nord- und Ostsee und über die atlantische Küste ausgeübt hatte, weitgehend das Emporkommen der englischen Seemacht. Hinzu kam, daß seit der Entdeckung Amerikas die Bedeutung der atlantischen Schifffahrtswege immer mehr zunahm und die kleine britannische Insel plötzlich in den Mittelpunkt des Weltverkehrs gerückt und zum wichtigsten Umschlagsplatz Europas wurde. Unter diesen günstigen Voraussetzungen tat England den Schritt auf die See hinaus. Es ermutigte die Niederlande zum Aufstand gegen Spanien, weil ihm dessen Anwesenheit an der Kanalküste unbequem war und griff schließlich selbst in den Kampf gegen Philipp II. ein. Es wurde schon an gedeutet, daß die Niederlage der spanischen Flotte im Jahre 1588 das Ende der Weltgeltung Spaniens bezeichnet, zugleich aber den Beginn der englischen Macht. Von nun an wuchs der koloniale Besitz und der materielle Wohlstand Englands auf Kosten des sinkenden spanischen Weltreiches.

Als die Niederlande nach der Befreiung von der spanischen Herrschaft unvorhergesehenerweise zur bedeutendsten See- und Handelsmacht der Zeit aufstiegen, wandelte sich die bisherige Freundschaft Englands in bittere Feindschaft. Es zögerte nicht, sich mit dem einstigen Todfeinde, dem „tyrannischen“ Spanien, gegen den Kampfgenossen zu verbünden, um ihrer Konkurrenz auf dem Meere ledig zu werden. Während der ebenfalls mit England verbündete französische König das kleine Holland zu Landes angriff, vernichteten die Engländer die holländische Flotte.

Nun erwies es sich aber, daß Frankreich seine kriegerischen Unternehmungen im Bunde mit England durchaus auf eigene Rechnung gemacht hatte. Die spanische Vorherrschaft war vernichtet, die holländische Seemacht zu Fall gebracht, doch an deren Stelle trat, mächtiger als jene selbst gewesen - Frankreich. Der englischen Macht, die seit ihrem Auftreten in der Weltpolitik nur das eine Ziel kannte, das Aufkommen eines überragen - den Großstaates auf dem Kontinent zu verhindern, war dort ein neuer gefährlicher Gegner erwachsen.

Frankreich hatte die Entwicklung zum Einheitsstaat, begünstigt durch seine geographische Lage, früher begonnen und abgeschlossen als die übrigen europäischen Länder. Ludwig XI. vollendete in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts die Zusammenschweißung Frankreichs zum geschlossenen, straff regierten Nationalstaat. Franz I. hatte dann zur Zeit der spanischen Vorherrschaft das Gewicht des geeinten Staates mit Erfolg in die Waagschale der europäischen Politik zu werfen vermocht. Um die Wende zum 17. Jahrhundert rettete Heinrich IV. Frankreich durch Herstellung des religiösen Friedens aus seiner schwersten Krise, in die es durch jahrzehntelange Glaubenskämpfe geraten war.

Unter diesem König erreichte der französische Staat schon eine derartige Bedeutung, daß der Minister Heinrich IV., Sully, an die Schaffung einer völkerbundähnlichen Einrichtung denken konnte, die Frankreich ein ständiges Übergewicht in Europa sichern sollte.

Der Kardinal Richelieu setzte diese Hegemoniebestrebungen mit Erfolg fort. Nach dem Westfälischen Frieden (1648) war Frankreich tatsächlich die unbestrittene militärische Vormacht auf dem Kontinent. Ludwig XIV. brauchte nur auf diesem Wege fortzuschreiten, und auf das Jahrhundert spanischer Herrschaft folgte eine noch viel weitgehendere französische Hegemonie. Das Ergebnis jedoch war, daß er sich dadurch die unversöhnliche Feindschaft Englands zuzog. Dieses verbündete sich nunmehr völlig unbekümmert mit Holland, Spanien und jeder beliebigen Macht, die sich ihm nur anschließen wollte, gegen das immer mächtiger werdende Frankreich. Ein solches Vorgehen ergab sich logisch aus den Grundsätzen, die England seit dem Beginn seines Aufstieges unverrückt befolgte und die in jeder der bisher geschilderten Abschnitte seiner auswärtigen Politik zutage getreten sind.

Englands Politik gehorcht unveränderlichen Gesetzen. Europa ist für den Briten Hinterland und allein in Bezug auf seine überseeischen Interessen von Bedeutung. Die englische Weltmachtpolitik bedarf der europäischen Rückendeckung. Ein in sich geeinter, zu einer tatkräftigen Vertretung seiner Gesamtinteressen zusammengefaßter Kontinent wäre in der Lage, sich gegen britische Bevormundung zur Wehr zu setzen. England besitzt daher ein hervorragendes Interesse an einem zerspaltenen Europa, das nur mit sich selbst beschäftigt ist. Dies war zu allen Zeiten der Kernpunkt der politischen Weisheit Englands, der sein ganzes Handeln beherrschte.

Diesen Kardinalsatz seiner Politik wandte England nun zum dritten Mal und jetzt auf seine Beziehungen zu Frankreich an. Wieder kam sein bewährtes Rezept zur Durchführung, die jeweils stärkste Macht des Kontinents im Bunde mit der zweitstärksten Militärmacht und mit den vielen Schwachen zu bekriegen. Diesmal ließ der Erfolg jedoch auf sich warten. Die Macht Frankreichs war im steten Anwachsen. Durch annähernd zwei Jahrhunderte machte dasselbe mehr oder minder erfolgreiche Versuche, Europa seinen Willen aufzuzwingen. Um das zu verhindern, brachte England in nicht ganz 200 Jahren nicht weniger als ein Dutzend Koalitionen gegen Frankreich auf die Beine.

Der erste große europäische Bund gegen Ludwig XIV. kam gegen Ende des 17. Jahrhunderts während des Pfälzischen Krieges zustande. Nach anfänglichen Erfolgen der Franzosen gelang es den verbündeten Mächten Europas unter der Führung Englands, Ludwig XIV. zurückzudrängen. Während des Spanischen Erbfolgekrieges (1700-1714), der bald darauf ausbrach und 14 Jahre lang Europa erschütterte, trat England der neuen Großen Allianz gegen Frankreich wiederum bei. Das Verhalten der britischen Politik während dieses Krieges ist typisch für ihre Einstellung zum europäischen Problem überhaupt. Ihre Mittel, womit sie die französischen Vormacht zu untergraben sucht, sind: die Vereinigung der Mächte gegen Frankreich, ihre Unterstützung durch Subsidiengelder und die Blockade. Als Ludwig XIV. durch diese Methoden nicht niederzuzwingen war, ver-

riet England die Große Allianz und entschloß sich zu dem Sonderfrieden von Utrecht (1712).

Die Motive lagen auf der Hand - die Übermacht Frankreichs war gebrochen und der Hauptgegner der britischen Politik in Europa nicht mehr Ludwig XIV., sondern der Kaiser, der bisherige Bundesgenosse, der nun hätte versuchen können, Europa eine neue Ordnung zu geben. Dies aber würde gegen die Gesetze der englischen Außenpolitik verstoßen haben. Denn die Weltmacht Englands beruhte nachgerade auf der Zerrissenheit des Kontinents.

Während des Österreichischen Erbfolgekrieges (1740-48) kämpfte England noch auf Seiten Frankreichs gegen Österreich. Danach, als jenes durch den Beitritt zu dem österreichisch-russischen Bündnis wider stark an Ansehen gewann, verbündete sich England während des Siebenjährigen Krieges (1756-63) mit dem isolierten Preußen, um das gestörte „europäische Gleichgewicht“ wiederherzustellen. Während es in diesem Kriege für den engen Horizont des Kontinentaleuropäers scheinbar um den Besitz der kleine Provinz Schlesien ging, handelte es sich in Wahrheit um eine Auseinandersetzung weltweiten Formats: Es war der Endkampf Englands und Frankreichs um die Weltherrschaft.

In Indien und Kanada wurde dieser Kampf ausgetragen, freilich dann durch die Grenadiere Friedrichs des Großen zugunsten Englands entschieden. Wieder wie zur Zeit des Österreichischen Erbfolgekrieges verließ England, als sein Ziel erreicht war, den preußischen Verbündeten und schloß mit Frankreich den Pariser Frieden (1762). Damit war die englische Weltherrschaft gesichert und der letzte bedeutende Konkurrent des Empire in Indien und Nordamerika beseitigt.

Doch gestaltete sich die weitere Entwicklung der europäischen Verhältnisse keineswegs nach Englands Wunsch. Die in Frankreich 1789 ausgebrochene Revolution machte die gesamte Volkskraft mobil, warf in einem gewaltigen Ansturm die Heere des alten Europa über den Haufen und bemächtigte sich der flandrischen Küste. Dies war das Signal für England. Es kam zur Entstehung der Großen Koalition, in der sich unter der Führung Englands fast ganz Europa gegen das revolutionäre Frankreich zusammenschloß. Der titanischen Gewalt Napoleons I. gelang es jedoch, nach wechselvollen Kämpfen Europa militärisch zu einigen. Wenn auch das Ordnungsprinzip, das er vertrat, unfruchtbar war und ein negatives Vorzeichen trug, so glückte es ihm doch, vorübergehend die Kräfte des Kontinents zusammenzufassen. Damit aber rührte er an die Wurzel der britischen Weltherrschaft.

Doch das Vorhaben Napoleons ging in die Brüche. Nach dem Mißglücken des russischen Feldzuges brachte England ganz Europa gegen den Kaiser auf die Beine. Bei Leipzig entscheidend geschlagen (1813), wurde er nach Frankreich gedrängt und zur Abdankung gezwungen. Damit endete auch der napoleonische Versuch, Europa eine Ordnung zu geben.

Die Ordnungsversuche Frankreichs waren schon aus Gründen der geopolitischen Lage zum Scheitern verurteilt. Nach den Bemühungen Spaniens war es der zweite Versuch, Europa vom Rande her zu organisieren. Trotz der an sich unvergleichlichen Lage Frankreichs war die Basis für einen Ausgriff über den gesamten Kontinent zu schmal. Der französische Ordnungsanspruch setzte sich in Widerspruch zu den natürlichen Kräfteverhältnissen auf dem Kontinent. Seine Grundlage war die Gewalt, ihm fehlten die Idee und die Fähigkeit, Gewalt in Macht und Macht in Recht zu wandeln. Deshalb zerbrach er, sobald sich das naturgegebene Verhältnis der europäischen Kräfte wiederherstellte und Deutschland neu in seine alten Rechte eintrat.

Hatte Frankreich mindestens den Willen gehabt, Europa eine wirkliche und tragfähige Grundlage zu geben und unter seiner Vorherrschaft die Gegensätze, an denen der Konti-

nent krankte, auszugleichen, so trug die dauernde Einmischung Englands in die europäischen Verhältnisse von allem Anfang an den Stempel der Zersetzung. Die gesamten Bemühungen Englands um die Gestaltung des Kontinents in seinem Sinne segelten unter dem Schlagwort vom „***europäischen Gleichgewicht***“. An dem endlosen Unheil, das diese Parole über den Erd teil gebracht hat, erkennen wir die zerstörerische Wirkung des britischen Beitrages zum europäischen Zusammenleben.

Das Wiedererstarken der deutschen Mitte Europas

Es wurde Zeit, daß Deutschland seine alte Sendung wieder aufnahm und Europa den Frieden gab. Nachdem die schlimmsten Folgen der nationalen Katastrophe des 30jährigen Krieges überwunden waren, machten sich die Anzeichen eines langsam wieder einsetzenden Aufstiegs bemerkbar. Unter der Hülle der Anarchie hatte sich in Deutschland ein entscheidender Wandel vollzogen. Während die alten Reichslande am Rhein in der Zerrissenheit verharrten, hatten sich am Ostrande des deutschen Volksbodens zwei Machtkerne gebildet, von denen die Wiedergeburt der deutschen und europäischen Einheit ausging: Österreich und Preußen.

Der Südosten bildete seit dem Eindringen der Türken um die Mitte des 14. Jahrhunderts den wunden Punkt des Kontinents. Die leidvolle Zerrissenheit des balkanischen Raumes war nur zu sehr geeignet, die Ausbreitung der europafremden osmanischen Macht zu begünstigen. In heldenhaftem Kampfe versuchten die Völker Südosteuropas - Bulgaren, Serben, Rumänen, Kroaten und Ungarn - die Türkenmacht einzeln standzuhalten. Doch im Verlaufe zweier Jahrhunderte erlag eines nach dem anderen der Übermacht. So wuchs sich die Türkengefahr allmählich zu einem europäischen Problem aus. 1529 standen die Osmanen zum ersten Mal vor Wien und planten die Eroberung Mitteleuropas und Italiens. So zerschellte ihr Ansturm am Widerstande Österreichs.

Dieses, das seit dem beginnenden 16. Jahrhundert, oftmals auf sich allein gestellt, den Damm gegen die anbrandenden Wogen der Türken bilden mußte, war an dieser wahrhaft europäischen Aufgabe gewachsen. Mit Mühe und Not erwehrte es sich weiter anderthalb Jahrhunderte noch gegen die Gefahr aus dem Südosten, um dann aber selbst zum Angriff überzugehen. 1683 unternahmen die Türken einen zweiten Großangriff, der sie abermals bis vor die Tore Wiens führte. Diesmal aber rüttelte die unmittelbare Gefahr Mitteleuropa wach und schuf nach langer Zeit zum ersten Mal wieder so etwas wie ein kontinentales Gemeingefühl.

Der türkische Angriff auf Wien wurde nicht nur abgeschlagen, sondern die österreichischen Truppen, denen sich Hilfsvölker aus allen Teilen Europas zugesellten, schritten nun ihrerseits zur Offensive. Wie im Sturme wurde Ungarn vom Feinde gesäubert und drangen die Deutschen, über die Tiefebene hinwegschreitend, bis in den äußersten Karpatenbogen und bis zum Unterlauf der Donau vor. Prinz Eugen, der Held der Türkenkriege, war nicht nur ein Heerführer ersten Ranges, sondern zugleich einer der größten Staatsmänner Europas. In ihm erblicken wir heute einen der bedeutendsten Vertreter des Reichsgedankens und einer wahrhaften europäischen Ordnung. Dieser Mann, von dem die Großmachtstellung Österreichs ihren Ausgang nahm, umfaßte in seiner gewaltigen Konzeption die gesamte Problematik des Reiches. In seinem Weltbild nahm Deutschland wieder den ersten Rang in dem Gesamtsystem ein, das nur von diesem seinem Mittelpunkt aus gedacht werden kann. So vielseitig wie das Denken war auch das Handeln des Savoyers. Er war es, der im großen auf die Donau als auf die Achse der Südostpolitik verwies und der zugleich um die tausend Einzelheiten der Kultivierung jenes Raumes besorgt war - Feldherr, Staatsmann und Kolonisator in einem. Er ist es aber auch gewesen, der die Anmaßung Frankreichs in die Schranken wies und den Schwerpunkt des Erdteils nach Deutschland zurückverlegte.

Es war ein Unglück für Deutschland und Europa, daß das Haus Habsburg in der Folge den Grundsätzen der Politik des Prinzen Eugen untreu wurde. Bei einseitig konfessioneller Bindung, in selbstsüchtiger Weise nur auf die eigenen dynastischen Interessen bedacht, vermochten die Habsburger weder den Bedürfnissen der reifgewordenen Südostvölker noch aber den wahren kontinentalen Belangen gerecht zu werden.

Der Verlauf der nordöstlichen Abzweigung der deutschen Ostbewegung wurde bereits im Zusammenhang der mittelalterlichen Reichsgeschichte erwähnt und bis zum Zusammenbruch des Deutschordensstaates verfolgt. Auf seinen Fundamenten entstand in der Nordostecke des Reiches die preußische Macht. Die Bedeutung Preußens für die deutsche - und das heißt immer auch europäische - Geschichte ist sowohl machtpolitischer wie geistiger Art. Preußens Weg war von allem Anfang an vorgezeichnet. Er führte zwangsläufig zur machtmäßigen Einigung Deutschlands.

Darüber hinaus verbinden wir mit dem Begriffe Preußen mehr als eine nur machtpolitische Vorstellung. Preußen ist für uns der moderne deutsche Staatstypus schlechthin, die Verkörperung der staatsschöpferischen Fähigkeiten des deutschen Genius in den Formen der Neuzeit. Preußen, das ist eine Haltung, eine unendlich schlichte, pflichtbewußte und wortarme Weltanschauung der Tat. Es ist die Daseinsform, in welcher sich das Reich der Deutschen neu verwirklichen sollte.

Der Entwicklungsgang dieses deutschen Staates kennt zwar Höhen und Tiefen - Windungen aber macht er keine. Klarer und übersichtlicher ist nie die innere Logik menschlicher Geschichte als einer Frage des Willens offenbar geworden, als in dem Wege, der von dem armseligen Kleinstaat auf märkischem Sand zur Großmacht und zu m Reiche führt.

Die eigentlichen Grundlagen einer preußischen Großmachtpolitik entstanden unter König Friedrich Wilhelm I. Seine Bedeutung geht weit über die realen Ergebnisse seiner Regierungstätigkeit hinaus. Wie der Soldatenkönig sich wahrhaft nur als der höchste Angestellte dieses Staates mit fast übermenschlicher Entsagung seinem Herrscherdienst und nur diesem widmete, wie er inmitten einer leichtlebigen und verderbten Zeit nur das Gebot äußerster Pflichterfüllung kannte, dies alles grenzt an das Unfaßbare. Friedrich II. besaß dann beim Antritt seiner Regierung allerdings gleich die Grundlage, von der aus er die Großmachtstellung Preußens erkämpfen konnte.

Die Fügung wollte es, daß Deutschland seinen Wiederaufstieg auf dem Umwege des Bruderkampfes zwischen Preußen und Österreich gewinnen sollte. Das Kampfobjekt der beiden deutschen Mächte war Schlesien, zugleich das Schiebegewicht, dessen Besitz das Vorwiegen des einen oder des anderen entschied. Die schlesische Eroberung fiel dem König zunächst leicht in den Schoß. Doch im Siebenjährigen Kriege entbrannte der Kampf aufs neue. Diesmal war Preußen, abgesehen von der zweifelhaften englischen Unterstützung, isoliert; auf der anderen Seite aber hatte sich eine erdrückende Übermacht zusammengeballt, der sämtliche europäischen Großmächte angehörten. In diesem Kriege bestand Preußen die entscheidende Bewährungsprobe seiner Geschichte. Es hatte sich gegen das verbündete Europa behauptet und damit das Recht erkämpft, ebenbürtig in die Reihe der Großmächte des Kontinents einzutreten. Das unmittelbare Ergebnis dieser Tatsache jedoch war, daß es nunmehr in Deutschland zwei Großmächte nebeneinander gab, deren Gegensatz den ohnehin lockeren Rahmen des veralteten Reichsverbandes endgültig auseinandersprengte.

Dennoch ist Friedrich der Große zum Ahnherrn des neuen Reiches geworden. Nicht so sehr sein Staat und das von ihm begründete System, denn dieses brach ja unter den Schlägen Napoleons zusammen. Bestimmend für den weiteren Verlauf der deutschen Geschichte aber wurde das friderizianische Beispiel und die Haltung, die der große König vorgelebt. Er hatte in der übermenschlichen Not jener sieben Jahre soviel erschütternde Größe bewiesen, daß er zu Lebzeiten noch zum Mythos wurde. Ströme nationaler Energie

gingen von ihm aus, die den Sturm und Drang der Mitte jenes Jahrhunderts befruchteten und das Heraufkommen der späteren Blütezeit deutschen Geistes entscheidend bedingten.

Zunächst freilich hatte das deutsche Volk erst wieder einen Tiefpunkt seiner nationalen Entwicklung zu überwinden. Die französische Revolution erschütterte um die Wende zum 19. Jahrhundert die veralteten Mächte des Absolutismus. Französische Heere drangen üb er Alpen und Rhein hinaus und brachten unter der Führung Napoleons einen der alten Staaten nach dem anderen zum Zusammenbruch. Österreich wurde so nachdrücklich geschlagen, daß es zum Rang einer Mittelmacht herabsank; schließlich erlag auch der preußische Staat der Armee der Korsen. Doch was in der Schlacht bei Jena (1806) versank, war nur die überalterte staatliche Hülle des Preußen Friedrichs des Großen. Dessen lebendiger Gehalt lebte fort und bildete aus sich selbst heraus die Keime der Wiedergeburt. Der Kreis um Scharnhorst reformierte die Armee und ließ aus friderizianischem Geist das Volksheer entstehen.

In diesem verjüngten Preußen fand dann im Jahre 1813 die gewaltige nationale Begeisterung den festen staatlichen Anhalt und die politische Führung, derer sie bedurfte. Allein dadurch wurde der durchschlagende Erfolg der Befreiungskriege ermöglicht, der die Deutschen und ihre Verbündeten bis nach Paris führte und den Imperator hinwegfegte (1814). Nach der Beseitigung Napoleons schienen alle Voraussetzungen zur Wiedererrichtung Deutschlands gegeben. Auf dem Wiener Kongreß (1814-15) erwies es sich jedoch, wie zerfahren die Dinge Deutschlands und Europas waren und daß die Wiedererrichtung des Reiches erst noch ein Wunschtraum bleiben mußte. Die Einigung Deutschlands scheiterte mit Naturnotwendigkeit an dem österreichisch-preußischen Dualismus, abgesehen von der ständigen Einmischung der europäischen Mächte, deren eine, England, sogar über deutschen Boden gebot (Hannover). Andererseits wuchs Österreich immer mehr aus Deutschland hinaus, seitdem es den lebendigen Zusammenhang mit ihm verloren hatte. Demnach konnte es freilich nur Preußen sein, welchem das Einigungswerk zufallen mußte. Doch hatte dies noch gute Weile. Jedenfalls lag um 1815 die Neugründung des Reiches außerhalb der praktischen politischen Möglichkeiten jener Tage.

Die Entwicklung der europäischen Verhältnisse nach dem Wiener Kongreß kann nur als unheilvoll bezeichnet werden. Es lag eine tiefe Tragik darin, daß die Periode der machtvollen Ausbreitung Europas über die Welt zusammenfiel mit dem Zeitraum seiner größten inneren Zersplitterung. Auseinanderstrebende Entwicklungen, deren Wurzeln bis zum Zusammenbruch des mittelalterlichen Reiches zurückreichten, gediehen im 19. Jahrhundert zur vollen Reife. Hatte das geistige Zusammengehörigkeitsbewußtsein der europäischen Völker die einstige politische Einheit jahrhundertelang überdauert, so waren nunmehr nach ungezählten kontinentalen Bürgerkriegen auch die letzten Reste davon verschwunden. Die gegenseitige nationale Abschließung nahm unglaubliche Formen an. Daß alle europäischen Nationen Ergebnisse einer historischen Entwicklung und Kinder der einen abendländischen Kultur seien, wollten die feindlichen Brüder nicht mehr wahrhaben.

So kam es, daß die großen europäischen Kolonialmächte in diesem Jahrzehnten, da die Verteilung der Welt zu ihrem Abschluß gelangte, vereinzelt in die unendlichen überseeischen Räume vorstießen. Gegenseitige Eifersucht hinderte sie daran, ihre Kolonialpolitik aufeinander abzustimmen und Europa als solchem nutzbar zu machen. Unter diesen Umständen mußten großräumige Weltmächte, wie USA und Rußland, das Rennen gewinnen, zumal England sich wie immer außerhalb der europäischen Gemeinschaft stellte. Europa geriet ins Hintertreffen.

Statt dessen erwuchs ihm in unmittelbarster Nähe selbst eine ernste Gefahr. Rußland hatte Europa seit jeher nur als Schauplatz zum Austrag seiner Machtpolitik oder als Menschenreservoir zu seinem eigenen Ausbau betrachtet. Es rechnete sich nicht zur kontinen-

talen Gemeinschaft, es wollte Herrschaft, nicht Zusammenarbeit - ganz gleich, ob es seinen Machtanspruch hinter der Parole vom „***Dritten Rom***“ oder von der „***Befreiung des Proletariats***“ tarnte. Als ein Alpdruck, der schon von Friedrich dem Großen empfunden wurde, lastete der russische Imperialismus auf Europa, das erst in unseren Tagen in die entscheidende Auseinandersetzung mit demselben eingetreten ist.

Das Reich und die Neuordnung Europas

Den krassen Gegensatz zu der weltweiten Ausbreitung Europas im 19. Jahrhundert bildeten die staatlichen Verhältnisse Deutschlands. Das größte Volk des Kontinents kümmerte in der Stickluft übelster Kleinstaaterei dahin. Souveräne Territorialstaaten, die eigentlichen Nutznießer des heimlich weiterschwelenden Gegensatzes zwischen Österreich und Preußen, teilten den deutschen Boden unter sich.

Dieses lenkte entschlossen auf die Bahnen Friedrich des Großen und damit seiner eigentlichen Mission erst wieder zurück, als Bismarck an seine Spitze trat. Diesem genialen Manne war es beschieden, dem deutschen Volke die Einheit wiederzugeben und es erneut seiner geschichtlichen Ordnungsaufgabe zuzuführen.

In Bismarck erstand Deutschland ein Staatsmann, der über die Auswüchse der nationalen Bewegung hinwegschreitet, ihr Wesentliches aber ergreift und es nach Maßgabe der politischen Möglichkeiten in die Wirklichkeit zu übertragen vermochte. Unbeirrt ging er seinen Weg, der ihn über den Bruderkrieg von 1866 (Königsgrätz) und über zwei auswärtige Kriege (Dänischer Krieg 1864 und Deutsch-französischer Krieg 1870/71) zur Einigung Deutschlands führte. Niemals ging er über das gesteckte Ziel hinaus oder ließ er sich vom Erfolg des Augenblicks fortreißen. In der Stunde des Sieges, bei Nikolsburg und in Versailles, war das Größte an ihm die Mäßigung.

So ward von neuem ein Deutsches Reich. Freilich war es nur ein kleindeutsches, und seine Grenzen umfaßten nur einen Bruchteil jenes Gebietes, welches einst das Reich des Mittelalters umschlossen hatte. Dennoch bedeutete die Tat von 1871 einen Markstein der kontinentalen Entwicklung, denn durch sie hatte die geschichtliche Sendung der deutschen Nation wieder politische Gestalt gewonnen.

Unmittelbar nach der Reichsgründung begann sich auch schon eine Verlagerung der europäischen Kräfte und eine Neuorientierung nach der wiedererstarkten Mitte hin zu vollziehen. Ihr geschichtlicher Ordnungsauftrag fiel den Deutschen gleichsam selbsttätig wieder zu. Auf dem Berliner Kongreß von 1878 fand diese Tatsache ihren ersten Niederschlag. Mit mehr Rechts als von Metternich konnte man von Bismarck sagen, er sei der „Kutscher Europas“. Überlegen gestaltete er von Deutschland aus die Organisation des europäischen Friedens. Das leitende Prinzip der bismarckschen Politik bestand in dem Ausgleich der europäischen Spannungen von dem kontinentalen Mittelpunkt her. Im Reiche als dem Schwerpunkt des Erdteils sollten sich alle Gegensätze aufheben.

Nach dem Tode des großen Kanzlers aber stellte es sich heraus, daß der Ordnungsgedanke, auf welchem das politische System Europas nach 1870 beruht hatte, ein bismarckscher schlechthin gewesen war. Die Epigonen paßten in den Zuschnitt des Werkes Bismarcks nicht hinein. Sie vermochten weder dasselbe innerpolitisch zu sichern, noch aber es außenpolitisch fortzuführen.

Besonders haltlos war die Außenpolitik der nachbismarckschen Zeit. Die Friedensperiode, welche der Ordnungswille Bismarcks heraufgeführt hatte, war nicht von langer Dauer. Es stand zu erwarten, daß die Gegenkräfte sich regen würden. Daß die Nachfolger des Eisernen Kanzlers die Anzeichen hierfür nicht beachteten und nach außen eben so wenig

wie nach innen die Voraussegen schufen für ein erfolgreiches Durchkämpfen des unvermeidlichen Waffenganges, bedeutete eine verbrecherische Nachlässigkeit.

Etwas spät kam England der Wandel der Dinge in Europa zum Bewußtsein. Noch bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts sah es in Frankreich seinen Hauptgegner und bekämpfte es offen oder versteckt, wo immer sich die Möglichkeit dazu bot. Zuletzt kam es wegen kolonialer Gegensätze in Afrika zwischen beiden zum Streit. Daß England dann in den 90 er Jahren auf der Höhe der afrikanischen Krise nach Faschoda einen Kompromiß einging und sich mit Frankreich verband, folgte aus seiner traditionellen Politik. Frankreich war nicht mehr der Stärkste auf dem Kontinent, folglich begrub England die alte Feindschaft und verband sich mit ihm und mit einer neuen europäischen Koalition gegen das bedrohlich erstarkte Deutsche Reich. Deutschland hatte Europa wieder einen Schwerpunkt in sich selbst gegeben, Deutschland hatte Europa den Frieden geschenkt und konnte den Kontinent in die Lage bringen, für die Verteidigung seiner Gesamtinteressen geschlossen einzutreten. Es hatte sich damit England zum Erzfeinde gemacht, das die Aufgabe des Reiches und seine Möglichkeiten besser erkannte hatte als dieses selbst.

Geschichtlich gesehen ist der Weltkrieg ein großer Aufstand der Gegenkräfte wider das Reich. Die Schöpfung Bismarcks zerbrach, weil seine Erben in ihrer geistigen Enge vergaßen, den Reichsgedanken in dem ihm gemäßen europäischen Rahmen zu denken.

Sie wurden dem welthistorischen Gedanken einer übergreifenden Ordnung von Deutschland her untreu und verkamen in der öden Voraussetzungslosigkeit des liberalistischen Denkens. Das wilhelminische Deutschland verging, weil es die Idee des Reiches verloren hatte. Es scheiterte an seiner inneren Unzulänglichkeit.

Was das unermeßliche Opfer des Krieges für Deutschland scheinbar nicht bewirken konnte, führte der Versailler Diktatfriede herbei - das Erwachen der Nation, die Besinnung auf sich selbst und auf die eigene Sendung. Der Grundirrtum der Friedensmacher von 1919 gereichte Deutschland zum Segen: zu glauben, man könnte dem größten Volke Europas einfach durch den Entzug seiner Lebensmöglichkeiten die Luft abschnüren, um dadurch seiner Konkurrenz ledig zu werden. Ohne den seit Versailles einsetzenden Überdruck ist die Entstehung der nationalsozialistischen Bewegung undenkbar. Sie stellte wahrhaft das Aufbäumen eines Volkes dar, das um seine nackte Existenz zu kämpfen gezwungen ist. Dem Führer gelingt es denn auch, die letzten Reserven nationaler Kraft aufzubieten und die Fesseln des Diktats zu sprengen.

Nach zwei Jahrzehnten der Waffenruhe aber rief England die alten Feinde von neuem gegen Deutschland auf, zumals der Scheinfriede der Nachkriegszeit aus einer Erschöpfung, nicht aus einem Ausgleich der Kräfte hervorgegangen war. Die Verwirklichung einer neuen sozialen Gerechtigkeit nach innen und die Anbahnung einer dauerhaften europäischen Ordnung nach außen durch den Nationalsozialismus riefen den Briten, der sein plutokratisches System bedroht sah, wieder auf den Plan. Im zweiten Weltkriege, in welchem wir die Fortsetzung des bald 30jährigen Ringens sehen, erwies es sich deutlicher denn je, daß es nicht mehr u m Deutschland allein, sondern um Europa geht. Wieder, wie so oft in der Geschichte, steht das Reich für das ganze Abendland ein gegen die antieuropäischen Mächte aus Ost und West. Denn der Unterschied zwischen der bolschewistischen und anglo-amerikanischen Denkweise ist, von uns aus gesehen, ein solcher der Form, nicht des Wesens, zumal hier wie dort der Stempel jüdischen Geistes unverkennbar ist. Beiden ist dieselbe Prägung eigen, der krasse Materialismus, die Leugnung der Persönlichkeit, der Zug zum Massentum. Die Übertragung des kultur- und rassezersetzenden Amerikanismus auf die gewachsene europäische Gesittung würde dasselbe Ergebnis zeitigen wie die Überflutung durch den bolschewistischen Massenwahn - das Ende Europas. Das nationalsozialistische Deutschland und seine Verbündeten führen diesen Kampf für die unvergänglichen Werte au s europäischem Geist: Freiheit und Persönlichkeit. Für die

Überlieferung einer großen Vergangenheit ebensowohl wie für die Sicherstellung einer großen Zukunft.

Der Nationalsozialismus hatte zunächst das deutsche Volk mit der umwälzenden Kraft einer Glaubensbewegung erfaßt. Im Erlebnis der nationalen Revolution von 1933, welche die erste wahrhafte Revolution deutscher Geschichte überhaupt ist, fand das deutsche Volk zu sich selbst zurück.

Darüber hinaus aber bedeutet die welthistorische Erscheinung Adolf Hitlers einen Wendepunkt der europäischen Geschichte überhaupt. Die ungeheuren Energien, welche die Persönlichkeit des Führers im deutschen Volke auslöste, sprangen auf die übrigen Nationen des Erdteils über und bewirkten bei denselben tiefgehende innere Wandlungen. Die Neuordnung Europas durch Adolf Hitler greift weit über den staatlichen Bereich hinaus, denn sie ist die Folge einer Revolution des gesamteuropäischen Denkens selbst.

Der sichtbare Ausdruck der gewandelten europäischen Völkergemeinschaft aber ist DAS REICH. Das Reich ist mehr als Staat, in welcher der alte Gegensatz zwischen Imperium und Volkstum seinen Ausgleich findet.

Das Reich vertritt die kontinentalen Belange nach außen, verbürgt eine gerechte Abstimmung der vielfältigen nationalen Ansprüche nach innen und gewährleistet das autonome Eigenleben jedes einzelnen europäischen Volkes. Die Gestaltung des innervölkischen Verhältnisses jedes Einzelstaates wird ebenso wie das Zusammenleben aller Nationen des Kontinents unter dem Gesetz des revolutionären europäischen Sozialismus stehen. Nach Maßgabe der Leistung für das Ganze wird jedes Volk der ihm gebührende Platz in der kontinentalen Gemeinschaft gewährleistet sein.

Unter den Nöten und Wehen eines blutigen Ringens gelangt Europa zur Einheit. Ein uralter Ordnungsauftrag und das Gebot der Zeit nach großräumigem Zusammenschluß treffen in unseren Tagen zusammen und lassen die Einheit des Kontinents wiedererstehen.

Das Europa der Zukunft wird auf den Grundlagen aufbauen, die dem deutschen Reichsdenken aller Zeiten eigen waren.

Das Reich wird die Erfüllung sein einer tausendjährigen Geschichte und der Hort alles dessen, was als das lebendige Erbe abendländischer Kultur auf uns überkommen ist.

Der Führer, sein Leben und seine Bedeutung für Europa

Jugendjahre - Wiener Zeit - Die großdeutsche Frage

Wir wissen heute, daß mit Adolf Hitler nicht allein dem deutschen Volke, sondern darüber hinaus ganz Europa die große, geniale Führerpersönlichkeit erstanden ist, die, von der Vorsehung berufen, den entscheidenden Wendepunkt im Leben der Völker Europas herbeiführt. Adolf Hitler ist heute zum überragenden Kämpfer und Gestalter eines ganzen bisher unglücklichen und innerlich zerrissenen Erdteils geworden.

Unter seiner Führung gelangt in den Nöten und schmerzhaften Wehen des gegenwärtigen gewaltigen Völkerringens Europa zu einer gesunden und lebenskräftigen Einheit. Man kann das Wesen und Wirken dieses genialen Gestalters der europäischen Zukunft nicht voll verstehen lernen, wenn man sich nicht eingehend mit der Entwicklungsgeschichte dieser überragenden Persönlichkeit beschäftigt. Als ein Kind desjenigen Volkes der Mitte Europas, das seit je in seiner Geschichte besonders stark den wechselnden Wirkungen völkerischer Kräfte, aber auch dem Wirken raumfremder Mächte ausgesetzt war, wurde er zum Führer Europas.

Zunächst riß er in unbändigem Glauben an die schöpferischen positiven Kräfte seines eigenen Volkes dieses aus einem anscheinend endgültigen Niedergang heraus und führte es auf allen Gebieten einer Gesundung entgegen. Ein neues Lebensideal wurde Ausgangspunkt der besten menschlichen Kräfte seines Volkes. Es gehört zum Wesen überragender Ideen, daß sie nicht Halt machen an den völkischen Grenzen derjenigen Menschen, aus deren Blut der ideenmäßige Schöpfer gekommen ist, sondern gestaltend und fruchtbringend über die Grenzen hinausstrahlen und ordnend ein neues Zeitalter einleiten. So ist schon lange vor Beginn dieses Krieges Adolf Hitler zum großen leuchtenden Vorbild aller gesunden und lebensbejahenden Kräfte der Völker Europas geworden, die seine Gedankengänge als maßgebend und entscheidend auch für die Entwicklung des eigenen völkischen Werdens betrachten. An der Gestalt Adolf Hitlers erkennt heute wieder einmal die Welt, daß „***Männer die Geschichte machen***". Adolf Hitler gehört zu den begnadeten Großen, deren Persönlichkeit nicht allein mit dem Verstand zu ermessen ist.

Wir spüren angesichts seines einzigartigen Lebensweges und überragenden echten Führertums das Walten einer höheren Kraft, die die Völker nur von Zeit zu Zeit mit einem wirklich schöpferischen Genie bedenkt.

An die Wiege Adolf Hitlers steht kein Privileg. Er kommt mitten aus dem Volke; ihm ebnet nicht überkommener Besitz und Klang und Glanz des Namens die Laufbahn. Seine Ahnen sind in dem sogenannten Waldviertel zu Hause, im Nord westen des heutigen Gaues Niederdonau (Niederösterreich). Es ist eine waldreiche, hochgelegene Landschaft, zu der man von Süden aus dem Donautal aufsteigt und v on der man nordwärts in den böhmischen Kessel gelangt. Ihr karger Boden trägt nur arme Bauernstellen. Hitlers Ahnen gehören zumeist diesem kleinen Bauerntum des Waldviertels an oder üben ein ländliches Handwerk, wie die Müllerei, aus. Sie sind Abkömmlinge jener bajuwarisch-fränkischen Siedler, die die Ostmark kolonisierten, ihre Wälder rodeten und so das Land deutschem Leben und deutscher Art erschlossen.

Der Vater Adolf Hitlers, Alois Hitler (1 837-1903), ist der erste aus der Ahnenreihe, der sich aus dem engeren Heimatgebiet entfernt. Er wird zu nächst Schuster und dann Beamter in der k. u. k. Zollverwaltung. Im Jahre 1885 heiratet er Clara Pölzel (1860-1908), die

wie er aus dem Waldviertel stammt. Aus dieser Ehe wird am 20. April 1889 Adolf Hitler geboren. Der Geburtsort ist Braunau am Inn, wo der Vater als Zollbeamter Dienst tut.

Der Führer hat in seinem Buche „***Mein Kampf***“ auf die historische Bedeutung seines Geburtsortes hingewiesen. Ist er doch die Stätte einer denkwürdigen Blutzeugenschaft:

Hier wurde auf Napoleons Geheiß der Buchhändler Palm erschossen, der die Streitschrift „***Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung***“ verlegt hatte.

Die Kinderjahre verlebte Adolf Hitler in Passau, wo hin sein Vater versetzt wird, dann in verschiedenen Orten des jetzigen Gaues Oberdonau (Oberösterreich), wo sich der Vater in seinem Ruhestand niederläßt. Als Alois Hitler 1903 in Leonding bei Linz stirbt, zieht die Mutter mit der Familie nach Linz. In diesen ersten Jahren, unter ihren Eindrücken und Erlebnissen, formen sich in seinen Grundzügen das Wesen und der Charakter Adolf Hitlers.

Er gilt als kleiner Rädelsführer, den ungestümer Betätigungsdrang beseelt. Er ist alles andere als ein Stubenhocker. Es zeigt sich, daß ihm Zähigkeit und trotziger Wille innewohnt, der sich an den Widerständen reibt, die ihm Vater und Schule entgegensetzen.

Der Vater sieht in ihm einen künftigen Beamten und möchte dementsprechend seinen Bildungsgang bestimmen. Für seinen Jungen bedeutet jedoch die verhältnismäßige Ruhe, Sicherheit und Abgezirkeltheit des Beamtendaseins keine Verlockung. Auf der Schule ist er kein Musterknabe. Aus Trotz entfaltet er keine allgemeinen Lerneifer, sondern wendet sein Interesse ganz bestimmten Gegenständen zu, die seine Neigung erwecken und in Richtung seiner Pläne liegen.

Vor allen Dingen sind es Geschichte und Geographie, die auf ihn eine große Anziehungskraft ausüben. Auf der Realschule in Linz empfängt er durch einen warmherzigen und begeisterungsfähigen Geschichtslehrer einen Geschichtsunterricht, der nicht in chronologischer Aneinanderreihung und toter Wissensanhäufung besteht, sondern lebendig die großen geschichtlichen Zusammenhänge der Völker und ihrer Kultur einprägt.

„***Ich lernte die Geschichte ihrem Sinne nach begreifen und verstehen.***“ Schon frühzeitig nimmt er so brennenden Anteil an den Schicksalsfragen der deutschen Nation. Er begreift ihre Geschichte im völkischen Sinne und nicht von einem engen, staatsgebundenen Denken oder gar von dynastischem Standpunkt her. Der junge Schüler der Linzer Realschule ist mit Begeisterung für die große deutsche Sache erfüllt; er liest mit heißen Wangen die Geschichte des deutsch-fanzösischen Krieges von 1870/71 und fragt sich, warum das deutsche Volk in Österreich nicht teilhaben soll am Stolz über den Siegeszug der deutschen Heere und warum es überhaupt nicht einbezogen ist in ein gemeinsames Deutsches Reich. Er wird zum glühenden Nationalisten, dem sich der Gedanke einhämmert: „***Gleiches Blut gehört in ein gemeinsames Reich***.“

Indem sich so im heranwachsenden Knaben die ersten politischen Ideale bilden, erfüllen ihn gleichzeitig künstlerische Neigungen und Wünsche. Sein Sinn schließt sich allem Schönen und Edlen auf, das sich ihm in den bildenden Künsten, in den Werken der Musik und im Theater offenbart. Unverkennbar ist seine zeichnerische Begabung. So entsteht in ihm der Wunsch, Kunstmaler zu werden, und von diesem Wunsche bringt ihn auch der Widerstand des Vaters nicht ab. Mit 18 Jahren begibt er sich nach Wien in der Hoffnung, in die Malerschule der Akademie der bildenden Künste aufgenommen zu werden und seine künstlerische Ausbildung genießen zu können. Er erlebt jedoch eine bittere Enttäuschung; man bescheidet ihn abschlägig und bedeutet ihm, daß seine Fähigkeiten ersichtlich auf dem Gebiete der Architektur liegen und er sich an die Architekturschule der Akademie wenden solle. Da die Aufnahme aber von dem Besuch der Bauschule und dem Besitze des Reifezeugnisses abhängt, scheint sich ihm der Weg der Erfüllung des künstlerischen Traumes zu versperren. Niedergeschlagen kehrt er nach Linz zurück.

Kurz darauf stirbt die Mutter. Adolf Hitler verzagt jedoch nicht und siedelt 1908 nach Wien über mit dem Plan, Baumeister zu werden, und mit dem festen Willen, alle Widerstände zu brechen. Er nimmt den Lebenskampf auf, der ihm manche Jahre bitterster Not bereitet.

Die fünf Jahre seines Wiener Aufenthaltes werden eine Zeit des Elends. Doch später wird er über diese Zeit also richten:

„***Was damals mir als Härte des Schicksals erschien, preise ich heute als Weisheit der Vorsehung. Indem mich die Göttin der Not in ihre Arme nahm und mich oft zu zerbrechen drohte, wuchs der Wille zum Widerstand, und endlich blieb der Wille Sieger. Das danke ich der damaligen Zeit, daß ich hart geworden bin und hart sein kann. Und mehr noch als dieses preise ich sie dafür, daß sie mich losriß von der Hohlheit des gemächlichen Lebens, daß sie d as Muttersöhnchen aus den weichen Daunen zog und nun Frau Sorge zur neuen Mutter gab, daß sie den Widerstrebenden hineinwarf in die Welt des Elends und der Armut und ihn so die kennen lernen ließ, für die er später kämpfen sollte.***“

Als Bauarbeiter, als Maler und Zeichner muß Adolf Hitler sein Brot erwerben. Diese harte Schule des Lebens bringt ihn mit Menschen und Problemen in Berührung, die andere Politiker nur vom Hörensagen kennen. Lebendige Anschauungen und Erfahrungen werden für Adolf Hitler die Grundlagen seines Weltbildes, das er sich in diesen Jahren erringt. Die Idee des Nationalsozialismus ist kein Erzeugnis der Bücherweisheit und nicht in Wolkenkuckucksheim geboren. Ihre Lebensechtheit und Naturhaftigkeit entspringen unmittelbar aus menschlichem Streben und Ringen, aus tiefer Erkenntnis und sicherer Erfassung d er wesentlichen Triebkräfte und Aufgaben unserer Zeit.

Adolf Hitler erlebt als junger Mensch das Wien der damaligen Zeit nicht an seiner poesievollen Oberfläche, als die äußerlich unbetrübte, lebenslustige Stadt an der schönen blauen Donau, sondern als politischen Mittelpunkt eines großen Reiches, das die brennendsten völkischen und sozialen Fragen als ungelöste Probleme in sich birgt. Er erkennt, daß das Habsburger Reich einem stetig sich steigernden inneren Verfall entgegengeht.

Die verschiedenartigsten Machtgruppen in der Führung dieser Staatskonstruktion, mannigfaltige völkische Kräfte liegen sich in schärfster Fehde gegenüber, so daß das Parlament dieses Reiches nur das traurige Bild eines wüsten Parteienstreites und härtester völkischer Auseinandersetzungen abzugeben vermag. Die Verantwortungslosigkeit, Engstirnigkeit und Kraftlosigkeit der maßgebenden Staatsmänner der Donaumonarchie läßt es dazu kommen, daß alle diese auseinanderstrebenden Kräfte den künstlichen Bau dieses Reiches zusehends unterhöhlen. Niemand findet sich, der die an sich vorhandenen positiven völkischen Werte kraftvoll zusammenführt zu einem großen gemeinsamen Werk an dem Wo hl und d er Zukunft der Menschen dieses Staates. So geht auch das zahlenmäßig stärkste Volkstum dieses Reiches, das Deutschtum, durch Intrigen, Korruption, durch politische Ziellosigkeit und Kleinmütigkeit der Verantwortlichen seiner Auflösung entgegen.

Österreich war durch den Krieg von 1866 aus dem Kreise der deutschen Staaten hinausgedrängt. Es war in den Norddeutschen Bund und in das Deutsche Reich Bismarcks nicht aufgenommen worden. Das war nicht etwa eine Frucht preußischer Eigensucht oder kurzsichtiger Engherzigkeit Bismarcks. Das ergab sich vielmehr zwangsläufig aus dem Wesen der österreichischen Monarchie, die Millionen von Slawen in sich schloß und mit Ungarn herrschaftsmäßig auf das engste verbunden war. Es war schlechterdings unmöglich, aus dem einseitig nationalstaatlichen Denken des 19. Jahrhunderts heraus eine Lösung zu finden, die die Zusammenfassung verschiedener autonomer Volkstümer in einer höheren Einheit ermöglicht haben würde. 1867 wird mit dem österreich-ungarischen

Ausgleich die Zweiteilung der Donaumonarchie und damit das Auseinanderfallen in zwei Reichshälften bewirkt.

In der politischen Debatte des Parlaments dringt sogar der Gedanke einer Dreiteilung durch, die das Slawentum zu einem dritten selbständigen Pfeiler des Habsburger Staates machen will. So liegen über Wien die unheilkündenden tiefen Schatten völkischer Auseinandersetzungen und lähmen jede Regung einer inneren Kräftigung und eines planvollen Aufbaues. Diese Wiener Beobachtungen Adolf Hitlers bestärken ihn in der Ablehnung der österreichischen Staatskonstruktion und in seiner Gegnerschaft zum Habsburgischen Erzhaus: Wie ihn heiße Liebe für die eigene deutsch-österreichische Heimat beseelt, so erfüllt ihn tiefer Haß gegen das unmögliche österreichische Staatsgebilde.

Arbeiterfrage und Judenfrage. Der Nationalsozialismus als einzige Rettung

Die nationalen Probleme verschlingen und verwickeln sich mit der sozialen Frage. Der Anschauungsunterricht, den Adolf Hitler hierin erfährt, ist nicht minder plastisch. Er erlebt die Welt der Arbeiterschaft mit ihren unsäglichen Nöten, der Existenzunsicherheit, Arbeitslosigkeit, mit ihrem Wohnungselend und vielen anderen Sorgen. Der Siegeszug des kapitalistischen Geistes im 19. Jahrhundert hatte die Arbeiterfrage aufkommen lassen. Das in den Fabriken angeschwollene Arbeiterheer war zunächst schutzlos der Willkür, Ausbeutung und Unmenschlichkeit eines Systems preisgegeben, das eine sittliche Verpflichtung nicht anerkannte, sondern sich auf die Unabänderlichkeit sogenannter wirtschaftlicher Gesetze berief. Der Lebenswille deutschen Arbeitertums bäumte sich gegen die Verelendung auf und kämpfte um sozialpolitische Ziele, erträglichere Arbeitsbedingungen und Arbeiterschutz.

Der Eigennutz und Unverstand des liberalen Bürgertums, die Unfähigkeit der herrschenden Kreise ließ en sie nicht die Aufgabe erkennen, diese berechtigten Forderungen im Geiste eines echten Volkstums zu erfüllen und die deutschen Arbeiter teilhaben zu lassen an den Gütern der Nation. So geriet tragischerweise die Arbeiterbewegung in die Bahnen des Marxismus, dem nichts daran liegt, seine Anhängerschaft seelisch zu befriedigen und ihr die Befreiung aus der sozialen Not zu bringen. Der Marxismus sieht die Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft nur in der Vereinigung der Proletarier aller Länder zum Klassenkampf gegen den Kapitalismus.

Zu diesem Zweck erscheint ihm die Herabdrückung des Arbeiters zum heimatlosen, besitzlosen Proletarier sogar wünschenswert. Hitler erkennt, daß das deutsche Arbeitertum zur Bluts- und Schicksalsgemeinschaft der deutschen Nation gehört und daß somit die ganze Nation für die Lage des Arbeitertums verantwortlich ist. Nicht ein nationales Paradies, sondern die Nation ist die Heimat und Mutter aller arbeitenden Deutschen.

Es wird ihm klar, daß Nationalismus und Sozialismus keine Gegensätze sind, sondern im Gegenteil ihre Vereinigung die Grundlage eines gesunden, modernen deutschen Staates ist. Beide Ideenkräfte, Nationalismus und Sozialismus, müssen in eins verschmelzen und dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden - sie sind im Grunde zwei Seiten derselben Sache: der Volksgemeinschaft, die im Nationalismus ihr Bekenntnis zu ihrem Schicksalskampf nach außen hin ablegt und im Sozialismus die brüderliche Verbundenheit und Kameradschaft aller schaffenden Volksgenossen bewirkt.

Adolf Hitler erfährt die Praxis des Marxismus, seine Unduldsamkeit und seinen Terror, mit dem er die Massen beherrscht, an seinem eigenen Leibe. Es wird ihm die Gefährlichkeit und der Vernichtungswillen seiner Lehre klar; so gewinnt er die feste Überzeugung, daß echtes sozialistisches Streben sich gegen d en Marxismus kehren muß, der sich auf

negative Instinkte, Verzweiflung, Neid und Haß gründet und keine tragfähige Lebensordnung errichten kann.

Wahrer Sozialismus darf sich nicht vom völkischen Mutterschoß trennen; die Lösung der sozialen Frage kann nur von einer tatkräftigen, volksgemeinschaftlichen Gesinnung aus erfolgen und hat die seelische Überwindung der egoistischen, materiell gerichteten Instinkte zur Voraussetzung.

Durch die Phrasen der marxistischen Propaganda hindurch dringt der Blick zum menschlichen Träger des marxistischen Gedankengutes. Er stößt auf den Juden als eigentlichen Anführer und Drahtzieher der unheilvollen Bewegung; damit wird ihm die Judenfrage in ihrer tiefen Bedeutung klar: Juden haben sich an die Spitze der Arbeiterbewegung gestellt. Sie sehen in der Zerstörung der Nationen und in der Proletarisierung aller Völker die Vorbedingung für ihre Weltherrschaft. Das Judentum ist der zersetzende, schmarotzende Eindringling in die Kulturen der arbeitenden und werteschaffenden Völker. Der Jude lebt seinen messianischen Hoffnungen nach Weltherrschaft und bietet in der raffiniertesten Art seinen großen Einfluß in Politik, Wirtschaft, in wissenschaftlichen Kreisen und im Kunstbetrieb auf, um gesunde Art zu zersetzen und die sich ihm entgegenstellenden Widerstände lahm zu legen. Der jüdische Finanzgewaltige und der jüdische Arbeiterführer spielen letzten Endes zusammen. Das Wort, das der jüdische Literat und großbritannische Premierminister Disraeli ausgesprochen hat, deckt sich mit der gewonnenen Erkenntnis: „***Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte.***“

Die einzige Partei in Österreich, die den Kampf gegen Judentum und Marxismus aufnimmt, ist die großdeutsche Bewegung von Schönerers. Aber ihr mangelt jegliches Verständnis und psychologisches Vermögen, um auf das Volk in seinen breiten Schichten Einfluß zu nehmen. So verebbt sie bald im unfruchtbaren gegenseitigen Streit der Richtungen, im intellektuellen Gerede und in der Stickluft des Parlaments, dem sich ihre Abgeordneten innerlich immer mehr verschreiben. Ganz im Gegensatz hierzu versteht es die christlich-soziale Partei, Mittel und Werkzeug volkstümlicher Wirkung geschickt zu handhaben und sich einen großen Anhang unter den Volksmassen zu sichern. Sie schafft sich den breiten organisatorischen Unterbau, auf den sie ihre Macht und Herrschaft gründen kann. In den Grundsätzlichkeiten und ihrer Zielsetzung vertritt sie jedoch nicht den völkischen Idealismus der Schönerer-Bewegung. Ihre Judengegnerschaft entspringt nicht einer rassischen Grundüberzeugung, sondern ist an kirchlich-konfessionelles Denken gebunden - als ob das Taufwasser die rassisch bedingten Merkmale jüdischer Wesenheit jemals auslöschen könnte!

Auch dem Parlament mit seinem Getriebe widmet Adolf Hitler in diesen Jahren seine Aufmerksamkeit, mit dem Ergebnis, daß er diese Einrichtung scharf ablehnt; denn das Bild, das sich in den Sitzungen und in den Debatten des Reichsrates bietet, läßt erkennen, daß es alles andere als ein echtes Führungsorgan des Staates ist und in ihm keineswegs die Besten des Volkes versammelt sind. Im Parlament können sich nicht die höheren Fähigkeiten wahren Führertums und sachverständiger Einsicht auswirken, sondern hier geben sich Demagogie, leeres Geschwätz und vor allen Dingen Verantwortungslosigkeit ein Stelldichein.

Er vertieft diese Eindrücke durch unermüdliches Studium und die Lektüre grundlegender Bücher und Schriften. Es ist immer eine Eigenart großer Menschen, daß ihnen das Lesen keine wahllose Lektüre bedeutet, sondern auf einem strengen Ausleseverfahren beruht.

Hitler kann später von diesen Wiener Jahren sagen, daß sie ihm die Grundlagen für sein weiteres Leben und Wirken gegeben haben. Die Keime eines großen künftigen Werdens und Reifens sind schon in diesem Wiener Lebensabschnitt gelegt.

Übersiedlung nach München - Der unbekannte Soldat des Weltkrieges - Ursachen des Zusammenbruchs

1912 verläßt er die Donaustadt und begibt sich nach München; hier erlebt er 1914 den Ausbruch des Weltkrieges. Die Augusttage des Jahres 191 4 sind ein groß er, einzigartiger Aufbruch der deutschen Nation. Das Wort Bismarcks, daß in der Stunde der Gefahr der *furor teutonicus*, die deutsche Begeisterung, aufflammen würde vom Bodensee bis zur Memel, bewahrheitet sich, und einmütig zieht das deutsche Volksheer hinaus ins Feld zu einem Ringen ohnegleichen gegen eine Welt von Feinden.

Adolf Hitler, der vom österreichischen Militärdienst befreit worden war, meldet sich sofort als Kriegsfreiwilliger und wird im Bayerischen Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 16 (List) angenommen.

Über sein Soldatentum sagt der Bericht eines Kriegskameraden: „***Adolf Hitler war einer der wenigen, die an allen Schlachten des Regiments teilnahmen; er hat im Stellungskrieg als Gefechtsordonnanz auf gefährlichem und verantwortungsvollem Posten Übermenschliches geleistet. Wenn er manchmal vom Fieber geschüttelt wurde, daß ihm die Zähne klapperten und wir ihn zum Arzt schicken wollten, dann hatte er viel Wichtigeres vor, oder er überhörte uns überhaupt... In den 23 Monaten, wo ich um ihn war, ist er kein einziges Mal in Urlaub gefahren, nie in ein Lazarett gekommen, nur auf einen halben Tag in Lille gewesen. Seit Kriegsbeginn war er immer im Feuerbereich. Seit 1914 hat er, stets alarmbereit, niemals in einem Bett geschlafen.***“

Adolf Hitler kämpft in diesem Kriege als bewußter Soldat des deutschen Volkes, dessen Schicksal mit dem Reich verbunden ist. Er lehnt den Übertritt ins österreichische Heer ab und verliert dadurch die österreichische Staatsangehörigkeit. - Bis zum Jahre 1932 gilt er, der rücksichtslos sich und sein Leben für die deutsche Sache einsetzte, als staatenlos, und verblendetes staatsbürgerliches Denken der Gegner betrachtet ihn als Ausländer. Im Oktober 1915 ist er zum Gefreiten befördert. Er wird 1914 mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse, 1918 mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet. Vier Jahre lang, lediglich mit einer kurzen Unterbrechung infolge einer Granatsplitterverletzung, steht Adolf Hitler im Kampfe an der Westfront. Gegen Ende des bitteren Ringens erleidet er im Herbst 1918 eine schwere Gasvergiftung und muß vom 21. Oktober bis 19. November 1918 im Reservelazarett von Pasewalk liegen. Er ist halb erblindet, als er in diesen Tagen den Zusammenbruch Deutschlands erleben muß. Die Novemberrevolte der Marxisten und Juden hat dem heldenhaften Kämpfen an der Front ein Ende bereitet das deutsche Volk durch elenden Verrat dem Haß und dem Diktat der Feinde ausgeliefert. Adolf Hitler empfindet tief die Schmach des Zusammenbruchs, der gleichermaßen gekennzeichnet ist durch die Schwäche und Feigheit der bisherigen maßgebenden Schichten, wie durch die Würdelosigkeit der neuen Machthaber.

Die Ursachen des Zusammenbruchs liegen nicht in der militärischen Niederlage. Deutschland hat sich vier Jahre lang gegen eine Welt von Feinden erfolgreich behauptet. An militärischen Niederlagen allein brechen Völker nicht zusammen; im Gegenteil, sie können Ansporn zu neuem Aufstieg sein. Deutschland brach aber 1918 zusammen, da seine moralische und soziale innere Verfassung bereits den Stempel der Unwahrhaftigkeit und Fäulnis trug. Die Wirtschaft war zur Herrin des Staates geworden. Das Bauerntum war auf Kosten eines immer mehr anwachsenden Industrieproletariats unerhört geschwächt worden. Die Gegensätze von Reich und Arm stießen kraß aufeinander. Geldgewinn um jeden Preis beherrschte das wirtschaftliche Leben eines großen Teiles des Volkes. Klassenkämpfe und jüdische Hetze zerstörten den Geist der Volksgemeinschaft.

Am kaiserlichen Hof wurden die Männer, die wagten, die Wahrheit zu sagen, immer seltener. Kriechertum und Schönfärberei machten sich dort breit. Eine Folge verkehrter Er-

ziehung war die allgemeine Scheu vor der Verantwortung. Die natürlichen und ewigen Ordnungen von Ehe und Familie waren in Auflösung begriffen. Es waren vor allem die Juden, die den größten Teil der deutschen Presse beherrschten und die dort einen täglich sich erneuernden heimtückischen Feldzug gegen Gott, sittliche Weltordnung, Pflichtgefühl, Tapferkeit, kurz gegen alle höheren Werte der nordischen Rasse führten und damit die Bolschewisierung Deutschlands vorbereiteten. Der innere Zusammenbruch Deutschlands war daher lange von den jüdischen Volkszersetzern vorbereitet worden und darum im Gefolge der militärischen Niederlage um so gründlicher.

Die Folgen dieses inneren Zusammenbruchs sind dann die Unterschrift unter den schmachvollen Vertrag von Versailles, die Terrorwelle der Roten, die vor allem über die deutschen Hauptstädte (der Jude Kurt Eisner, Diktator in München!) hinging, die Unterwerfung unter das Ausland, das uns ein parlamentarisches System aufzwang, das der deutschen Art völlig zuwider war, die schmähliche Erfüllungspolitik der Regierungen des schwarz-roten Systems nach 1918, die Enteignung des fleißigen deutschen Arbeiters und Angestellten durch die Inflation, der völlige Triumph der Juden, die schließlich alle geistigen Regungen unseres Volkes in Presse, Theater, Film und Dichtung sowie in der bildenden Kunst bevormundeten. Aus der tiefen seelischen Not dieser Zeit heraus muß die Entstehung der Bewegung des Führers verstanden werden, die fanatische Härte ihres Kampfes und der alle Enttäuschungen überlebende Siegeswille, der ihr innewohnte.

In dieser Zeit gelobt Adolf Hitler, den Kampf gegen den Geist des November 1918, gegen die Kräfte, die den Niedergang herbeiführte, aufzunehmen und faßt den Entschluß, Politiker zu werden.

„Bildungsoffizier“ - Gründung der NSDAP und der SA

Nachdem Hitler aus dem Lazarett entlassen ist, wird er zunächst dem Ersatzbataillon des 2. Bayerischen Infanterie-Regiments in Traunstein zugeteilt. In Bayern entwickelt sich unterdes die demokratisch-marxistische Revolte zur offenen Rätediktatur. Im April 1919 übt der Bolschewismus unter jüdischer Führung in München seine Schreckensherrschaft aus. Adolf Hitler beweist in diesen gefahrvollen Tagen seinen persönlichen Mut.

Nach der Befreiung Münchens wird er zum Bildungsoffizier des 1. Bayerischen Schützen-Regiments Nr. 41 ernannt. Er hat sich durch die Bestimmtheit seiner politischen Meinung bemerkbar gemacht und soll nun politische Aufklärungsarbeit gegen die zersetzenden marxistischen Einflüsse leisten. Ihm ist es klar, daß es darauf ankommt, den nationalen Gedanken fest im Volksbewußtsein zu verankern - daß dies aber nicht im bürgerlichen Stile erfolgen kann, sondern daß er sich verbinden muß mit der Idee des Sozialismus.

In dieser Zeit entstehen vielerlei völkisch gesinnte Gruppen und Arbeiterkreise, die die Gründe des deutschen Zusammenbruchs erkannt haben und den Gedanken der nationalen Erneuerung mit sozialem Verständnis und Wollen verknüpfen. Alle diese Parteiengebilde und Verbände scheitern jedoch an der Praxis, da ihre gute Gesinnung und Einsicht nicht durch politische Entschlußkraft, harten Willen und Tatbereitschaft ergänzt werden.

Ohne Zweifel wäre das Schicksal der Erfolglosigkeit auch der kleinen Gruppe der Deutschen Arbeiterpartei beschieden gewesen, die im Jahre 1919 aus einer Münchener Gruppe, dem Freien Arbeiterausschuß für einen guten Frieden, entstanden war. Adolf Hitler lernte diese Gruppe kennen, als er im September 1919 eine ihrer kleinen Zusammenkünfte im Sternecker-Bräu in München im dienstlichen Auftrage besucht. Er entschließt sich zur Mitgliedschaft und wird am 16. September 1919 als siebentes Mitglied des Arbeiterzirkels aufgenommen. Dieser Entschluß macht aus der Chronik der Deutschen Arbeiter-

partei deutsche Geschichte. Aus einem Winkeldasein führt der unbekannte Gefreite des Weltkrieges die Deutsche Arbeiterpartei auf die Höhe weltgeschichtlicher Bedeutung.

Während alle anderen Gruppen und Bestrebungen, die im Deutschland der Nachkriegszeit sich für die nationale Sache regen, scheitern, lenkt Adolf Hitler die junge Bewegung zum Siege, weil sie durch ihn die feste weltanschauliche Grundlage, die kompromißlose, kämpferische Haltung und den kühnen Zukunftswillen besitzt.

Adolf Hitler erweist sich in kurzer Zeit als die treibende Kraft der Partei. Er überwindet die Lauheit und Zaghaftigkeit, die vor jedem großen Unternehmen zurückschreckt, und trägt mit Entschlossenheit und Zielsicherheit ihren Kampf in die Öffentlichkeit.

Er denkt die Methoden der Propaganda aus, die ihr einen größeren Widerhall verschaffen; ersetzt vor allen Dingen die Kraft der Rede ein, in deren Kunst er sich von Jahr zu Jahr steigert. Es ist immerhin eine rührende Tatsache, daß im Jahre 1920 der Führer persönlich hundert mit Schreibmaschine angefertigte Einladungen zu einer Versammlung von Haus zu Haus trug. Und als dann Adolf Hitler in dieser Versammlung sprechen wollte, da stellte es sich heraus, daß kein Volksgenosse zu dieser Versammlung erschienen war. Auch ein zweiter Versuch mit 300 Einladungen mißlang.

Endlich konnte Hitler vor den ersten elf Besuchern einer Versammlung sprechen. Die Zahl stieg dann auf 34 und ging wieder zurück. Adolf Hitler rief damals seinen ersten Parteigenossen zu: „***Wir wollen das deutsche Volk nicht nur aufregen, nein, aufpeitschen wollen wir es! Wir wollen den Kampf predigen, den unerbittlichen Kampf gegen ein System, das nicht eher enden wird, ehe nicht Deutschland entweder vollständig zugrunde gerichtet ist oder eines Tages irgendein eiserner Schädel kommt, vielleicht auch mit schmutzigen Stiefeln, aber reinem Gewissen und stählerner Faust, der das Reden beendet und der Nation die Tat schenkt.***“

Denkwürdig ist die erste Massenversammlung der Partei im Festsaal des Hofbräuhauses in München, auf der am 24. Februar 1920 Adolf Hitler vor 2000 Menschen das Programm der Partei verkündet. Die 25 Punkte, an deren Ausarbeitung Adolf Hitler entscheidend beteiligt ist, stellen die Grundsätze für das politische Wollen der Partei auf.

Die Führer der Partei versprechen, wenn nötig unter Einsatz des eigenen Lebens, für die Durchführung des Programmes rücksichtslos einzutreten. Die Überzeugungskraft Adolf Hitlers reißt die Versammlung mit, und so kann er von jenem Abend sagen, daß die Bewegung nunmehr ihren Lauf nimmt.

Die Partei gibt sich im Frühjahr 1920 den Namen Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Sie schafft sich die Symbole, mit denen sie den Kampf um die Seele der deutschen Menschen und die deutsche Volkswerdung durchführt. Das schwarze Hakenkreuz im weißen Feld des roten Banners (schwarz, weiß, rot, die Farben des Bismarck-Reiches, dazu das Sonnenzeichen des Hakenkreuzes als Symbol der Lebenskraft und Auferstehung des Volkes) zeugt davon, daß sie sich besinnt auf die Urkräfte des völkischen Seins und unerbittlich alle Kräfte vernichten will, die das deutsche Wesen verfälschen und als internationale Ideologien zum Verhängnis für die deutsche Geschichte geworden sind.

Im Jahre 1921 wird das Führerprinzip dadurch befestigt, daß Adolf Hitler als erster Vorsitzender besondere Vollmachten ausüben kann; an Stelle des Ausschußwesens und der Mehrheitsbeschlüsse tritt die Autorität und die Verantwortlichkeit desjenigen, der die Seele der Bewegung ist und auf dem die Schwere der Entscheidung und die Last der Arbeit ruhen. So bildet sich in der NSDAP ein ganz neuer Stil der politischen Haltung und des Auftretens heraus.

Am 4. November 1 921 versuchten in München 800 Marxisten 46 Nationalsozialisten zu überwältigen. Diese leisteten heftigen Widerstand und bezwangen entschlossen im erbitterten Gegenangriff die vielfache Übermacht. Zur Erinnerung an den ereignisvollen Tag, an dem die kleine Schar des Saalschutzes ihre unverbrüchliche Treue zur Bewegung unter Beweis gestellt und sich mit ihrem Leben für sie eingesetzt hatte, verlieh der Führer der Truppe, die die Ordnung bei den Versammlungen aufrechtzuerhalten hatte, den Namen „***Sturmabteilung***“ (SA.).

Es wird von nun an nationalsozialistischer Grundsatz, daß Terror nur durch Terror gebrochen werden kann. Den Gewaltsamkeiten und dem Angriffswillen des Marxismus kann nicht mit bürgerlicher Schwäche und der Ausflucht begegnet werden, man kämpfe nur mit geistigen Waffen; die Gewalt muß als heilsames Gegenmittel in ihr Recht treten.

Ruhreinbruch und 9. November 1923

Unermüdlich ist Adolf Hitler als „***Trommler***“ der Idee tätig. Die Partei faßt bald außerhalb Münchens Fuß; größere Aktivität kann sie jedoch bis 1923 infolge der besonderen politischen Verhältnisse im Deutschland der Nachkriegszeit nur in Bayern entfalten.

In Bayern hat sich nach der Räteherrschaft eine bürgerliche Regierung gebildet, die in gewisser Gegnerschaft zur Berliner Reichsregierung steht, die in der Hauptsache von den Sozialdemokraten, Demokraten und dem Zentrum getragen wird.

Die Opposition der Münchener Regierung entspringt jedoch nicht einer völkischen Gesinnung, die gegen Erfüllungspolitik, politische Versumpfung und Schiebertum die nationale Ehre verteidigt, sondern beruht auf partikularistischen Bestrebungen; es spielt der Plan des politischen Katholizismus hinein, gegenüber dem Norden, den man zeitweise vielleicht dem Marxismus überlassen möchte, eine süddeutsche Sonderbildung zu schaffen. Von München aus ließen sich dann die Linien nach Köln und Wien ziehen. Indem die Bewegung Adolf Hitlers den großdeutschen Gedanken hochhält und über alle konfessionellen, landschaftlichen und sozialen Spaltungen hinweg das Ideal der Volksgemeinschaft aufstellt, wirkt sie den dunklen Machenschaften und Plänen der konfessionell-partikularistischen Kreise entgegen.

Das Jahr 1922 sieht ein starkes Wachstum der NSDAP; sie ist nunmehr ein bedeutsamer Machtfaktor in Bayern, wie sie bei dem erfolgreichen Zug nach Coburg, der mit marxistischer Anmaßung aufräumt, beweist. Schicksalsschwer bricht das Jahr 1923 mit der Besetzung des Ruhrgebietes durch die Franzosen und der Verkündigung des passiven Widerstandes an. Die NSDAP setzt sich dafür ein, daß an Stelle des passiven Widerstandes, eines Begriffswiderspruches in sich selbst, der aktive Widerstand tritt.

Sie kann als einen der ihren Albert Leo Schlageter betrachten, dessen heldenmütiger Opfertod auf der Golzheimer Heide ein Weckruf für die nationale Wiedergeburt bedeutet. Die Parteienwelt der Weimarer Republik ist jedoch nicht in der Lage, das deutsche Volk zum tatkräftigen Widerstand zu führen, und so treibt die Entwicklung das Chaos zu. Die Inflation nimmt riesenhafte Ausmaße an und vernichtet wirtschaftlich den deutschen Mittelstand. Es regt sich vor allen Dingen in Mitteldeutschland, der Bolschewismus; am Rhein kann sich unter dem Schutze der Besatzungsarmee landesverräterisches Gesindel, das dem Zentrum nahesteht, betätigen. In Bayern bereiten die weiß-blauen Kreise die Lostrennung vom Reiche vor. Die Lage erheischt eine wirksame Entscheidung und rasches Handeln.

So entschließt sich Adolf Hitler zur Tat des 8. November 1923. Er hat außer der Partei völkische Kampfverbände hinter sich; der große Feldherr des Weltkrieges, Erich Ludendorff, wird sich dem Unternehmen zur Verfügung stellen. Als Adolf Hitler am 8. Novem-

ber 1923 im Saal des Bürgerbäukellers in München die deutsche Erhebung und die Abrechnung mit den November-Verbrechern verkündet, schließen sich ihm die hervorragendsten der Bayerischen Regierung an, und die Wende des deutschen Schicksals scheint in dieser Nacht herbeigeführt zu sein. v.Kahr, v.Lossow und v.Seisser halten jedoch nicht das gegebene Wort, und so marschiert der Zug, der sich am Vormittag des 9. November 1923 vom Bürgerbräu zu einem Marsch durch die Stadt formiert, in die Kugeln der Reaktion.

16 deutsche Männer fallen vor der Feldherrnhalle und im Hofe des bayerischen Kriegsministeriums. Adolf Hitler, der in der vordersten Reihe marschiert, wird durch seinen Begleiter Graf, der schwer verwundet wird, gedeckt; er wird zu Boden gerissen und zieht sich eine schwere Schulterverletzung zu. Er wird im Auto nach einem Ort außerhalb Münchens gebracht und wenige Tage später verhaftet. Hermann Göring, der SA.-Kommandeur, wird schwer verwundet. Unter den gefallenen Kameraden befindet sich ein großer Teil der Parteiführerschaft; zu den Opfern des Tages ist auch der Dichter und getreue Mitarbeiter Dietrich Eckart zu rechnen, der verhaftet wird und der durch Gefängnis in seiner geschwächten Gesundheit so getroffen wird, daß er zu Weihnachten 1923 in Berchtesgaden stirbt. Der 9. November 1923 hat bewiesen, daß Nationalsozialisten für ihre Idee nicht nur leben, sondern auch zu sterben wissen. Das Blutopfer des 9. November 1923 ragt als Mahnmal in die spätere Zeit und wirkt dort als Unterpfand künftigen Sieges.

Im Augenblick jedoch glauben die Gegner, mit der Bewegung fertig geworden zu sein. Die Organisation wird verboten und Adolf Hitler mit Ludendorff und anderen Mitangeklagten vor einen Gerichtshof gestellt. Am 1. April 1924 endet der Hitlerprozeß mit der Verurteilung Adolf Hitlers zu fünf Jahren Festungshaft; im Urteil wird Bewährungsfrist nach Verbüßung von sechs Monaten in Aussicht gestellt. In diesem Prozeß hat sich Adolf Hitler nicht als Angeklagter betrachtet, der eine persönliche Verteidigung zu führen hat, sondern hat selbst den Angriff eröffnet. In einer leidenschaftlichen Schlußrede rechnet er mit den Urhebern des November-Verrates und den Schuldigen am deutschen Niedergang ab. „***Mögen Sie uns tausendmal schuldig sprechen: die Göttin des ewigen Gerichts der Geschichte wird lächelnd den Antrag des Staatsanwaltes und das Urteil des Gerichts zerreißen, denn sie spricht uns frei!***“

Seine Worte finden in ganz Deutschland Widerhall. Die völkische Bewegung erhält durch diesen Prozeß Auftrieb, und in den Frühjahrswahlen des Jahres 1924 können 10 Nationalsozialisten zusammen mit anderen völkischen Abgeordneten in den Reichstag einziehen.

Die Leitung der parlamentarischen Fraktion und die Führung des politischen Kampfes im Lande liegen jedoch in Händen von Männern, die den obersten Führungsanspruch Adolf Hitlers nicht anerkennen, und da Adolf Hitler von seiner Festungszelle in Landsberg am Lech aus nicht eingreifen kann, lehnt er die Verantwortung für die weitere Entwicklung ab und legt die Führung nieder.

In Landsberg schreibt der Führer sein Buch „***Mein Kampf***“, das sein weltanschauliches und politisches Bekenntnis enthält.

Neugründung der Partei - Sie übernimmt die Führung der völkischen Bewegung-

Die völkische Bewegung des Jahres 1924 verliert somit zusehends an Schlagkraft, und als Adolf Hitler im Dezember 1924 die Festung Landsberg verläßt, findet er die Bewegung zerrissen in sich befehdende Gruppen. Die Entmutigung unter den Anhängern ist groß, das deutsche Volk hat soeben einen Reichstag gewählt, der sich zum willfährigen Vollstrecker der Erfüllungspolitik macht. Die deutsche Politik steht im Zeichen des soge-

nannten Dawes-Planes, der die Periode der regellosen Übergriffe und Eingriffe der feindlichen Politik abgelöst hat, aber desto stärker die Tributpflicht Deutschlands besiegelt. Nach Beendigung der Inflation werden der deutschen Wirtschaft aus dem Auslande Kredite zugeleitet, die eine gewisse Scheinblüte hervorrufen; in dem allgemeinen Streben nach Geldgewinn droht die Erkenntnis der wahren Sachlage, der Wille zur nationalen Befreiung und zur Erkämpfung des Sozialismus zu schwinden.

Adolf Hitler besitzt den Mut, dieser Welt bürgerlicher Zufriedenheit und „***stabilisierter***“ Verhältnisse Kampf anzusagen und die Partei neu zu gründen. Allein seine Seelengröße, der unerschütterliche Glaube an das deutsche Volk und an die eigene Sendung befähigen ihn zu diesem Unternehmen, das von der breiten Öffentlichkeit als aussichtslos verlacht und nicht weiter beachtet wird. Der getreue Kern der Münchener Anhängerschaft findet sich jedoch in der Gründungsversammlung des 27. Februar 1925 zusammen, und so beginnt die Bewegung erneut ihr Dasein. Sie hat nunmehr mit anderen Voraussetzungen zu rechnen als in den bewegten Jahren des Zeitabschnittes von 1920 bis 1923. Es ist kein rascher, greifbarer Erfolg zu erwarten, man muß sich gesetzmäßiger Methoden bedienen; um so klarer sind deshalb die weltanschaulichen Grundlagen herauszuarbeiten.

Das nationalsozialistische Gedankengut wird gefestigt und weiter vertieft; ein scharfer Trennungsstrich wird um des Sozialismus willen gegen alle bloß patriotischen Verbände und bürgerliche Gruppen gezogen. Die Partei lernt in meisterhafter Weise alle Mittel politischer Aufklärungsarbeit handhaben. Sie muß nun ganz von vorne anfangen. Wenn auch die Erfolge nur im Schneckentempo reiften, so arbeiteten doch die Nationalsozialisten mit beharrlicher Zähigkeit. In 12 Monaten wurden über 2300 Versammlungen und etwa 3500 Sprechabende abgehalten und einige Millionen Flugblätter verteilt. Am Ende des Jahres 1925 bestanden 23 nationalsozialistische Gaue mit 27000 Mitgliedern im Reich.

Es ist immer wieder Adolf Hitler, der seiner Partei die entscheidenden Impulse verleiht. In den beiden Bänden seines Buches „***Mein Kampf***“, die 1925 und 1926 erscheinen, legt er die ehernen Grundsätze nieder, die die Richtschnur unseres Wollens und Handelns bedeuten. In der ersten Zeit besteht in den meisten Gebieten Deutschlands gegen ihn ein Redeverbot. Wo sein Wort nicht hindringt, macht sich jedoch der unermüdliche Einsatz seiner getreuen Gefolgschaft bemerkbar. Die Bewegung greift auf Gebiete über, in denen sie bisher unbekannt gewesen ist, und sie führt ihren Kampf bald so gut in den Großstädten, den Industrie- und land wirtschaftlichen Gebieten Norddeutschlands, wie in Süddeutschland, in Österreich und in Gestalt der Bruderpartei, der deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei in den Sudetenländern. So gelingt es der Partei in der ersten Periode ihres neuen Daseins, die bis 1928 reichen mag, die führende Rolle im völkischen Lager zu übernehmen. Kraft der Gestalt ihres Führers, der größeren weltanschaulichen Klarheit und der Begeisterung ihrer Anhänger überflügelt sie alle anderen völkischen Gruppen, die einen Wettbewerb versuchen, und erweist sich als das „***Preußen der völkischen Bewegung***“.

Zum erstenmal wird 1927 der Parteitag in Nürnberg abgehalten. 12000 Aktivisten der Bewegung marschierten vor ihrem Führer Adolf Hitler vorbei, darunter auch erstmalig die neu erstandenen Kolonnen der SS. Mit 300 Parteigenossen wurde damals der Kampf um das rote Berlin aufgenommen.

Kampf gegen den Youngplan - Septemberwahl 1930 - Horst Wessel - Verbot der SA. und SS

Als das Jahr 1929 kommt, kann die NSDAP mit einer gut aufgebauten, schlagkräftigen Organisation und einem fanatischen Angriffswillen auf den Plan treten. Sie greift nun mehr entscheidend in die politischen Auseinandersetzungen ein. Es sind die Tage des Kampfes um den Young-Plan, der den Dawes-Plan ersetzen soll, der aber wie dieser die

deutsche Ehre und die deutsche Arbeit in die Fesseln der Tributpflicht schlägt und die Aussicht auf Wiedergewinnung nationaler Stärke und der einem souveränen Staat zustehenden Hoheitsrechte versperrt. Adolf Hitler setzt sich mit seiner Partei an die Spitze der Bewegung gegen den Young-Plan. Wenn auch das Volksbegehren und die Volksabstimmung über den Young-Plan keinen Erfolg haben, so ist doch sichtbar die Saat aufgegangen und die Kämpferschar wächst von Tag zu Tag. Die Krisenerscheinungen des Systems der Weimarer Republik erschüttern immer mehr den deutschen Volkskörper.

Die Scheinkonjunktur der Dawes-Periode (des Hineinpumpens ausländischer Gelder zu hohen Zinsen in die deutsche Wirtschaft) ist zusammengebrochen, Arbeitslosigkeit und Wirtschaftsnot wüten immer verheerender. Unter der Kanzlerschaft des Zentrumspolitikers Brüning versucht man, auf dem Notverordnungswege das System zu retten. Aber vergebens.

Die Wahlen vom 14. September 1930 stellen den überwältigenden Durchbruch der NSDAP Adolf Hitlers dar; statt der bisherigen 12 Reichstagssitze verfügt die Partei nunmehr üb er 107 Mandate. Die ganze Welt steht im Banne dieses Ereignisses, das auf sie gleichsam als Naturgeschehen, wie ein Erdrutsch, wirkt. Die Partei hat sich allerdings nicht an den Wahlen beteiligt, um dem Parlamentarismus und seinem Gesetze zu huldigen; als Volksbewegung macht sie sich daran, in einem gewaltigen Ansturm die Macht im Reiche zu erringen. Der dramatische Endkampf beginnt, in dem sich das geniale Führertum und die menschliche Größe Adolf Hitlers im Scheinwerferlicht der Weltöffentlichkeit zeigen. Die Gegner versuchen unter Aufbietung aller Kräfte, ihm den Weg zur Kanzlerschaft zu verlegen.

Der von Moskau befohlene Kommunismus und seine jüdischen Drahtzieher geben die Mordparole aus, der Hunderte aufrechter Streiter für die Idee Adolf Hitlers zum Opfer fallen. Auf der anderen Seite setzen die Regierungsinhaber alle Mittel der Verfolgung, von der Verleumdung bis zum Polizeiknüppel, ein, um den nationalsozialistischen Kampfeswillen zu brechen und die Bewegung von ihrem Wege abzubringen. Die „***Demokratie***“ der liberalen, konfessionellen und marxistischen Parteienwelt entlarvt sich und zeigt ihr wahres volksfeindliches, tyrannisches Gesicht.

Am 14. Januar 1930 wurde Horst Wessel, ein nationalsozialistischer Student, der in Berlin deutsche Arbeiter über den Bolschewismus aufklärte, in seiner Wohnung von Kommunisten hinterhältig überfallen und niedergeschossen. Selbst vor dem Tode machte der Terror des „***antifaschistischen***“ Untermenschentums nicht halt. Als man Horst Wessel zu Grabe trug, prasselten Steinwürfe auf den Trauerzug nieder, roter Pöbel stürzte aus seinen Schlupfwinkeln und riß die Kränze vom Sarg. Die Mörder Horst Wessels wurden später wegen Totschlags nur zu 6 Jahren und 1 Monat Zuchthaus verurteilt. Das war die Rechtsprechung der demokratischen Systemzeit.

Vom 1. Februar bis zum 1. Juni 1931 hatte die Bewegung allein 12 Tote, 554 Schwerverletzte und 664 Leichtverletzte zu verzeichnen. Bis zum 7. August 1931 wurden 60 nationalsozialistische Zeitungen verboten. Man unterließ auf seiten des damaligen Staates keine, auch nicht die kleinste Maßnahme, die in der Lage war, die Bewegung zu schädigen.

Am 13 . April 1932 wurden die SA., SS und HJ. verboten und aufgelöst. Man begründete dieses Vorgehen damit, daß diese Organisationen eine Quelle steter Beunruhigung für die friedliche Bürgerschaft wären, die unter dem Schutze der Gesetze ihrer Beschäftigung nachgehen wolle. Überall wurden die SA.-Heime geschlossen, überall fanden Haussuchungen statt, und die Polizei riß die Hitlerbilder von den Wänden. Es ist kennzeichnend für das unerträgliche Maß des marxistischen Terrors, daß z.B. damals in Breslau 50 schwerverletzte Nationalsozialisten in die Krankenhäuser eingeliefert werden mußten.

Kampf um die Macht

Die roten und schwarzen Parteien scheuten sich nicht, bei der Reichspräsidentenwahl des Jahres 1932 die Gestalt des greisen Feldmarschalls von Hindenburg dem Zukunftswillen Adolf Hitlers entgegenzustellen. Andererseits erweisen aber gerade die beiden Reichspräsidentenwahlen des Jahres 1932 (insbesondere die zweite) die Stärke und soldatische Disziplin der Partei. Die Wahlen zeigen, daß der Name Hitler magnetische Anziehungskraft besitzt. Man versucht jedoch, ihm Fallen zu stellen und bemüht sich im Sommer 1932 seine Volksbewegung abzufangen und durch die Einführung eines sogenannten autoritären Kurses der Entwicklung eine reaktionäre Richtung zu geben.

Fest und unerschütterlich, unbeirrbar in seinem Glauben setzt sich Adolf Hitler über alle Winkelzüge seiner Gegner hinweg. Er hält sicher die Führung der Partei in seiner Hand und geht nicht auf die Lockungen des Augenblicks ein. Er versteht die Bewegung durch schwierige Situationen hindurchzusteuern, als gegen Ende des Jahres 1932 höchste Anforderungen an Nervenkraft und seelische Stärke gestellt werden. Sein Beispiel leuchtet der Anhängerschaft voran. Zu Beginn des Jahres 1933 erweisen die Wahlen in Lippe-Detmold, daß die Bewegung sich zu einer neuen Angriffswelle sammelt.

Am 30. Januar 1933 ist endlich das erste Ziel erreicht: Adolf Hitler wird von Hindenburg mit der Reichskanzlerschaft betraut. Dieser Tag ist nicht das Datum eines bloßen Kabinettswechsels; alle diejenigen werden sich verrechnen, die glauben, der Nationalsozialismus würde bald durch die anderen Kräfte, die sich in der Regierung befinden, lahm gelegt werden und Adolf Hitler sei bloß ein Trommler, aber nicht der große Staatsmann und Volksführer, dem die schöpferische Neugestaltung Deutschlands gelingen würde. In der Tat ist der 30. Januar 1933 der Beginn einer echten Revolution, die alle Gebiete des menschlichen Lebens und des völkischen Daseins ergreift. Die politische Schwungkraft und Energie der nationalsozialistischen Bewegung überwindet in kürzester Zeit alle Widerstände, die sich ihr machtmäßig entgegenstellen. Die unheilvolle Vielfalt, das Gegen- und Durcheinander der früheren Parteien verschwinden, und alleiniger politischer Willensträger der deutschen Nation wird die NSDAP Adolf Hitlers.

Nach dem Tode des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg vereint Adolf Hitler in seiner Person die höchste Repräsentation und oberste Befehlsgewalt im Deutschen Reich. Sein Name ist zum Symbol Deutschlands geworden, er ist der Führer, der einst für das deutsche Volk dieselben mythischen Umrisse annehmen wird, wie die großen heldischen Gestalten der deutschen Vergangenheit.

Neuaufbau des Reiches - Führertum - Volk als Arbeits- und Blutgemeinschaft - Der Endkampf des Reiches gegen seine äußeren Feinde beginnt

Wenn wir heute das Werk überblicken, das der Führer seit 1933 vollbracht hat, so versagt fast die Sprache, es in allen seinen Teilen zu ermessen und zu würdigen. Ein Volk, das verelendet und zerspalten war, hat er zu neuer Größe, zur Macht und Stärke geführt und in ihm eine innere Läuterung bewirkt. Auf allen Gebieten seines Lebens hat er das Zeichen zu neuem Anfang und zu neuer Tat gegeben. Wirtschaftsnot und Arbeitslosigkeit sind beseitigt; die deutsche Wirtschaft ist erfüllt vom lebendigen Rhythmus der Arbeit, die nicht mehr vom Klassenkampf überschattet wird, sondern im Geiste des deutschen Sozialismus schafft.

Sein Beispiel feuert immer wieder an, dem Geist der Volksgemeinschaft zum Siege zu verhelfen über Standeshochmut, verblendeten Dünkel und Vorurteil hin weg, die das Leben der Nation vergiften. So wie frühere Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich heute

betrachten müssen als Arbeitsbeauftragte des Volkes, so gibt es auch heute nicht mehr ein Ausspielen von Stadt gegen Land, das Bauerntum ist in seinem Werte wieder anerkannt und in seiner neuen Existenz gefestigt.

Das deutsche Volk hat sich auch biologisch wieder auf die Gesetze der Natur und des Lebens besonnen. In der Rassengesetzgebung und in der Bevölkerungspolitik sind die Voraussetzungen geschaffen, damit ein neues gesundes Wachstum der Nation einsetzt. Der Geist der Kleinstaaterei und der landschaftlichen Absonderung wird durch die lebendige Idee des Reiches gebannt.

Die Einheit des Reiches verkörpert sich in der Person Adolf Hitlers. In seinem Namen erfüllen sich die Träume und das Sehnen vergangener Geschlechter. Er verpflichtet uns, daß niemals wieder der innere Unfriede, die Kräfte der Zerspaltung, ob es sich nun um wirtschaftliche, soziale, landschaftliche oder konfessionelle Interessen handelt, die Oberhand bekommen dürfen.

Ebenso rastlos gilt seine Arbeit der nationalen Befreiung, der Sicherung und Stärkung des deutschen Lebens nach außen. Er leitet seit 1933 die deutsche Außenpolitik mit sicherer Hand. So sind ihre großen Erfolge, die selbst eine Welt von Gegnern, mißgünstigen Beobachtern und nur wenigen Freunden anerkennen muß, seine urpersönlichste Tat. Das schmähliche Diktat von Versailles ist durch ihn zerrissen, die deutsche Ehre wieder hergestellt und die deutsche Souveränität wiedergewonnen worden.

Ein mächtiges Heer schirmt mit blanker Waffe das deutsche Land. In die Grenzen des Deutschen Reiches ist nunmehr auch die deutsche Ostmark zurückgekehrt. Unvergeßlich wird dem deutschen Volk das Bild in der Seele haften, als der Führer am 14. März 1938 die große Vollzugsmeldung seines Lebens macht und vor der deutschen Geschichte die Rückkehr seiner Heimat in den mütterlichen Schoß des Reiches meldet.

Wenige Monate später fällt ein anderes Bollwerk des Systems der Pariser Vorortdiktate, das dem deutschen Volke den Lebensatem nehmen wollte und sein Recht auf Selbstbestimmung verhöhnte: Das Sudetenland wird in das Reich hereingeholt, um im Frühjahr 1939 wird die Frage des böhmisch-mährischen Raumes durch die Errichtung des Protektorates gelöst. Zur gleichen Zeit wird das Memelland zurückgeholt. Es ist klar, daß im Zuge dieser großen Entscheidungen auch die Frage Danzigs und des Korridors angepackt werden muß. In diesem Augenblick jedoch zwingt uns eine Clique von Kriegshetzern in Frankreich, England und USA einen Krieg auf. Sie glauben, den deutschen Lebenswillen in einem Weltbrand ersticken zu können. Aber sie haben sich verrechnet. Sie stoßen auf den zusammengeschweißten Block eines Hundertmillionenvolkes, das in diesem Augenblick nicht mehr allein steht. Italien und Japan treten ihm zur Seite. Der Entscheidungskampf treibt seinem Höhepunkt zu, als im Sommer 1941 das bolschewistische Rußland auf die Seite unserer Gegner tritt. Jetzt sind die Fronten klar. In diesem nun beginnenden heroischen Kampf gegen die im lebenszerstörenden Geist Stalin s aus dem Osten heranrückenden Horden des Bolschewismus vereinigen sich die jungen Völker Europas.

Es treten den Soldaten des Reiches aus Verantwortung gegenüber dem Schicksal Europas zur Seite die heldischen Finnen, die tapferen Rumänen, Ungarn, Slowaken und Kroaten. Es stellen sich diesem Kampf Freiwillige aus allen germanischen Ländern des Nordens und Westens, Freiwillige aus Spanien, Frankreich, aus Estland, Lettland und Litauen. Ja selbst Angehörige der Völker des weiteren Ostraumes Europas, die bis in die erste Zeit des Kampfes gegen den Bolschewismus der UdSSR angehörten, wenden sich unter unserer Führung gegen ihre brutalen Unterdrücker. Es entbrennt somit in Wahrheit der Kampf aller gesunden rassischen Kräfte Europas gegen die Welt der Zerstörung und Verneinung.

Wie in dem innerpolitischen Ringen um die Macht von 1933 hat jetzt das Weltjudentum in allen Lagern den Verzweiflungskampf gegen uns begonnen. Die scheinbar feindlichen Brüder haben sich gefunden. Aber wie unsere inneren Gegner, so werden wir auch unsere äußeren Gegner niederwerfen: ein neugeordnetes Europa und eine neugeordnete Welt wird aus diesem Ringen hervorgehen.

Das deutsche Volk hat in diesen Jahren immer stärken den Weg zu Adolf Hitler gefunden. So wie er an die Werte und die gesunden Kräfte im deutschen Volk glaubte, so glaubt es nun an ihn als seinen Führer. Er ist Vorbild und Beispiel, zu ihm richten sich die Blicke auf, wenn Zaghaftigkeit und Kleinmut drohen, das Gemüt zu befallen. Sein Name ist uns innerer Befehl.

Sein menschliches Wesen zeugt von der echten Größe, die in sich ruht und nicht der Äußerlichkeiten bedarf. Seine Schlichtheit duldet keine Schmeichelei und Kriecherei. Er ist nicht Diktator und Herrscher, sondern Führer, den mit seinem Volk ein wahrhaftes Treueverhältnis verbindet.

Adolf Hitler als Künstler, Staatsmann und Feldherr

Das Schicksal hat dem deutschen Volk und Europa in Adolf Hitler eine überragende Führerpersönlichkeit geschenkt, die in vollendeter Form in sich die Einheit von Künstler, Staatsmann und Feldherr verkörpert, wie sie seit Friedrich dem Großen nicht wieder verwirklicht wurde. In seinem echten genialen Schöpfertum klingt alles wunderbar zusammen. Er ist der große Baumeister, der sich dem Gesetz des Edlen und Schönen verpflichtet fühlt und dem das kulturelle Werden seines Volkes innerstes Bedürfnis und göttlicher Auftrag ist. Er arbeitet selbst die Pläne aus, nach denen die gewaltigen Bauten und künstlerischen Werke des nationalsozialistischen Deutschland entstehen. Er behauptet mit seinem künstlerischen Geist und Willen Architekten, Bildhauer und Maler und läßt so in Stein, Erz und Farbe jene hohen Werke einer reinen und echten Kunst erstehen, die für alle Zeiten Zeugnis ablegen werden für den starken, gestaltenden Lebenswillen des Reiches Adolf Hitlers.

Er ist aber nicht nur der große Baumeister der Steine, sondern er ist auch der geniale Baumeister und Former des Geistes und der Seelen seines Volkes, der Menschen seiner Zeit. Aus dem politischen Gestalter der Zeit des inneren Kampfes um die Macht im Reich wurde der überragende Staatsmann, der sein Volk aus Schmach und Erniedrigung, aus Not und Hunger auf die Höhe eines starken völkischen Daseins führte und als formende und ordnende Kraft heute die jungen, sich ihrer eigenen aufbauenden Fähigkeit bewußt werdenden Völker Europas hineinführt in eine organische und gesunde Ordnung.

Vor dem Ausbruch des uns von unseren Feinden aufgezwungenen Kamp fes beseitigte er in einem echten Werke des Friedens durch sein starkes staatsmännisches Können überall die im Ausstrahlungsbereich des Reiches schwärenden Wunden und Konfliktstoffe, die durch raumfremde Mächte geschaffen waren, um die Mitte des Kontinentes Europa für ihre eigenen selbstsüchtigen Absichten in einer ständigen kräftezehrenden Unruhe zu halten. Mit der Ausschaltung dieser zerstörenden Kräfte wurde er zum Schirmherrn der gesunden, aufbaufähigen völkischen Werte Europas. Adolf Hitler wollte nichts anderes, als seinem Volke ein sinnvolles, lebensfreudiges und für alle Zukunft gesichertes Denken schaffen, er sah seinen Lebensinhalt in der Schaffung höchster kultureller Werke für sein Volk, er wollte die besten Sozialeinrichtungen in seinem Reiche schaffen. Das war ihm und ist ihm auch heute noch letzte und höchste Aufgabe. Seinem ehrlichen, so oft der Welt gezeigten Friedens- und Aufbauwillen steht aber eine Welt von Feinden gegenüber.

Daß Adolf Hitler seit Beginn der unabwendbar gewordenen Auseinandersetzung mit den Feinden des Reiches die Führung seines Volkes nicht nur als Politiker und Staatsmann,

sondern auch als Feldherr übernommen hat, ist für uns eine glückliche Fügung des Schicksals. So wurde Adolf Hitler aus seinem künstlerischen Genius über seine große staatsmännische Entwicklung hinaus auch zum schöpferisch planenden und verantwortlich entscheidenden Feldherrn. Wie einer seiner engsten militärischen Mitarbeiter einmal sagte, muß man zutiefst ergriffen sein bei der Erkenntnis, wie in Adolf Hitler ein militärischer Genius Gestalt gewann, der sich dem politischen ebenbürtig und zwangsläufig zur Seite stellte. So ist seine schöpferische Kraft auf das Gebiet der Kriegskunst hinübergeflossen, weil ihn das Schicksal nur den harten und steinigen Weg einer waffenmäßigen Auseinandersetzung ließ , um ihn zu seinen letzen und höchsten Wünschen und Plänen kommen zu lassen.

Adolf Hitler schöpft als Staatsmann und Feldherr aus dem Glauben an seine eigene Kraft und die Kraft des Volkes, sowie aus dem Bewußtsein eines hohen geschichtlichen Auftrages jene Energien, die ihn befähigen, jede Aufgabe zu meistern, die ihm das Schicksal stellt. Wir erkennen au s der Geschichte, daß ein Volk immer dann wirklich gut geführt wird, wenn eine Persönlichkeit von höchsten eigenschöpferischen Werten in unbeschränkter Handlungsfreiheit seine Geschicke lenkt. So liegt jede echte, letzte Entscheidung im militärischen Kampfe allein bei Adolf Hitler.

Er kennt in diesem Kampfe keine faulen Kompromisse, er will notwendige Entscheidungen nicht einer späteren Zeit überlassen, nur um etwa für einen Augenblick Ruhe zu haben vor der ungeheuren Anspannung der Kräfte in der Gegenwart. Er sagt selbst: „***Es wäre ein Verbrechen, lebensnotwendige Probleme, die man selber lösen kann, einer späteren Generation zu überlassen.***“ Bei aller rücksichtslosen Härte gegen sich selbst und bei allen harten Forderungen, die er zur Erringung des Sieges an seine Gefolgschaft stellen muß, ist sein Wesen jedoch getragen von einer echten menschlichen Güte und von einem tiefen Mitgefühl für die Nöte und Sorgen seines Volkes. Niemals setzt er bedenkenlos und leichtfertig Menschen ein zur Herbeiführung einer Entscheidung; fordert, wenn es notwendig ist, allerdings das Letzte von Führung und Mannschaft, um das große gesteckte Ziel zu erreichen!

Dieses hohe Verantwortungsgefühl gegenüber seiner Gefolgschaft rechtfertigt vor der Geschichte jedes Opfer und schafft jenes grenzenlose Vertrauen der Gefolgschaft gegenüber seiner Person, d as die besten kämpferischen Werte aufschließt und jenes innige und mächtige Band zwischen dem Feldherrn und dem einfachen Soldaten schafft, das die sicherste und stärkste Voraussetzung zum endgültigen Siege darstellt.

Adolf Hitler als Führer Europas und Kämpfer für einen echten europäischen Sozialismus

Daß Adolf Hitler die breite Masse seines Volkes aus einer fortschreitenden Verproletarisierung herausriß, daß er den deutschen Menschen Arbeit und Brot und würdige Lebensbedingungen gab, daß er die kulturellen Ansprüche der Arbeiterschaft mit allem Nachdruck förderte, das brachte ihm den abgrundtiefen Haß und Zorn der kapitalistischen Mächte der Welt ein. Man erkannte in England und Amerika sehr klar, daß der neue sozialistische Geist des Reiches Adolf Hitlers gleichsam wie ein breiter, kraftvoller Strom eines Tages über die Grenzen dieses Reiches unwiderstehlich hinüberströmen und befruchtend auch andere Länder ergreifen würde. Man wußte sehr wohl, daß ein solch elementarer, lebensbefruchtender Strom nicht Halt machen würde an geographischen und politischen Grenzen.

Die plutokratischen Cliquen in England und Amerika konnten und wollten um ihrer Pfründe willen einer solchen Entwicklung nicht tatenlos zusehen. Es stand fest, daß hier aus der gesunden Kraft des Reiches und dem großen sozialistischen Wollen seines Füh-

rers eine Wandlung angebahnt wurde, die eines Tages naturnotwendig die goldenen Grundmauern des kapitalistischen Götzentempels zertrümmern mußte, um an ihre Stelle eine gesunde und gerechte Ordnung zu setzen. So waren es letztlich diese Kräfte, die dem sozialistischen Reiche Adolf Hitlers den Krieg erklärten, weil sie in ihm die letzte Chance sahen, ihrem brüchigen plutokratischen Zeitalter weiterhin Bestand zu geben. Sie sahen im Krieg allein die letzte Möglichkeit, mit einem Sieg über das Reich das so fein und teuflisch ausgeklügelte System der Knechtung der Menschheit weiter fortbestehen zu lassen. Sie erkannten sehr wohl, daß ein deutscher Sieg das jämmerliche Ende der jüdisch-plutokratischen Kaste in Europa sein würde. Und Stalin mußte erkennen, daß ihm in seinen hemmungslosen Eroberungsabsichten in Europa allein durch die Kraft des Reiches Adolf Hitlers noch eine Schranke gesetzt werden konnte.

Wir denken keineswegs daran, etwa anderen Völkern unsere sozialen Maßnahmen aufzuzwingen. Adolf Hitler hat selbst oft genug gesagt, daß der Nationalsozialismus keine Exportware ist, mit der wir andere Nationen beglücken wollen. Die Völker um uns werden einst selbst entscheiden müssen, wie sie im Bereich ihres eigenen Lebens die Dinge gestalten wollen. Entscheidend wird sein, wie sich jede einzelne Nation, wie sich jede völkische Gemeinschaft Europas zu den großen gemeinsamen Lebensfragen des Kontinentes einstellt. Klar ist, daß es nunmehr keine Kompromisse in der Frage der Lösung der entscheidenden Lebensfragen Europas und seiner Menschen geben kann.

Die Grundsätze des europäischen Sozialismus werden nicht nur innerhalb der einzelnen Nationen, sondern auch im Rahmen der kontinentalen Gemeinschaft ihre Verwirklichung finden. Nach dem Maßstabe der Leistung für das Ganze wird jedem Volke der ihm gemäße Rang gewährleistet sein. Voraussetzung dafür ist die restlose Beseitigung aller liberalistisch-kapitalistischen Methoden. So wird auch nicht der falsche „***Sozialismus***“ der Sowjets, der dem Bauern sein Eigentum raubt und alle Menschen zu rechtlosen Arbeitstieren herabwürdigt, in Europa herrschen, sondern der echte Sozialismus der freien Leistung mit dem heiligen Grundsatz des Privateigentums für jeden Schaffenden. Wie heute schon in Deutschland, so wird im neuen Europa eine organisch gelenkte Planung jeden Mißbrauch des Kapitals, jeden ungerechtfertigten Gewinn, jede egoistische Ausnutzung der menschlichen Arbeitskraft verhindern und dem Elend der Arbeitslosigkeit und der rechtlosen Armut ein Ende bereiten.

Der Grundsatz des Nationalsozialismus „***Gemeinnutz geht vor Eigennutz***“ wird in ganz Europa herrschen, und das Leistungsprinzip wird jeder Arbeit ihren gerechten Lohn gewährleisten. Was jetzt in dem gigantischen Kampf der jungen Völker Europas gegen die Welt des Kapitalismus und des alles zerstörenden Bolschewismus Gestalt gewinnt, ist jene große europäische Gemeinschaftsordnung, in der die Gesamtinteressen des Kontinents und die Belange der einzelnen Völker einen vernünftigen Ausgleich finden werden.

Die große Stunde des neuen Europa, das den echten Sozialismus auf seine Fahne geschrieben hat, ist in diesem Kampf bereits angebrochen. Die Tatsache, daß ein großer Teil der sozialistischen Ziele Adolf Hitlers bereits vor Beginn des uns aufgezwungenen Krieges im Reiche seine Verwirklichung fand, ist uns Garantie dafür, daß der Führer nach dem Sieg an die Vollendung seines großen sozialistischen Wollens gehen wird.

Dieses große Bemühen des Führers wird dann befruchtend und aufbauend das Leben der Völker Europas auf eine gesunde und lebensfähige Grundlage stellen. Wir sind gewillt, den Gedanken eines echten völkerverbindenden Sozialismus in Europa gegen jeden Angriff durchzusetzen. Wir wissen, daß wir damit letztlich nichts weiter sind als die Verfechter der ewigen Gesetze des Lebens, gegen die sich die zusammenbrechenden Mächte einer morsch gewordenen Vergangenheit aufzulehnen versuchen. So gesehen, gewinnt der heroische Kampf Adolf Hitlers, der Kampf des echten Sozialismus gegen Plutokratie und bolschewistische Zerstörungswut, über die Grenzen des Reiches hinaus entscheiden-

de Bedeutung für alle Völker, die eine neue und glücklichere Zukunft herbeisehnen. Adolf Hitler wird damit in überragender, geschichtlich einmaliger Größe zum Führer Europas und zum Wegbereiter eines echten europäischen Sozialismus. Mit ihm geht Europa seiner gesunden organischen Ordnung und einer glücklichen besseren Zukunft entgegen.

Die lebensgesetzlichen Grundlagen unserer Weltanschauung

Europa ist der reich gegliederte, klimatisch besonders begünstigte Kopf des riesigen eurasischen Kontinents. Die Menschen in diesem Raum haben seit Anbeginn im großen gesehen alles gemeinsam erlebt, durchkämpft und geschaffen. Die vielgestaltige geographische Ausprägung hat zur Bildung von zunächst kleineren, dann durch Vereinigung und Zusammenschluß zu immer größer werdenden Gemeinschaften, zu Stammesverbänden und Staatsverbänden wechselnder Arten und wechselnder Beziehungen zueinander geführt.

Biologisch gesehen bildeten sich im wesentlichen aus kleineren Gemeinschaften ähnlicher Sprache, Sitte und Kultur größere, geformte Völker als feste, kulturelle und staatliche Gemeinschaften.

Somit stehen die einzelnen Völker in Europa heute mit einem doppelten Erbteil innerhalb der europäischen Gemeinschaft, einerseits mit dem eigenen geschlossenen biologischen Erbteil und andererseits mit dem im jahrtausendelangen Lebenskampf erworbenen kulturellen und geschichtlichen Erbteil. Die Erkenntnis der Bedeutung der Lebensgesetze hat eine Neuwertung aller Begriffe gebracht. Die historisch gewordenen staatlichen Begriffe haben ihre Bedeutung verloren, dogmatische Gesetze sind entkräftet gegenüber den natürlichen Zusammenhängen. Biologische Gesetzlichkeiten bestimmen neue Grenzen und Verbindungen und ermöglichen eine Gesamtschau dieser europäischen Gemeinschaft.

Das Volk

Das einzelne Volk ist gewachsen aus den Kräften der Erbsubstanz und der Umwelt. Die Erbwelt eines Volkes ist der Summe der vorhandenen Erbanlagen. Diese bilden als biologische Grundsubstanz über den Weg der Fortpflanzung stets die Voraussetzung für eine wiederum gleiche Ausprägung. Zur Erbwelt eines Volkes gehört nicht allein die Tatsache einer Erbanlagengemeinschaft aus der Vergangenheit, sondern die Fortpflanzung aus sich selbst als Grundlage der Zukunftsgestaltung dieses Volkes.

Die Umwelt ist gegeben:

1. als natürliche durch den geographischen Raum und
2. als künstliche durch Sprache, Geschichte, Kunst, Wirtschaft, Recht, Politik, Erziehung, Religion und Weltanschauung.

Während die Beziehungen eines Volkes zu seiner Erbwelt im wesentlichen gegeben sind, ist die Umwelt wechselvoll und veränderlich. Biologisch gesehen ist also ein Volk zugleich eine Erbanlagen-, Fortpflanzungs- und Umweltgemeinschaft.

Aus diesem biologischen Volksbegriff schöpfen wir die folgende Erkenntnis:

Die Achtung vor den lebensgesetzlichen Tatsachen und damit gottgewollten Ausformungen des Lebendigen, dem Volk, bestimmt unsere ganze Haltung. Die jeweils lebenden Blutsträger dieser Gemeinschaft tragen die Verantwortung für die Gestaltung der kommenden Geschlechter. Volk ist Abstammungs- und Schicksalsgemein-

schaft. Jedes Volk hat seine völkische Eigenart, deren Wurzeln in der rassischen Zusammensetzung des Volkes verankert sind.

Das Volk als Fortpflanzungsgemeinschaft ist verpflichtet uns zur Achtung vor den erbbedingten Werten der völkischen Substanz (dem Volkstum). Die Erkenntnis des Volkes als Umweltgemeinschaft bestimmt darüber hinaus unsere Haltung den mannigfaltigen Einflüssen dieser Umwelt gegenüber. Sie verlangt eine artverbundene und artgerechte Gotterkenntnis und eine im Volk gewachsene Weltanschauung; eine gewachsene, in Familie und Gemeinschaft lebendige Kunst und Kultur; eine Sprache als das Ausdrucksmittel dieser völkischen Gemeinschaft und die Geschichte als Ablauf des Daseinskampfes des jeweils lebend en Geschlechtes.

Lebensgesetze und Rasse

Aus den rassisch einheitlichen Grundelementen sind im europäischen Raum in geschichtlicher Zeit durch den Zusammenfluß mehr oder minder nahe verwandter Rassen die Völker gewachsen.

Jedes Volk zeigt, als Ganzes genommen, die vorherrschende Merkmalsprägung einer Rasse. Diese stellt somit die Kernrasse des betreffenden Volkes dar. Für diese jeweils charakteristische Ausprägung haben verschiedene Faktoren bestimmend mitgewirkt, in erbbiologischer Hinsicht die unterschiedliche Fortpflanzung, die die quantitative und qualitative Weitergabe der Erbsubstanz bedingt, und die Umwelt, die durch gute oder schlechte Lebensbedingungen die Entfaltung dieses Erbgutes steuert. Zu dieser Umwelt gehören nicht nur die geographisch-klimatischen Bedingungen, sondern vor allem auch alle Einflüsse aus dem Wirkungsbereich des Geistigen, wie Erziehung und Kultur.

Wesentlich für die Erhaltung bzw. Förderung einer bestimmt gerichteten rassischen Ausformung ist neben d er grundsätzlichen Erhaltung der Erbsubstanz die Gestaltung einer dieser „***Rasse***“ günstigen Umwelt. Das kann aber nur erreicht werden, wenn eine bewußte Ausrichtung der Volksgemeinschaft auf diese Gesetze (Zuchtziel) hin erfolgt und die Träger dieser Gemeinschaft danach leben.

Aus den lebensgesetzlichen Erkenntnissen heraus ist uns heute die Entwicklung kleinerer und größerer Lebensgemeinschaften bewußt geworden. Wir erkennen, daß im europäischen Raum häufig der geschichtliche Zufall und nicht die biologische Ordnung und Zuordnung das Entscheidende war. Hieraus ergibt sich für uns eine neue Wertung und der Maßstab für das Zusammenleben der Völker (Neuordnung Europas).

Der Mensch steht auch mit seinem alle anderen Lebewesen weit überragenden geistig-seelischen Vermögen innerhalb der naturgesetzlichen Ordnung. In der systematischwissenschaftlichen Einordnung müssen wir die gesamte Menschheit als eine „***Art***“ bezeichnen.

Alle Menschen, ob Weiße, Gelbe oder Schwarze (Rassengruppen) haben als „***Art***“ neben der gemeinsamen Fortpflanzungsmöglichkeit bestimmte, für den Menschen kennzeichnende Merkmale und Eigenschaften. Trotz dieser grundlegenden Gemeinsamkeiten sind aber seelisch charakterisierte Gruppen festzustellen, die wir als Rassen bezeichnen. Sie sind die letzten, biologisch gegebenen Einheiten, wobei jede für sich durch aufeinander harmonisch abgestimmte Merkmalsausprägungen (körperlicher und geistigseelischer Art) sich darbietet und aus ihresgleichen heraus stets Gleiches erzeugt.

Rasse ist somit eine Gruppe von Menschen, die sich durch den Gemeinbesitz bestimmter Erbmerkmale auszeichnen. Sie zeugt immer nur ihresgleichen; oder kürzer gefaßt: Rasse ist eine kennzeichnende Erbanlagengemeinschaft. (Nach Stengel v. Rutkowski)

Die Menschen Europas lassen sich im wesentlichen den sechs großen Grundrassen zuordnen:

1. nordische Rasse,
2. fälische Rasse (von vielen Rassenforschern als ein Schlag der nordischen bezeichnet),
3. dinarische Rasse,
4. westische Rasse,
5. ostische Rasse,
6. ostbaltische Rasse.

Rassenkundlich gesehen fallen innerhalb Europas die historischen Staats- und Völkergrenzen. Wenn wir die Menschen unseres Kontinents nach ihrer vorwiegenden Zugehörigkeit zu einer der sechs großen Grundrassen als bestimmt gefärbte Steinchen darstellen würden, so ergibt sich ein Bild, das etwa folgendes Aussehen hat: Größere Bereiche gleichfarbiger Steinchen wechseln miteinander ab und greifen vielfach stark verzahnt ineinander über. Daneben finden sich häufig auch andersgefärbte Einsprenglinge in den gleichfarbigen Bereichen. So zeigt sich Europa als Mosaikbild, wobei die der nordischen Rassen zugeordneten Farbsteinchen durch Lage, Raum und Menge dem Ganzen die charakteristische Prägung geben.

Oder mit anderen Worten: Gebiete mit vorwiegend einer Rasse greifen hinein in andersrassige Gebiete oder bilden größere bzw. kleinere Inseln in geschlossenen Siedlungsräumen. Der nordische Rassenbestandteil bestimmt durch seine Zahl und seine zentrale Stellung sowie durch seine Leistung den Kern der europäischen Menschheit und die Verbindung zu den übrigen.

Der biologische Rassebegriff geht aus von der Erbsubstanz. Die rassische Zuordnung der Menschen erfolgt nach ihrer biologischen Gleichwertigkeit (Erbanlagenengemeinschaft).

Versuche der Gegner, den biologischen Rassebegriff zu verwischen und ihn seiner verbindenden Kraft zu der neuen Ordnung zu berauben, hat zu bewußt falschen Begriffsbildungen geführt. Es ist unbiologisch, eine Gesellschaftsschicht, eine Nation oder eine Religionsgemeinschaft als Rasse zu bezeichnen, wie es vielfach geschehen ist und noch heute geschieht: „Spanische Rasse“, „Italienische Rasse“, „Katholische Rasse“, „Proletarische Rasse“ u.a.

Die Möglichkeit einer solchen von geistig-dogmatischen Grundsätzen ausgehenden falschen Steuerung des Lebens ist nur dem Menschen gegeben. Wohl kann der Mensch zu unbiologischen, wenn auch starken Gemeinschaften zusammengeführt werden. Aber solche System sind notgedrungen nur so lange an der Macht zu halten, als sie die Möglichkeit einer dauernden Beeinflussung durch Erziehung und Zwang haben.

Ein Musterbeispiel hierfür bietet sich uns im Bolschewismus. Er zerstört bewußt alle Äußerungen der natürlichen Lebensordnung wie Familie, die Freude an den Kindern, am eigenen Heim, die Bindung an Heimat und Scholle, die Verbundenheit mit Sippe und Ahnen usw. Nur die restlose Ausmerzung aller biologischen Tatsachen schafft dem Bolschewismus die Voraussetzung zur Durchführung seiner Pläne. Wir erkennen heute aus unserem lebensgesetzlichen Denken heraus, weshalb der Bolschewismus bewußt so handelt.

Die Tatsache, daß jede Erb anlagengemeinschaft durch die Umwelt mitbestimmt wird, gibt der Erziehung grundsätzlich eine große Bedeutung. Die Erziehung hat zur vollen Kraftentfaltung des Lebenden und seiner dauernden Erhaltung aus unserer Kenntnis her-

aus die Aufgabe, die biologischen Möglichkeiten, die erbmäßig vorhanden sind, zu entwickeln und zur Entfaltung zu bringen. Wir pflegen und fördern die Äußerungen echten Lebens wie die Freude an der Familie, an den Kindern, an Haus und Boden. Wir sprechen nicht umsonst von der „***Schönheit der Arbeit***“ und „***Kraft durch Freude***“. Die biologische Ordnung führt zu einer dauernden und nicht nur zu einer künstlichen einmaligen Höchstleistung.

Die Bedeutung der Rassen

Innerhalb der europäischen Völkergemeinschaft ist die Rasse, die das europäische Gesicht bestimmt hat, die nordische. Von ihrem Kernraum, der Mitte des Kontinents seit Jahrtausenden ausstrahlend, hat sie nach allen Richtungen hin auch in den Randgebieten einen unverkennbaren Einfluß. Den Beweis dafür liefern die alten Kulturen Griechenlands und Roms. Der Blutstrom der Mitte ist darüber hinaus im Zeitalter der Kolonisation über Spanien, Portugal und England in alle Kontinente geflossen und in den weiten Räumen des Ostens gesickert.

Die übrigen Rassen Europas, wie die dinarische, westische und ostische haben auch sehr wertvolle Beiträge, vor allem im Hinblick auf die Ausprägung bestimmter Volksgruppen und Volkskulturen geliefert. Ihr Wirkungsbereich ist aber nie von Dauer über ihre Siedlungskerne hinausgewachsen, und sie haben weder für die Erhaltung des Kontinents zu keiner Zeit den entscheidenden Beitrag liefern können, noch unserem Erdteil ihren Stempel aufgedrückt. Unter der Führung vorwiegend nordischer Elemente haben die peripheren Teile Europas durch Ausnützung ihrer besonderen geographischen Lage, jedoch unter Mißachtung der lebensnotwenigen gesamteuropäischen Probleme, in die Welt hinausgegriffen. Während sich die europäische Mitte als Siedlungsgebiet der nordischen Rasse mit den gesamteuropäischen Problemen abmühte, konnten sie Ausdrücke europäischer Kultur formen, die aber nur Teile des Ganzen verkörpern. Die Schwäche dieser Teile wurden stets offenbar, wenn Europa von außen her bedroht wurde. Rassengeschichtlich haben wir so den Einbruch Afrikas, Kleinasiens und Asiens zu sehen und zu werten.

Hier muß besonders noch einmal betont werden, daß es nicht dem lebensgesetzlichen Denken entspricht, innerhalb der rassenkundlichen und rassengeschichtlichen Betrachtungen den Wertbegriff herauszustellen. Jede Lebensäußerung und Leistung einer Rasse, als erb- und umweltbestimmter Gemeinschaft, wird von uns deshalb geachtet, weil wir in ihr eine naturgewollte Äußerung des Lebens sehen. Wenn wir d as Bekenntnis zur nordischen Rasse für Europa besonders herausstellen, so geschieht das nicht aus einer biologischen Wertung heraus, sondern aus der realen politischen Erkenntnis, daß diese Rasse sowohl historisch als auch in der Gegenwart die Fähigkeiten besitzt, das Ganze zu einen und damit Europa zu einer machtvollen Lebensgemeinschaft zusammenzuschließen.

Neben der Überwindung der augenblicklich drohenden asiatischen Gefahr für Europa gibt dieser politische Wille dem Kontinent die Sicherheit für das Gemeinwohl aller, die Kraft zu einer Verteidigung alles dessen, was das Leben wert macht und in der jeder die Voraussetzungen zu seiner artgemäßen Weiterentwicklung findet.

Daraus ist auch deutlich zu entnehmen, daß wir niemals so vermessen sind, wie es immer von Unwissenden und Gegnern behauptet wird, daß wir alle Kultur, auch die früherer Zeiten, nur der nordischen Rasse zuschreiben. Völker mit einer anderen rassischen Zusammensetzung haben ebenfalls Kulturen geschaffen. Nur werden in uns andere Empfindungen wachgerufen, wenn wir versuchen, uns etwa in Kulturen Alt-Chinas, Babylons oder in die altindianischen Kulturen der Azteken (im heutigen Mexiko) und der Inkas (im heutigen Peru) hineinzufühlen. Wir leugnen nicht: auch das waren Hochkulturen. Doch fühlen wir ihnen gegenüber eine nicht zu leugnende Fremdheit. Der Grund hierfür liegt in

den Schöpfern dieser Kulturen selbst, denn sie sind uns nicht wesensverwandt, sondern rassefremd; deshalb spricht ein anderer Geist aus ihnen.

Es ist nicht zu verkennen, daß die kulturelle Einheit Europas, die wir auf allen Gebieten des geistigen und künstlerischen Lebens, in den Werken der bildenden Kunst, des Schrifttums und der Musik so hervorragend bestätigt finden, im wesentlichen auf die Durchdringung des gesamten europäischen Raumes mit nordischem Blut zurückzuführen ist.

Die nordische Rasse muß in Europa als diejenige bezeichnet werden, die das geistige Gesicht des Kontinents geprägt hat. Die Geschichte Europas nimmt, kulturpolitisch gesehen, von dem Augenblick an ihren Ausgang, da die germanischen Völker der Völkerwanderung den europäischen Raum vom Atlantik bis zum Schwarzen Meer und von Skandinavien bis an die Küsten Afrikas in wechselvollen Kämpfen sich erobert haben. Es muß deshalb festgehalten werden, daß die nordische Rasse vom Standpunkt der europäischen Kultur aus die bestimmende gewesen ist.

Gefahren der Rassenmischung

Wenn sich zwei verschiedene Rassen mischen, verschmelzen die Erbanlagen niemals zu einer neuen Erbmasse, die einheitlich weitergegeben wird. Wir wissen aus der Vererbungslehre, daß, abgesehen von der Koppelung bestimmter Erbfaktoren, die Anlagen einzeln und unabhängig voneinander vererbt werd en. Bei der Fortpflanzung solcher Bastard e weichen vielmehr diese Anlagen wieder auseinander und verteilen sich auf die verschiedenen Nachkommen. Jede Rassenmischung ändert das harmonische Rassenbild. Je ferner sich die vermischenden Rassen stehen, um so größer wird die Störung sein, die eine solche Bastardierung zur Folge hat. Dazu kommen all die Nachteile auf gesundheitlichem und besonders seelischem Gebiet, die sich aus einer Rassenmischung ergeben. Mischlinge sind körperlich und seelisch unharmonisch.

Die Rassenmischung bedeutet einen langsamen Untergang der hochwertigen Rasse und damit den sicheren Verlust der völkischen Eigenart. Die Folgen einer schädlichen Rassenmischung lehrt uns eindeutig die Geschichte. Von dem Augenblick an, wo ein Volk sein Rassebewußtsein verliert, setzen der sittliche, geistige und kulturelle Verfall ein. Die vielfach auch heute noch vertretene Meinung, daß Rassenmischung kultursteigernd und sogar kulturschöpferisch wirke, ist falsch. Richtig ist dagegen, daß eine wirtschaftliche und kulturelle Berührung mit fremden Völkern oft erst das richtige Bewußtsein um das eigene Wesen ausgelöst hat. Diese Erkenntnis nötigt uns alle aber gerade zur strengen Abgrenzung allem Artfremden gegenüber in rassischer Hinsicht.

Das deutsche Volk ist keine Summe von 85 Millionen Menschen, sondern eine Gemeinschaft, in der das nordische Erbgut vorherrscht. Dieses Erbgut zeigt sich nicht allein in der körperlichen Erscheinungsform, sondern findet in erster Linie in einer gleichberechtigten Rassenseele seinen Ausdruck. Denn neben denn äußeren sichtbaren Merkmalen, wie Haarfarbe, Augenfarbe usw., sind die anderen zahlreichen Eigenschaften, die die Rasse bestimmen, genau so wichtig für eine Beurteilung. Die Haltung ist ebenso ein realer Beweis für das Vorhandensein der entsprechenden rassischen Anlagen.

Es ist unbedingt abwegig, auf Grund oberflächlicher Feststellungen von körperlichen Merkmalen vorschnelle Urteile über das Charakterbild eines Menschen zu fällen. Menschen, die sich auf Grund ihrer charakterlichen Haltung zu uns bekennen, beweisen damit, daß sie nordische Eigenschaften besitzen, wenn sie auch äußerlich nicht voll dem nordischen Ideal entsprechen. Das aufrechte Bekenntnis eines europäischen Freiwilligen zum Reich ist demnach nicht nur ein politischer Faktor, sondern auch ein Ausdruck einer biologischen Zuordnung.

Als besonders verderblich erwies sich in Europa der zersetzende Einfluß der Rassenvermischung mit den Juden. Diese Parasiten der Menschheit haben es wohl verstanden, bis zum heutigen Tage eine Vollvermischung mit ihren Wirtsvölkern zu vermeiden. Kennzeichnend hierfür ist der Anspruch des englischen Juden Disraeli: „***Jede Rasse muß untergehen, die ihr Blut sorglos Vermischungen hingibt.***“ Wenn im Jahre 1928 auf 100 reinjüdische Ehen in Deutschland bereits 53 Mischehen kamen, so ist das nur ein Beweis dafür, wie tief dieses langsam aber sicher wirkende Gift sich in das deutsche Volkeingeschlichen hatte.

Darüber hinaus bestand eine besondere Gefahr darin, daß das Judentum mit den Mitteln der seelischen Zersetzung das artbewußte Handeln und Denken der Völker systematisch auszuhöhlen begonnen hatte, um sich auf dieser Grundlage politisch und wirtschaftlich zum Herrn überall aufzuschwingen. Dazu kam noch, daß sich diese rassische Vermischung vornehmlich in den geistig führenden Schichten der europäischen Völker ausgebreitet hatte. Die Juden machten jedes echte Gefühl verächtlich, und ihre ganze Propagandaarbeit zielte bewußt auf eine innere Aushöhlung und Aufsplitterung der Volkskörper hin. Die Nachwirkungen dieser vor 1933 zersetzenden jahrzehntelangen Infektion sind sogar noch bis heute in den Völkern zu spüren. Es bedarf einer angestrengten Arbeit, um auch die letzten Spuren dieser Seuche auszumerzen und Europa auf die natürliche und einzig richtige Bahn des Lebens zurückzuführen.

Die Lösung der Judenfrage ist daher über die Grenzen des Reiches hinaus heute eine Lebensfrage der Völker Europas geworden.

Elemente des lebensgesetzlichen Denkens

Der Entwicklungsgedanke

Gleich allen anderen Lebewesen ist der Mensch eingeordnet in die große Mannigfaltigkeit des Lebens auf der Erde. Als Glied des Naturganzen ist er den allgemeingültigen Gesetzen des Lebendigen unterstellt, aber er nimmt durch den besonderen Grad der Ausbildung der geistig-seelischen Fähigkeiten eine Sonderstellung ein, die ihn weit über Pflanzen und Tiere hinaushebt. Trotz dieser nur dem Menschen eigentümlichen, in so hohem Maße ausgeprägten Fähigkeiten ist es grundfalsch, den Versuch zu unternehmen, den Menschen aus dem Naturganzen herauslösen zu wollen.

Das lebensgesetzliche Denken führt zu einer Erkenntnis, daß der Mensch eine körperlich-geistig-seelische Einheit darstellt, die nur durch das harmonische Zusammenwirken all dieser Kräfte das typisch menschlich Hochwertige darstellt. Die unbiologischen Systeme zerteilen diese Einheit und bauen ihre Welt entweder auf dem rein Materiellen (Materialismus, Bolschewismus) auf und bekämpfen das Geistig-Seelische, oder sie suchen sich auf das Seelisch-Geistige zu stützen und werden dadurch gezwungen, das Fleisch herabzusetzen und zu verachten.

Die Entwicklungslehre, d.h. die Erkenntnis des Zusammenhangs alles Lebendigen, stellt darüber hinaus den Menschen in das Gesamtgeschehen der Natur und bestimmt unsererseits wiederum die Einstellung und das Verhalten zur lebenden Welt. Wie die Erde, so wie sie heute ist, nicht von Anfang an vorhanden war, sondern sich im groß en Geschehen des Kosmos gebildet und entwickelt hat, so ist auch das Leben auf ihr, seitdem es besteht, in unzähligen Ausprägungen und Formen in Erscheinung getreten.

Aus einfachsten Formen hat sich im Laufe der Erdgeschichte jene Mannigfaltigkeit entwickelt, die uns heute in den zahllosen festgefügten Formen und Typen sich als das Le-

ben darbietet. Uns ist jener große Gedanke heute lebendig, daß jedes Lebewesen bis in die fernste Urzeit hinein immer wieder über Fortpflanzung und Vermehrung der Älteren in einer ununterbrochenen Kette zurückreicht.

Die naturwissenschaftlichen Beweise für den Entwicklungsgedanken gibt uns die Abstammungslehre, die sich durch eine große Reihe von Tatsachen belegen läßt.

Bereits in der vorwissenschaftlichen Zeit hat der Mensch verwandtschaftliche Zusammenhänge in der Natur erkannt und in seiner Sprache zum Ausdruck gebracht. Sammelbezeichnungen, wie „***Fische***“, „***Hunde***“, „***Katzen***“, „***Gräser***“ usw., sind hierfür Belege. Neben diesen aus der Anschauung und Erfahrung gewonnenen Vorstellungen hat die vergleichend e Blutuntersuchung (Serumdiagnostik) den direkten Beweis für verwandtschaftliche Zusammenhänge sowohl im Tier- als auch im Pflanzenreich gegeben. Damit konnte die frühere, auf Grund gestaltlicher Ähnlichkeit gewonnene Einteilung und Zusammenfassung der Organismen als eine verwandtschaftliche bestätigt werden.

Alle Lebewesen sind aus Zellen aufgebaut. Diese Zellen, ihre Grundsubstanz (Eiweißkörper), ihr Aufbau, ihre Befruchtungs- und Fortpflanzungsvorgänge sowie ihre Lebensäußerungen zeigen bei Mensch, Tier und auch Pflanze weitgehende Übereinstimmungen. Viele Krankheiten treten innerhalb verwandter Gruppen gleich auf und zeigen denselben Ablauf.

Eine vergleichende Betrachtung der Baupläne der Lebewesen zeigt darüber hinaus oft enge verwandtschaftliche Zusammenhänge, wo äußerlich infolge verschieden eingeschlagener Entwicklungsbahnen solche nicht mehr vorhanden zu sein scheinen. In besonders eindrucksvoller Weise lassen dies z.B. bei allen Wirbeltieren die ursächlichen Zusammenhänge an Hand des Knochengerüstes (Skelett) erkennen. So zeigen die anscheinend so verschiedenen Gliedmaßen in der Anordnung der einzelnen Knochen eine grundsätzliche Übereinstimmung (z.B. Flügel eines Vogels, Vorderglied maßen des Pferdes, Arme des Menschen).

Neben der gleichen Ausbildung von Ei- und Samenzellen haben die ersten Entwicklungsstadien bei auch weit entfernt verwandten Tierformen auffallende Ähnlichkeit. Diese Tatsachen sind wiederum nur zu erklären durch die Annahme der Abstammung von einer gemeinsamen Vorfahrensgruppe und dadurch, daß diese Organismen in ihrer Einzelentwicklung noch einmal die Grundzüge der Stammesentwicklung durchlaufen.

„***Erinnerungen an frühere Entwicklungsstadien***“ sind weiterhin die rudimentären Organe, d.h. solche, die wohl noch schwach zur Entwicklung kommen können, aber nicht mehr ihre ursprüngliche Funktion auszuüben imstande sind (z.B. Wurmfortsatz des menschlichen Blinddarms, Weisheitszähne, Nickhautfalte im Auge als Rest der Nickhaut).

Der ungeheure Formenreichtum in der Natur ist ein Ausdruck der Entwicklungsfähigkeit der Lebewesen. Wir können ihn einerseits belegen durch die Züchtung der Kulturpflanzen und der Haustiere und andererseits durch die Tatsache der plötzlichen, sprunghaft auftretenden Abänderungen, die sich als Erbkonstanz erweisen. Sie werden als Mutationen bezeichnet. Die Gegebenheit der erblichen Wandlungsfähigkeit ist ein direkter Beweis für die Veränderlichkeit der Organismen.

Die Beweise für die Entwicklung und Abstammung aus der jetzt lebenden Welt erfahren eine wertvolle Ergänzung durch Funde aus der Geschichte des Lebens auf der Erde. Diese weist wohl gewisse Lücken auf, die aus der Schwierigkeit der Erhaltung organischer Reste durch Jahrmillionen und durch den Zufall des Auffindens verständlich werden. In vielen Fällen konnten aber durch vorgeschichtliche Funde uns heute nicht mehr unmittelbar verwandt erscheinende Entwicklungsreihen in ursächliche Zusammenhänge gebracht werden.

Die Tatsache der Entwicklung in der Natur stört dogmatische Weltbilder, die allein vom Geistigen her Gesetzmäßigkeiten zu konstruieren versuchen, um unter Leugnung der Entwicklung Schöpfungsgedanken zu erhalten. Sie weisen mit Vorliebe auf die noch vorhandenen Lücken in der Geschichte des Lebens hin, u m das Naturganze in selbständige Gruppen aufzulösen und dadurch Eingriffsmöglichkeiten offen zu lassen.

Fortpflanzung, Vermehrung und Vererbung

Fortpflanzung, Vermehrung und Vererbung waren die Grundtatsachen der bisherigen Entwicklung des Lebens auf der Erd e, und sie sind die Voraussetzungen für seine weitere Erhaltung. Für jedes lebensgesetzliche Denken ist es notwendig, daß diese Grundvorgänge wenigstens in ihren Hauptzügen uns allen bekannt sind.

Jede Fortpflanzung wird eingeleitet durch eine Befruchtung. Der Befruchtungsvorgang besteht in der Verschmelzung zweier Zellen (Zellkerne). Durch diesen Vorgang werden immer die in den Zellkernen verankerten Erbträger zweier Individuen zu einer neuen Erbanlagengemeinschaft vereinigt.

Die zahlreichen Beweise, die wir bei der Erläuterung der Entwicklung in der Natur herangezogen haben, ließen die Tatsache erkennen, daß Eltern und Nachkommen weitgehende Übereinstimmungen in Merkmalen und Eigenschaften besitzen. Es ist ein uraltes Wissen der Menschen, daß bei der Tier- und Pflanzenzucht gewisse Merkmale gefördert bzw. verstärkt und andere Eigenschaften ausgeschaltet werden können. Erst in d en letzten Jahrzehnten gelang es nordischem Forschergeist (Mendel, Correns, Tschermak, de Vries), die Gesetzmäßigkeiten dieser Vorgänge, die wir als Vererbung bezeichnen, aufzuhellen.

In den Zellkernen aller Lebewesen liegen in bestimmter Ordnung diejenigen Eiweißkörper, die die Ausbildung der Erbmerkmale (Augenfarbe, Haarfarbe, Musikalität, Anlagen zu Krankheiten usw.) bedingen. Diese in einer bestimmten Form auftretenden Erbanlagenträger oder Chromosomen sind für jede Art konstant. Der Mensch hat in allen seinen Körperzellen je 48 Chromosomen. Bei der Bildung der befruchtungsfähigen Eizellen der Frau und dem männlichen Samen - ein Vorgang, den man als Reifung der Geschlechtszellen bezeichnet - wird die Erbmasse auf die Hälfte herabgesetzt. Dieser Vorgang verläuft so, daß die einzelnen Erbträger oder Chromosomen ihrer Länge nach gespalten werden. Bei der Zeugung vereinigen sich in der Eizelle diese halben Erbmassen der beiden Geschlechter und ergeben durch Zusammenfluß die Voraussetzung für den Beginn der Entwicklung eines neuen Individuums (Kind). Ein Erbgut stammt so mit zur Hälfte vom Vater und zur Hälfte von der Mutter.

Für jede Eigenschaft und jedes Merkmal bekommst du also die Anlage zu gleichen Teilen von deinen Eltern. Daher stimmen die Kinder bei Rassegleichheit und Rassereinheit der Eltern in ihren Merkmalen und Eigenschaften mit ihren Erzeugern überein und sind auch als Geschwister untereinander auffallend ähnlich. Die Kinder von verschiedenrassigen oder rassengemischten Eltern zeigen dagegen kau m eine Geschwisterähnlichkeit. In ihnen werden die verschiedenartigen oder gemischten Anlagen neu zusammengefügt. In diesem Fall ist es nun wichtig, welche Erbanlage stärker oder schwächer wirkt und damit im Kinde entweder sichtbar in Erscheinung tritt (Dominanz) oder als verdeckte Erbanlage zwar vorhanden ist, jedoch nicht zur Wirksamkeit gelangt (Rezessivität).

Die Vererbung besteht also im Weitergeben von Merkmalen und Eigenschaften von den Eltern auf die Nachkommen. Ein Mischling kann infolge des Besitzes beherrschender dominanter Anlagen in seinem Erscheinungsbild dem reinrassigen Wesen ähnlich sein. Die unterdrückten Anlagen sind damit nicht ausgelöscht. Sie treten bloß nicht in Erscheinung. Was äußerlich gesund erscheint, kann die überdeckten Erbanlagen zu Krankheiten

in sich bergen. Man merkt den Einzelmenschen noch nicht an, welche Anlagen in ihm stecken. Auf Grund einer rein äußerlichen individuellen Beurteilung kann man daher noch nichts über die Erbsubstanz eines Menschen aussagen. Wohl aber können wir uns ein Bild des Erbgefüges eines Menschen machen, wenn wir seine Eltern, Geschwister, Vettern und Basen einer vergleichend en Betrachtung unterziehen (Familien- und Sippenkunde).

Erbanlagen und Umwelt

Das durch den Zusammenfluß der elterlichen Erbmassen geschaffenes Kind hat sich in seiner Umwelt zu behaupten und durchzusetzen. Diese Umwelt ist wechselvoll und vielgestaltig. Sie umfaßt Vater, Mutter, Familie, Sippe, Heimat, Volk, Raum und Klima, Ernährung, Krankheit, Erziehung, Beruf usw. Im ständigen Kampf mit all diesen Faktoren wird der einzelne Mensch geformt. Das vorhandene vielgestaltige Erbgut erfährt in dieser Auseinandersetzung eine verschiedene Ausprägung. Gewisse äußere Umstände werden einerseits erblich festgelegte Anlagen fördern, andere wieder hemmen. So entsteht selbst bei weitgehend gleichem Erbgut (Rassereinheit) eine große Streuung der Ausbildung der Merkmale. Daher müssen Erscheinungs- und Erbbild streng unterschieden werden.

Die vergleichende Betrachtung der eineiigen Zwillinge zeigt deutlich die Wirkung von Erbanlagen und Umwelt. Eineiige Zwillingen sind völlig erbgleich. Aus einem Ei hervorgegangen, sind sie sozusagen die doppelte Ausformung eines Individuums. Die Übereinstimmung ist neben der äußeren weitgehenden Ähnlichkeit in einzelnen Merkmalen so groß, daß sogar die Anfälligkeit gegenüber Krankheiten (Tuberkulose, Zahnfäule usw.), dasselbe Empfindungsvermögen und die Parallelität des seelischen Verhaltens gleiche Abläufe zeigen. Trotzdem entsteht im Laufe der Entwicklung durch reine Umweltwirkung eine verschiedene Prägung der Erb masse, die zur Individualität führt.

Welche Bedeutung darüber hinaus die Umwelt für die Auswirkung des Erbgutes innerhalb eines ganzen Volkes haben kann, zeigt z.B. der Vergleich des Verhaltens des deutschen Volkes von 1918 und heute. Die Umwelt (Staatsführung) hat damals andere Erbanlagen gefördert und angesprochen als heute. Das Gesicht unseres Volkes war damit ein ebenfalls anderes als jetzt, obgleich erbbiologisch gesehen die gleiche Substanz vorhanden war.

Bei aller Bedeutung der Umwelt für die Ausprägung des Individuums und seiner Stellung in der Gemeinschaft hat diese aber keinen Einfluß auf die Erbsubstanz. Diese bleibt über das Individuum hinaus unveränderlich (Keimbahn). Im Leben erworbene Eigenschaften werden nicht vererbt.

Durch körperliche Ertüchtigung kann wohl die Muskulatur des einzelnen bedeutend gestärkt werden: der Sohn des Athleten aber erhält deshalb ohne Übung keine stärkeren Muskeln als irgendein Durchschnittskind. Ebenso wird geistiger Besitz in keiner Weise vererbt. Das Kind des Gelehrten muß genau so mit dem ABC von vorn beginnen wie jedes andere. Wenn dieses Kind besser lernt als andere, so beruht das lediglich auf der erblichen Eigenschaft, auf Grund deren sein Vater schon Gelehrter werden konnte. Nicht der Besitz wird vererbt, sondern die Anlage, diesen zu erwerben.

Marxisten und Demokraten haben in einseitiger Überschätzung der Umweltwirkung geglaubt, durch eine Änderung dieser Umwelt das Gesicht ganzer Völker formen zu können. Für sie sind alle Menschen gleich. Nur die Umwelt ist ihrer Auffassung nach schuld, daß Weiße, Schwarze und Gelbe noch nicht zu denselben Leistungen auf allen Gebieten gekommen sind.

Die große völkische Aufgabe besteht ganz allgemein somit darin, die Erbmasse eines Volkes vor ungünstiger Rassenmischung zu schützen, das Anwachsen der Erbdefekte zu verhindern und die Umwelt so zu gestalten, daß die besten Erbträger zur stärksten Fortpflanzung gelangen.

Der Raum als Klima und Landschaft gesehen, hat auf die Menschen, die ihn bewohnen, durch Jahrhunderte hindurch züchterisch eingewirkt. Die Rassen finden nur in der ihnen natürlichen Umgebung ihre günstigsten Lebensbedingungen. Die klimatischen Grenzen sind im wesentlichen auch Rassengrenzen. Wo solche scharf verlaufen, wie durch Gebirge und Meere, sind auch die rassischen Grenzen deutlich. In den Teilen der Wohngebiete der Erde, wo breite klimatische Übergangszonen sind, herrschen fließendere Rassengrenzen. In derartigen Zonen haben wir im Laufe der geschichtlichen Entwicklungen Rassenvermischungen als Folge der Unterwanderung durch andere Rassen.

Wenn auch die gleiche Umwelt wirkt, so können sich rasse- und artfremde Menschen in noch so langen Zeiträumen niemals vollkommen angleichen. Sie können sich höchstens vermischen und damit sich selbst und ihre Art aufgeben.

Für das lebensgesetzliche Denken führt das Problem von Erbanlagen und Umwelt zusammenfassend zu den folgenden Feststellungen:

- Jeder Mensch wird durch die Wechselwirkung von Erbanlagen und Umwelt geformt.
- Die Umwelt und ihr Einfluß bleiben ohne Wirkung auf die Nachkommenschaft.
- Erworbene Eigenschaften werden nicht vererbt.

Vermehrung und Fruchtbarkeit

In der Natur herrscht, wohin wir auch blicken, eine gewaltige Fruchtbarkeit. Alle Lebewesen bringen mehr Nachkommen hervor, als zur bloßen Erhaltung ihres Bestandes notwendig sind. In einer unerschöpflichen Fülle werden Eier und Samen gebildet. Aber nur ein Teil gelangt über den Weg der Befruchtung zur Entwicklung. Im Laufe des Wachstums geht wiederum eine große Zahl zugrunde. Wenn auch nur wenige Nachkommen den Entwicklungsweg bis zur Reife durchlaufen, so ist damit dennoch die Voraussetzung zur Erhaltung der Art gegeben. Die Fruchtbarkeit ist die Bedingung dafür, daß eine genügende Zahl von Lebewesen erhalten bleibt, um die Art zum Erlöschen zu bringen.

Inwieweit sich die vorhandene Fruchtbarkeit als Vermehrung einer Art auswirken kann, hängt vom Lebensraum ab. Plötzlich auftretende günstige Lebensbedingungen verursachen meist eine schlagartige Vermehrung. So war die Erkenntnis der Seuchen und ihre erfolgreiche Bekämpfung eine Voraussetzung für die gewaltige Zunahme der Menschheit in den letzten Jahrhunderten. Biologisch gesehen entstand z.B. im deutschen Volk eine gewaltige Ausweitung der Erbmasse, die begleitet war von einer Vielfalt des erblichen Anlagengefüges, das in zahlreichen Genies auf allen Gebieten seinen Ausdruck fand. Das Genie ist eine glückliche Zusammenfügung erwählten Erbgutes.

Eine allgemeine Vermehrung von Rasse und Volk bedingt aber nicht allein eine Zunahme und Stärkung der guten Erbsubstanz, sondern nur zu häufig auch ein Anwachsen der Minderwertigen (Erbkrankheiten, Schwachsinn usw.). Eine dichtbesiedelte Mitte Europas konnte, getragen vom Verantwortungsbewußtsein der nordischen Rasse und durch die Enge des Lebensraumes bedingt, diese Probleme in breiter Schicht zuerst erfassen und die lebensgesetzlichen Erkenntnisse zu den Grundlagen eines Staatsgefüges erheben.

Während die Welt, in der man den unterschiedlichen Wert der Erbsubstanz leugnet, in der Geburtenbeschränkung die Lösung einer nicht mehr möglichen allgemeinen Vermehrung sieht, gilt für uns aus dem lebensgesetzlichen Erkennen heraus die Forderung der unterschiedlichen Vermehrung. Von diesem Gesichtspunkt aus greifen wir bewußt in den natürlichen Entwicklungsgang hinein und werden im folgenden die Bedingungen und die notwendigen Maßnahmen d er unterschiedlichen Fortpflanzung betrachten.

Bedingungen der unterschiedlichen Fortpflanzung

Wenn auch in der Natur die Fruchtbarkeit allenthalben sehr groß ist, so bestehen rein zahlenmäßig dennoch gewaltige Unterschiede bei den einzelnen Arten. Hochentwickelte Lebewesen besitzen im allgemeinen eine geringere Nachkommenzahl als einfachere. Ein Adler zeugt jährlich höchstens 3 Nachkommen, eine Ratte kann dagegen monatlich oft 12 Junge aufziehen. Auch innerhalb der menschlichen Rassen ist schon die natürliche Fruchtbarkeit verschieden. So hat die ostische Rasse der nordischen gegenüber den Vorzug einer größeren natürlichen Fruchtbarkeit. Hinzu kommt, daß neben der naturgegebenen Fruchtbarkeit die Umwelt eine um so größere Rolle spielt, je höher entwickelt die Art ist. Bei den menschlichen Rassen gilt das gleiche. Die nordische Rasse weist z.B. gegenüber den anderen Europiden die längste Entwicklungszeit bis zur vollen Reife auf.

Alle diese Vorgänge bedingen eine unterschiedliche Fruchtbarkeit. Wenn sich im Kampf ums Dasein trotzdem die weniger fruchtbaren Rassen durchsetzen und mengenmäßig ihre Art erhalten, so beruht das auf dem höheren Leistungsvermögen dieser Rassen. Sie sind im ständigen Kampf um das Leben durch besonders harte Auslesebedingungen (Eiszeit) entstanden. Das Grundgesetz des ewigen Kampfes, dem alles Schwache und Minderwertige unterliegen muß, findet dadurch seine hohe Wertung.

In der freien Natur sind die Bedingungen für die Erhaltung der Art aufeinander abgestimmt und schaffen damit ein Gleichgewicht. Einem Großteil der Menschen, besonders den hochwertigen Rassen, ist es heute nicht mehr möglich, nur in einer natürlichen Umwelt, wie sie die bäuerliche Gemeinschaft darstellt, zu leben. Die künstliche Umwelt, in die der Mensch gestellt ist, zeigt aber andere Auslesebedingungen als die Welt, die ihn im Laufe der Geschichte zu der hochentwickelten Form hat werden lassen.

So wurden durch die Verstädterung die Voraussetzungen des „***Kampfes ums Dasein***“ verschoben. Damit waren z.B. auch in der europäischen Mitte plötzlich Lebensbedingungen entstanden, die den speziellen Eigenschaften der Juden Aufstiegs- und Entfaltungsmöglichkeiten boten. Der Jude verstand es, seiner Wesensart entsprechend sich in eine gesunde städtische Entwicklung einzufügen und auf seine Art einen gänzlich unnatürlichen Lebensstil zu propagieren, der uns jetzt erst nach der Ausschaltung dieses Parasiten so ganz zum Bewußtsein kommt. Die hochwertigen Rassen haben eine längere Entwicklung durchzumachen. Sie sind gegenüber der Umwelt bedeutend empfindlicher als primitivere. Alle Veränderungen der Umwelt bewirken andere Auslesebedingungen, eine Tatsache, die wiederum für die unterschiedliche Fortpflanzung von Bedeutung ist. Die Erkenntnis dieser biologischen Gegebenheiten hat den nationalsozialistischen Staat bewogen, den Maßnahmen, die der unterschiedlichen Fortpflanzung dienen, seine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Maßnahmen zur unterschiedlichen Fortpflanzung

Es ist ein unhaltbarer Zustand, wenn in einem Staate das Verhältnis zwischen den Schaffenden und Kranken ungesunde Formen annimmt. Der tätige, arbeitsame Teil der Bevöl-

kerung muß für das Leben der Arbeitsunfähigen aufkommen. Für Schwachsinnige, Sittlichkeitsverbrecher, Gemeinschaftsunfähige (Asoziale) muß das Volk an Kräften und Mitteln viel aufwenden. Durch die Ausschaltung dieser Träger faulen Erbgutes können gewaltige Summen erspart und anderen Zwecken nutzbar gemacht werden. Die Maßnahmen jeder verantwortungsbewußten Staatsführung müssen daher der planmäßigen Pflege und Mehrung des guten Blutes dienen. Jedes Naturvolk merzt in richtiger Erkenntnis das Minderwertige aus. Bei den sogenannten „***Kulturvölkern***" hat eine falsche Nächstenliebe, vor allem von kirchlichen Kreisen in die breite Masse getragen, eine Gegenauslese geradezu gefördert. Von dogmatischer Seite wird jeder vernünftige Eingriff als ein Verstoß gegen die göttliche Weltordnung gebrandmarkt.

Die Erfahrung lehrt uns, daß die meisten Erbkrankheiten und auch die Gemeinschaftsunfähigen kein Verantwortungsgefühl gegenüber ihrer Nachkommenschaft besitzen. Im Jahre 1877 wurden in den deutschen Irrenanstalten 40375 Personen verpflegt. Im Jahre 1926 waren es 252793! In den USA ist der Prozentsatz der Geisteskranken von 1904-1929 auf mehr als das Doppelte angestiegen.

Die Stellungnahme des Führers zu diesem Problem ist klar und eindeutig:

„***Die Forderung, daß defekten Menschen die Zeugung anderer ebenso defekter Menschen unmöglich gemacht wird, ist eine Forderung klarster Vernunft und bedeutet in ihrer planmäßigen Durchführung die humanste Tat der Menschheit. Sie wird Millionen von Unglücklichen unverdiente Leiden ersparen, in der Folge aber zu einer steigenden Gesundung führen.***"

Das „***Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses***" vom 14. Juli 1933 bestimmt:

> Wer erbkrank ist, kann durch einen chirurgischen Eingriff unfruchtbar gemacht werden (sterilisiert), wenn nach den Erfahrungen der ärztlichen Wissenschaft mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist, daß seine Nachkommen an schweren körperlichen oder geistigen Erbschäden leiden.

Das Gesetz führt die heute erkannten Erbkrankheiten an, darunter eine Reihe von Geisteskrankheiten und schwerer erblicher Mängel, wie erbliche Blindheit, erbliche Taubheit usw. Ferner kann unfruchtbar gemacht werden, wer an schwerem Alkoholismus leidet. Über die Unfruchtbarmachung entscheidet das Erbgesundheitsgericht.

Mit dieser Gesetzgebung ist der Beginn für den notwendigen Reinigungsprozeß unseres Volkskörpers gemacht worden. Die Wirkung dieses Gesetzes wird bereits in den nächsten Generationen fühlbar sein.

Der Tatsache, daß Gewohnheitsverbrecher einen erblich stark belasteten Nachwuchs besitzen, trägt ein zweites Gesetz Rechnung. Am 24. November 1933 wurde das „***Gesetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher und über die Maßregeln der Sicherung und Besserung***" geschaffen. Durch dieses Gesetz werden gewisse gemeinschaftsfeindliche Elemente nicht nur aus dem Volkskörper ausgeschaltet, sondern damit auch von der Fortpflanzung ferngehalten.

Am 15. September 1933 wurde das „***Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre***" verkündet. Dieses Gesetz verbietet u.a. Eheschließungen zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes. Es unterbindet den außerehelichen Verkehr zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes. Ehen zwischen Juden und Vierteljuden sind verboten, ebenso zwischen Vierteljuden. Eheschließungen zwischen Halbjuden und Deutschen oder Vierteljuden bedürfen der Genehmigung des Reichsinnenministers. Das Gesetz gibt auch die Handhabe dafür, daß Ehen von Deutschblütigen mit Nachkommen der Neger aus der Zeit der Rheinlandbesetzung sowie mit Zigeunern verhütet werden.

Die Bedeutung dieser Gesetzgebung hat der Reichsmarschall dahin umrissen:

„***Es ist ein Bekenntnis zu den Kräften und Segnungen germanisch-nordischen Geistes. Wir wissen, daß die Blutsünde die Erbsünde des Volkes ist. Wir selbst, das deutsche Volk, haben schwer an dieser Erbsünde leiden müssen. Wir wissen, daß die letzte Wurzel allen Zerfalls Deutschlands aus dieser Erbsünde letzten Endes kam. Wir müssen daher wieder versuchen, Anschluß zu gewinnen an die Geschlechterreihen aus grauer Vorzeit. Es ist fürwahr die Rettung in letzter Stunde gewesen, und hätte uns Gott und die Vorsehung den Führer nicht geschenkt, so wäre aus der Erbsünde, aus dem Verfall, Deutschland nie wieder emporgestiegen.***“

Eine weitere Maßnahme ist das „***Gesetz zum Schutze der Erbgesundheit des deutschen Volkes***“ (Ehegesundheitsgesetz) vom 18. Oktober 1935. Es verbietet die Eheschließung zwischen kranken Menschen und unterbindet dadurch die Übertragung defekten Erbgutes auf die Nachkommenschaft.

Am 17. Mai 1942 wurde das Mutterschutzgesetz erlassen, das die wirtschaftliche Sicherstellung der werdenden Mutter und die ungestörte Betreuung des Säuglings gesetzlich festhält.

Über die allgemeinen staatlichen Gesetze zur Förderung guten Erbgutes hinaus besteht für die Angehörigen der Schutzstaffel seit dem 31. Dezember 1931 eine besondere Verlobungs- und Heiratsgenehmigung. Auch diese hat zum Ziel, durch eine überlegte und von einem hohen Rassenbewußtsein getragene Gattenwahl das hochwertige Erbgut nordischer Prägung, als der tragenden Leistungsrasse der europäischen Gemeinschaft, zu fördern.

Die Familie ist die letzte biologische Einheit innerhalb der Gemeinschaft eines Volkes. Dieser Bedeutung entsprechend wird ihr auf allen Gebieten unseres staatlichen Lebens stärkste Förderung zuteil. So hat die Erhaltung des rassisch Wertvollen für alle Zukunft die Einbeziehung der Familie und Sippe zur Voraussetzung. Das Leben des einzelnen verkettet ihn mit Ahnen und Nachkommen. Über die Familie und Sippe hinaus erwächst die Volksgemeinschaft. Der Einzelmensch stirbt, den Naturgesetzen unterworfen. Durch die Weitergabe seines Erbgutes wird er erst ein lebendiges Glied seiner Volksgemeinschaft. Über Sippe und Familie sind wir unsterblich.

„***Die Familie ist die kleinste, aber wertvollste Einheit im Aufbau des ganzen Staatsgefüges.***“ (Adolf Hitler.)

Jedes Volkstum ist nur von der Familie aus zu erneuern. Aus dem germanisch-deutschen Empfinden heraus betonen wir unseren Sippengedanken. In enger Verbindung mit den Lebensgesetzen haben wir auf dem Weg über die deutsche Familie der Aufartung Rechnung zu tragen.

Jede Heirat eines Familienmitgliedes bedeutet Aufnahme eines neuen Erbgutes in den Sippenverband. Daher ist die Gattenwahl nicht nur für die unmittelbar Beteiligten von ausschlaggebender Bedeutung, sondern auch für die Erhaltung d er Beziehung der Familienmitglieder untereinander.

Die Wahl der Frau gibt dem Mann die einzige Möglichkeit im Leben, das Erbgut des kommenden Geschlechtes zu verbessern oder zu verderben. Gesundheit oder Krankheit, Begabung oder Unfähigkeit der Nachkommen werd en durch die Gattenwahl entschieden.

Bei diesem entscheidenden Schritt dürfen nicht Stellung und Reichtum, sondern allein die geistige und körperliche Tüchtigkeit den Ausschlag geben. Es ist klar, daß derjenige, der die Gewißheit hat, Träger unheilvoller Erbanlagen zu sein, entsagen muß. Die Gattenwahl ist der wichtigste Schritt innerhalb des Lebensablaufes und für die Weitergabe des Lebens. Deshalb ist es notwendig, daß alle lebensgesetzlichen Erkenntnisse bei dieser Entscheidung mit aller Schärfe beachtet werden.

Zusammenfassung unserer Forderungen:

- Behüte deine Gesundheit und sei, solange du im Entwicklungsjahr stehst, in Bezug auf Genuß gifte (Alkohol, Nikotin) und sexuelle Betätigung enthaltsam. (Gerade der nordische Mensch erlangt im allgemeinen erst spät seine Vollreife.)
- Heirate möglichst früh. Nur dann wirst du das Familienglück voll und ganz auskosten.
- Heirate keine stammesfremde Frau. Du bist deinem Volke und deinen Nachkommen gegenüber verantwortlich für die Reinerhaltung des Blutes.
- Heirate keine erbkranke Frau. Du trägst sonst die Schuld an den Leiden deiner eigenen Kinder und Enkel.
- Wähle dir nur eine vollkommen gesunde Frau. Das wahre Bild über den Gesundheitszustand und die Eigenschaften deiner zukünftigen Frau zeigt dir ihre Sippe.
- Deine Frau soll rassisch mindestens so wertvoll sein wie du.
- Trachte deine und deiner Kinder Umwelt möglichst natürlich zu gestalten.
- Vermeide eine Verwandtenehe, denn ungünstige Erbanlagen bleiben dir fast immer verborgen und kommen dann bei deinen Kindern doppelt zur Entfaltung.
- Nur eine möglichst große Zahl von Kindern gibt die Gewähr für eine volle Entfaltung deines Erbgutes.
- Zur beruflichen Pflichterfüllung muß die biologische treten. Erst beide zusammen ergeben die Lebensleistung.
- Denke daran, daß die Natur den Kampf um das Wertvolle fordert. Nicht was leicht zufällt, erfüllt die Bedingungen einer Auslese.
- Nur was du in hartem Kampf erringst, wird dir ganze Genugtuung sein.

Lebensgesetzliches Denken und Europa

Die Vielfalt der europäischen Völker wächst heute zu einer gemeinsamen größeren Ordnung zusammen. Durch die Verlagerung des Schwergewichts vom national-staatlichen Denken auf das Lebensgesetzliche hin gewinnen die biologischen Vorgänge die entscheidende Bedeutung. Das Leben in seinen Erscheinungsformen, seinen Veränderlichkeiten und seine Entwicklungsmöglichkeiten löst die verschiedenen Kräfte aus, deren Zusammenspiel von einer neuen Ordnung gelenkt werden muß. Das neue, biopolitische Denken ist getragen von der Selbsterhaltung und von der Verantwortung für das Gedeihen des Ganzen. Gerade das lebensgesetzliche Erkennen gibt uns auch die Möglichkeit, an der Ausformung unseres Lebens willensmäßig mitzuarbeiten.

Im Laufe der Geschichte verschoben sich bei den europäischen Völkern biologischen Stärke und staatliche Form. Die Ursachen lagen teils in einer inneren Kräfteentfaltung, teils in der Auswirkung fremder Einflüsse. Je größere Spannungen zwischen staatlicher und biologischer Wirklichkeit bestanden, um so unglücklicher war das Zeitalter. Je besser

das biologische Gleichgewicht war, desto glücklicher und leistungsfähiger war unser Erdteil. Die Befriedung des europäischen Raumes und die Schaffung einer größeren Einheit können sich nur im lebensgesetzlichen Denken vollziehen. Es gehört mit zur Führungsaufgabe des Reiches, daß dieses Denken allen Mitbewohnern unseres Kontinents dargeboten wird.